

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wochenpreis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Weiteres. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausserhalb
Deutschlands. Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener
Nachrichten“, sowie die 119 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die 22 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesener Anzeiger“
in einheitlicher Schaltung: 20 Hg. in davon abweichender Schaltung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen: 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Hg. für lokale Anzeigen, 2 Hg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 469.

Wiesbaden, Samstag, 8. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Gratulationscour der Juristen.

Eine ganz außerordentliche, beispiellos reiche, eine mehr als vergänglichsten Wert darstellende Festgabe zum Berliner Universitätsjubiläum widmet der Herausgeber der „Deutschen Juristenzeitung“, Dr. Otto Liebmann, zum bleibenden Gedächtnis dieses vielleicht schönsten Festes, das die Hauptstadt jemals gefeiert hat. In einem starken, über 500 Seiten zählenden, höchst würdig ausgestatteten Bande vereinigt diese Festgabe, die die Geschichte der juristischen Fakultät der Universität von ihrer Gründung bis zur Gegenwart in Wort und Bild, in Urkunden und Briefen begleitet, eine solche Fülle von Material, daß nicht bloß der Geschiedene, sondern auch der Historiker und Forscher beehrt sein werden, wenn sie sich in diese gediegene Fülle versenken. Ausgezeichnete Reproduktionen von alten Stichen und von neueren Bildern und Zeichnungen machen Vergangenheit und Gegenwart unmittelbar lebendig. Mit Mithras hat der Blick auf dem Faksimile der Denkschrift, mit der Wilhelm v. Humboldt am 12. Mai 1809 dem König Friedrich Wilhelm III. die Gründung einer Universität in Berlin empfahl. Vielmehr, es wird der erste Entwurf dieser Denkschrift wiedergegeben, mit all den Streichungen, Änderungen, Einschaltungen, die dem bedeutenden Manne in die Feder flossen, und es ist, als sehe man ihn dabei über die Schulter. Was aber dem Buche seine stärkste Wirkung sichern wird, das ist die Zusammenstellung von nicht weniger als 460 handschriftlichen Widmungen von namhaften, mitten im Leben der Gegenwart stehenden Persönlichkeiten, die einstmal als Juristen hier eingeschrieben waren. Sämtliche Widmungen sind in handschriftlichem Faksimiledruck wiedergegeben. Eingeleitet wird diese Abtheilung durch den Prinzen August Wilhelm von Preußen; er schreibt kurz und gut: „Mens agitat molem“. Wir wollen nunmehr andere Widmungen ohne weitere Hinzufügung folgen lassen. Prinz Rupprecht von Bayern: „So dankbarer Erinnerung an die Kollegen des Sommersemesters 1890“, von Weismann-Pollweg: „Freiheit, Recht, Staat, kein ohne das andere zu verwirklichen“, Kultusminister v. Trott zu Solz: „Ein König richtet das Land auf durch das Recht“, Statthalter Graf Wedel: „Erst besinnen, dann beginnen“, Dr. jur. h. c. Graf Joppelin: „Ohne ungeschmälerte völlerrechtliche Freilegung des Luftrechts keine vollkommene Entwicklung der Luftschifffahrt, denn der Luftschiffer bleibt für die Einhaltung seines Weges ewig abhängig von der Ausdauer seiner treifenden Kräfte und der Dichtigkeit der Atmosphäre“, Abg. Vosslermann: „Veseler und Gneist waren die Sterne an meinem juristischen Himmel, als

ich W. E. 1874/75 nach frohlicher Burschenzeit mit erstem Studium zuwandte und Treitschkes feurige Begeisterung für Deutschlands Größe ist mir Leitstern in meinem politischen Leben geblieben.“ Justizminister Veseler: „So gewiß natürliche Auffassungsgabe und geistiger Menschenverstand dem Juristen eigen sein müssen, der in seinem Fache Tüchtiges leisten will, ebenso gewiß bedarf er auch des Nützens einer gründlichen wissenschaftlichen Durchbildung seines gesamten Denkens, um den Fragen gerecht werden zu können, die das moderne Leben in seiner unendlichen Zielgestaltigkeit ihm täglich vorlegt. Diese Bildung den Studierenden zu vermitteln, sie zu Männern von selbstständiger Urteilskraft und dazu von hohem Gerechtigkeitsgefühl zu erziehen, das halte ich für eine der wichtigsten und schönsten Aufgaben der Universität.“ Herr v. Tschirch, Botschafter in Wien: „Justitia regnum fundamentum.“ v. Gehbrand: „Ein gesundes Recht ist das konservativste, was es gibt.“ Professor v. Schmöller: „Auf das nobile officium des Schutzes der Schwachen und der unteren Klassen darf keine selbst- und zielbewusste Staatsgewalt verzichten. Sie steht ohne diese stets in Gefahr, in Abhängigkeit von den höheren aristokratischen Klassen zu kommen. Will sie dem Vorwurf entgegen, deren Interessen einseitig zu fördern und so eine Klassenherrschaft zu fördern, so muß sie, welche Staatsform im übrigen herrsche, der Worte Friedrichs des Großen eingedenk sein, die Staatsgewalt habe die Balance zu halten zwischen den oberen und den unteren Klassen.“ Graf Schwerin-Pölow, Präsident des Reichstags: „Die erste Voraussetzung jeder vernünftigen, dauer versprechenden Gesetzgebung ist die Gerechtigkeit.“ Handelsminister Sydow: „Fiat justitia, ne pereat mundus.“ Eine ziemlich pessimistisch gefärbte Anschauung drückt der Straßburger Rechtslehrer Laband aus, wenn er schreibt: „Die Rechtsschulen und ihre Methoden wechseln, die Unvollkommenheit des Rechts und die Mangelhaftigkeit seiner Erkenntnis bleibt.“ Philosophisch faßt sich Fürst Hensel-Donnersmarck mit dem lakonischen Spruch: Nec cupias nec metuas.“ Zuletzt sei noch der Beitrag des Fürsten Bülow wiedergegeben; er ist datiert von Norderny, 25. Juli 1910 und lautet: „Ich habe der Berliner Universität drei Semester angehört. Im Winter 1868/1869 siedelte ich von Leipzig nach Berlin über, im Sommer 1870 trat ich beim Königs-Kusaren-Regiment in Bonn ein. Während der vier Semester belegte ich Kollegien bei Gneist, Werner, Seffter und anderen hervorragenden Juristen. Ich gestehe nicht ohne Beschränkung, daß ich diese Vorlesungen nicht so regelmäßig besucht habe, wie dies hoffentlich jetzt von Seiten aller Rechtsbesessenen geschieht. Wenn es mir trotzdem nach dem Kriege im Frühjahr 1872 gelungen ist, in Greifswald die Referendarprüfung und noch dazu mit dem Prädikat gut zu bestehen, so verdanke ich dies weniger der intensiven Arbeit, mit der

ich mich bemühte, in drei Monaten das Versäumte nachzuholen, als dem Wohlwollen meiner Examinatoren und vor allem der geistvollen Anregung von E. Z. Bekker. Ich habe es nicht weiter als bis zum Referendar gebracht. Meine tiefe Achtung vor der Rechtswissenschaft und vor den großen Männern, die an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität zum Aufblühen geistlicher Rechtswissenschaft gewirkt haben, wird dadurch nicht beeinträchtigt.“ Man sieht, die Reichskanzler haben es eigentlich bequem, sie brauchen es, wenn sie sonst nur das Zeug dazu haben, nicht über den Referendar hinauszubringen. War doch auch Fürst Bismarck auf der Stufenleiter der Examina nicht weiter als bis zum Referendar gekommen.

Deutsches Reich.

* Agrarische Ansichten. In einer großen Landwirtschafterversammlung zu Vannach wurden, wie die „Deutsche Fleischergaz.“ mitteilt, recht interessante agrarische Ansichten geäußert. Der Vorsitzende, Frhr. v. Notenhay, sagte u. a., die Beamten erhielten große Gehälter und möchten billiges Fleisch essen (eine Umschreibung des drastischen Wortes von den Notetlets so groß wie Notrittsbedel). Der Gutbesitzer Gens erklärte, die Fleischpreise würden noch viel höher werden.

* Über den Erlaß des Generals v. Bissing wird in einem Berliner Brief der „Neuen Züricher Ztg.“ geschrieben: Tatsächlich ist dieser Erlaß keine Eigenleistung des Generals v. Bissing, sondern entspricht den Vorschriften des großen Belagerungszustandes, dessen Verhängung bestehendes Recht und Rechtspflege außer Kraft setzt und alles der militärischen Gewalt unterordnet. Daß der General v. Bissing seinen untergeordneten Stellen Verhaltensmaßregeln gab, die diese aus den Bestimmungen über den Belagerungszustand selbst kennen mußten, ist auf besondere Umstände zurückzuführen. Wir gehen nicht sehr in der Annahme, daß der Erlaß während des letzten großen Verrückterausstandes hinausgegeben wurde. Denn das besonders vom Ausstand mitgenommene Ruhebeden liegt im Kommandobereich des 7. Armekorps, und tatsächlich wurden damals die Truppen in den benachbarten Standorten in Marschbereitschaft gehalten. Der Erlaß wird wahrscheinlich noch den Reichstag beschäftigen und dann wird wohl diese Auffassung herauskommen, die man sich selbst auf dem sozialdemokratischen Parteitag nicht zu geben wußte.

* Eine Protestversammlung gegen die Noabiter Krawalle. Im Marinhaus am Brandenburger Ufer in Berlin fand vorgestern abend eine Protestversammlung der nationalen Bürgerschaft von Berlin gegen die sozialdemokratischen Krawalle in Noabit statt. Zu der Versammlung, die vom Vorstand des Berliner deutsch-konservativen Wahlvereins einberufen war, hatte sich auch eine Anzahl Sozialdemokraten und Demokraten eingefunden. Als der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete, blieb eine Anzahl der Anwesenden

Feuilleton.

Camille Saint-Saëns.

Zu seinem 75. Geburtstag, 9. Oktober 1910.

Es war nicht immer so wie jetzt: daß, wenn Camille Saint-Saëns in Deutschland als Gast erscheint, das Publikum ihm jubelt und laut seiner künstlerischen Größe huldigt. Denn der französische Meister hatte einst den schimmigen Schmach an den Tag gelegt, die Kunst mit der Politik zu verquiden und Dinge zu sagen und zu schreiben, die dem deutschen Volke nicht schmeichelhaft in den Ohren klingen konnten. Der in seinen patriotischen Gefühlen schwer getroffene Mann hatte einen Augenblick lang vergessen, was seine eigentliche Mission ist, ließ sein musikalisches Herz überwuchern durch das Gezeul des Alltags, und läßt Dinge schloffen sich an die Entgleisung des Künstlers. Er kam nach Berlin, spielte in der Philharmonie, und es ereignete sich der traurige Zwischenfall, daß das Publikum stürmisch dem Manne auf dem Podium sein ungewolltes Mißfallen zu erkennen gab.

Wer das ist schon lange her, ist vergessen, überrascht durch den Strom echter und unerschütterlicher Liebe, ist nur noch musikhistorisches Material. Seitdem hat Saint-Saëns Wasser in seinen Wein gießen gelernt, hat erkannt, daß man das ideale Gebiet der Kunst vor allen Dingen von persönlichen und politischen Stimmungen freihalten muß, und er ist damit gut gefahren, hat sich seine frühere überragende Position in deutschen Landen wieder zu erringen vermocht. Denn seiner musikalischen Art nach ist ja Camille Saint-Saëns trotz der romanischen Außerlichkeiten seiner Musik in manchen Dingen von deutscher Musik durchdrungen. Er hat bei Franz Liszt in Weimar lange Zeit gewirkt, er hat die neudeutsche Richtung in der Musik an Ort und Stelle emporkommen gesehen, ja, er hat mitgeholfen, sie zu fördern, ihr Gehör und Anklang zu sichern. Und nur in der schüchternen

Zeit seines Abfalls hat er die deutsche Musik vergessen wollen, hat er sich in eine musikalische Absinenz hineingeredet, die ihm zweifellos schwer genug angekommen sein mag.

Saint-Saëns hat in jüngeren Jahren schon dadurch großen Verdienst bewiesen, daß er sich davor hütete, seine Kunst auf den toten Strang der spezifisch französischen Musik zu lenken. Wäre er seinen Lehrern gefolgt, so hätte seine Kunst sich in den traditionellen Formen der gallischen Musik belagert, und es ist fraglich, ob dabei auch nur die Spur einer Eigenart zum Vorschein hätte kommen können. Aber der junge Musiker hatte offene Augen und keine Ohren. An der Seine erlabte man sich in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts an den „föflichen“ Gaben der Großen französischen Oper, solettierte man mit dem verstaubten Jöpschen der Zucht, Couperin und Rameau, und dachte den Urgrund aller musikalischen Kunst längst schon erkannt zu haben. Jenseits des Rheins aber zuckten merkwürdige Lichter auf, hielten phantastische Gebilde in Tönen hin, deren Seele keiner noch ergründen konnte. „Neue Männer“ hatten sich zusammengetan, entwickelten und propagierten Grundsätze, die die alte Kunst aus der Welt schaffen wollten, und aus dem brodelnden Geysserfeld erhob sich das Gesamtkunstwerk, die Lebensarbeit Richard Wagners, das Musikdrama. Und daneben schrieben die Jünger der neuen Schule „Musik mit Programm“, Kompositionen, die etwas Bestimmtes ausdrücken wollten, die den Aufnehmenden zur Mitarbeit an ihrem Inhalt aufforderten, ihn zwangen, mit dem Genuß das innere Nachschaffen zu verbinden. Die Musiken in Paris überhörten das Aufrauschen des neuen Geistesstromes. Saint-Saëns aber griff zu, entschloß sich zu einer Kostprobe, ging nach Weimar und befand sich bald schon mitten in einer Bewegung, die sich so ganz gegen die Natur der französischen Musik richtete.

Damals hat Camille Saint-Saëns mit Überlegung und Ablicht den frischen Hauch einer neuen Kunst in sich eingefogen, die Grundlage gelegt für sein eigenes Schaffen, mindestens für jene Art seiner Musik, die ihn für alle Zeiten

hinaushob über das übliche Geklingel der gefälligen, auf äußere Wirkung gestellten Musik, wie sie die französische Schule jener Zeit hervorbrachte.

Als dann unter dem Einbruch der schmerzlichen politischen Ereignisse der Jahre 1870/71 sein romantisches Temperament mit ihm durchging, da wollte er versagen, was ihm bis dahin als reine künstlerische Wahrheit gegolten, wofür er sein großes Talent eingesetzt, woran er selbst eifrig Hand angelegt hatte. Damals wollte er erkannt haben, daß die deutsche Musik den Franzosen nichts zu sagen habe, daß sie der Weisheit seiner Nation widerstrebe, und daß es notwendig sei, eine eigene neue französische Kunst in der Musik zu schaffen. Ihm ist geschehen, wie er es wollte. Die Jungfranzosen ließen es sich nicht zweimal sagen, daß es an ihnen sei, die Reform der Musik in Frankreich in Angriff zu nehmen, und sie machten sich an die Arbeit — geschützt von der Autorität eines Mannes, der ja Anspruch auf Beachtung schon längst verdient hatte, und dem man ein zutreffendes Urteil in einer solchen Frage gewiß zutrauen konnte.

Der Künstler, der sein Leben hindurch der Klänge des musikalischen Wohlklangs war, der Musiker, der in den strengen Formen des Kammermusikstiles eines der vornehmsten Ausdrucksmittel der Musik erkannte, der in diesen Formen Hohes und Schönes hervorgebracht hatte, er mußte es erleben, daß seine Jünger sich eine eigene Art der Tonsprache zurechtlegten, die sie weitab führte von den klingenden Argumenten überzeugender Musik, von der Tonwelt, die durch sich selbst und durch ihre allen verständlichen Reize wirkt. Die Claude Debussy und Vincent d'Indy, Paul Dukas und die jüngsten Sprossen der Schule — sie sind der Jungfranzosen die Verkörperung des Grundfahes, daß die deutsche Musik eine Welt für sich ist, in der die Franzosen als Musikfreunde nicht fest werden können. Das Camille Saint-Saëns, der Mann der vernehmenden Harmonie, der Künstler der klingenden Schönheit sich denken mag, wenn Claude Debussy ihm seine Musik vorspielt, wie er es empfinden muß, wenn die Jungfranzosen alle Gesetze der

sitzen und erregte damit den Unwillen der Mehrheit. Es entstand eine tumultuarische Szene, in deren Verlauf die Besucher, welche man für Sozialdemokraten hielt, mit Gewalt aus dem Saale gedrängt wurden. Nach einigen Reserven wurde eine Resolution angenommen, in der der Polizei für ihr Verhalten anlässlich der Mosbiter Unruhen Anerkennung ausgesprochen und ein größerer Schutz der Arbeitswilligen verlangt wird.

* **Intoleranz.** Die „Thorner Jtg.“ berichtet: Ein Veteran, Dulinski, der an den Kriegen von 1866 und 1870 teilgenommen hat und sich im Privatleben allgemeiner Achtung erfreute, starb in Schönwalde. Er war Katholik, lebte aber in gemischter Ehe und hatte seine Kinder evangelisch taufen lassen. Auf das Gesuch um Bestattung auf dem katholischen Friedhof antwortete der zuständige Pfarrer: „In ungeweihter Erde ohne Glockengeläut zu begraben.“ Durch Vermittlung des Vorsitzenden des Kriegervereins in Thorn-Moder wurde schließlich die Bestattung des Veteranen auf dem Militärfriedhof erreicht. Der evangelische Divisionspfarrer gab das Geleit und hielt die Gedächtnisrede.

* **Der Dank.** Der „Fachsengasse“, das Organ der Glasarbeiter Deutschlands, hat sich zum 1. Oktober d. J. einen Jubiläumsartikel anlässlich des Gedankens des 25jährigen Bestehens der Arbeiterversicherung geleistet unter der Überschrift: „25 Jahre Blut und Leiden“, der endet: „Die beständige Klasse steht mit fester Behagen, vielleicht mit Stolz auf die Leistungen der Unfallversicherung herab, sie ist befriedigt und frohlockt, weil sie die Armen, die sie zu Krüppeln macht, denen sie den Ernährer genommen hat, nicht verhungern, sondern nur hungern läßt. Fürwahr, ein dankwürdiges Jubiläum!“ Man ist starke Stücke dieser Art gewohnt von den bezahlten Scharfmachern der sozialdemokratischen Agitation. Dies ist aber immerhin eine besonders bemerkenswerte Leistung.

* **Kriegervereine für Arbeitslosenversicherung bei Streiks.** Zahlreiche Kriegervereine in Halle a. d. S. beschlossen, die vom Deutschen Kriegerbund für nächstes Jahr geplante Arbeitslosenversicherung für Krieger abzulehnen, weil der Bund die Zahlung der Versicherung bei Streikfällen ausschließen soll.

Rechtssprechung und Verwaltung.

Unsere Geseßsprache. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein stellt für sein 13. Preiswettbewerb das Thema: „Unsere Geseßsprache.“ Gewünscht wird nicht eine sprachwissenschaftliche Untersuchung, auch nicht ein juristisches Fachwerk, sondern eine knappe, für jeden Gebildeten verständliche Darlegung, welche Anforderungen an die Geseßsprache hinsichtlich ihrer Klarheit, Nützlichkeit, Reinheit und Schönheit zu stellen sind, und ob die Sprache unserer Geseße diesen Anforderungen entspricht. Damit verbindet sich eine Prüfung der Frage, wie weit die geschichtlich gewordene, besonders von der guten Umgangssprache abweichende Geseßsprache heute noch berechtigt ist. Erwartet wird die Berücksichtigung der geltenden Geseße des Deutschen Reiches, der das öffentliche Recht betreffenden und der privatrechtlichen. Für die besten Lösungen sind drei Preise im Gesamtbetrage von 1500 M. ausgesetzt, deren Verteilung den Preisrichtern überlassen wird.

Anslaud.

Belgien.

Die Entwicklung der Kongokolonie. Der offizielle Bericht über die Situation des Kongo, der soeben den Parlamentenmitgliedern ausgehändigt worden ist, enthält interessante Aufschlüsse über die jüngste Entwicklung des genannten Gebietes. So hat die weiße Bevölkerung, die

heute ca. 3400 Mann zählt, im letzten Jahr eine nicht unbedeutende Vermehrung aufzuweisen. Es leben heute im Kongo 2000 Belgier, 320 Engländer, 125 Holländer, 60 Deutsche, 50 Franzosen, 210 Schweden, 70 Russen, 70 Schweizer, 185 Italiener, ca. 30 Griechen und einige Spanier, Dänen und Türken. Die mit Mausergewehren bewaffneten Truppen belaufen sich auf 14000 bis 16000 Mann. Der Handel der Kolonie ist im Jahr 1909 gegenüber 1908 von 89 Millionen auf 106 gestiegen. Der Spezialhandel beteiligt sich in dieser Ziffer mit 78 Millionen.

Die Heirat der Prinzessin Clementine, die aus Turin gemeldet wird, findet die Vermählung der Prinzessin Clementine mit dem Prinzen Viktor Napoleon am 29. d. M. statt.

Österreich-Ungarn.

Einfuhr argentinischen Fleisches. Die Regierung gestattete die Einfuhr einer Probefendung von 2000 Kilogramm argentinischen Fleisches.

England.

Die Aussperrung in der Baumwollindustrie wird am Montag beendet werden.

Türkei.

Der Schutz der Deutschen in Haifa. Ein Berliner Telegramm der „Köln. Jtg.“ meldet: Die Angriffe auf den Deutschen Legation in Haifa haben den deutschen Votschafter in Konstantinopel veranlaßt, nachdrücklich bei dem Wali vorstellig zu werden. Gleichzeitig habe das deutsche Konsulat bei den örtlichen Behörden Schritte getan. Auf Befehl des Wali ist die Strafverfolgung eingeleitet und die Gendarmerie beauftragt worden, durch ständige Patrouillen für die Sicherheit der Deutschen Sorge zu tragen.

Vereinigte Staaten.

Eine deutsche Feier in Philadelphia. Aus Philadelphia, 6. Oktober, wird gemeldet: In Gegenwart einer glänzenden Festversammlung wurde heute das Denkmal für den deutschen Pastor Peter Mühlenberg enthüllt, der zu den markantesten Erscheinungen des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges gehört. Der Weiheakt stand unter den Auspizien der „Deutschen Gesellschaft von Pennsylvania“, die das Denkmal errichtet hat, erhielt jedoch durch die Anwesenheit von Vertretern der städtischen, staatlichen und Bundesbehörden ein bedeutendes nationales Gepräge. Auch Staatsmilizen und Bundesstruppen sowie zahlreiche Veteranen-Organisationen wohnten dem Weiheakte bei. Das Denkmal stellt Mühlenberg dar, wie er beim Ausbruch des Freiheitskrieges die Bibel fortlegt und zum Schwert greift. Es erhebt sich auf der Südfseite des großen Platzes vor dem Rathaus und ist eine Schöpfung des Philadelphiaer deutschen Bildhauers Otto Schweizer. Die Enthüllungsfeier wurde mit Orchesterkonzerten und Massenschören der deutschen „Vereinigten Sänger“ eingeleitet. General Louis Wagner, Vorsitzender des Denkmalsausschusses, hielt darauf eine Ansprache, in welcher er Mühlenberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. Hegamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Meyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er die Verdienste des deutschen Elementes in Amerika feierte, entgegen. Vor der Enthüllung fand eine glänzende Parade statt. Die Stadt gleicht einem Festzelt. Das Deutschum feiert gleichzeitig den „Deutschen Tag“ zum Andenken an die erste deutsche Einwanderung in Amerika.

viele seiner Vorgänger, und gewiß mehr für den Ruhm der romanischen Art in der musikalischen Kunst getan als jene, die heute das Evangelium der „reinen“ Kunst in seiner Heimat verkünden. Dieser Kreis verkörpert in Wirklichkeit die Jugend der französischen Musik, ihre Lebenskraft, ihre Lebensberechtigung und ihre Blüte. J. C. Luzzig.

Aus Kunst und Leben.

* Die 9. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine, dem 33 Verbände und 237 Vereine angeschlossen, tagt vom 6. bis 9. Oktober in Heidelberg und ist, wie die Präsenzliste zeigt, von den Führerinnen der deutschen Frauenbewegung aller Richtungen und den Vertreterinnen der Frauenberufsinteressen aus allen Teilen Deutschlands besucht. Nach der Eröffnung durch die stellvertretende Vorsitzende des Bundes, Frau v. Forster-Rüchberg, wurde die Versammlung zunächst von dem Vertreter des badiischen Ministeriums des Innern, Herrn Geh. Rat Jolly, offiziell begrüßt. Der Redner wies besonders darauf hin, daß die Sympathie, die man in Baden den modernen Frauenbestrebungen entgegenbringt, keineswegs nur eine platonische sei, und erinnerte an die von Seiten der Staatsverwaltung, Schulverwaltung, Armenverwaltung, Jugendgerichte, Fabrikinspektion usw. Die darauf folgende Begrüßungsrede des Prorektors der Universität, Herrn Professor v. Schulberg, äußerte sich nicht minder günstig über die Erfahrungen, die man gerade in Universitätskreisen mit den der Frauenbewegung zu verdankenden Fortschritten, die als die bedeutendste Kulturbewegung der Gegenwart bezeichnet würden, gemacht habe. Auch die Stadt Heidelberg entsandte in ihrem Oberhaupt, Herrn Oberbürgermeister Willens, den würdigen Vertreter. Nach den offiziellen Begrüßungen wurde in die Tagesordnung, die Beratung der zahlreichen Anträge eingeleitet. Über den weiteren Verlauf der Verhandlungen, zu denen auch der Wiesbadener Verein Frauenbildung-Frauenstudium verschiedene Vertreterinnen entsandt hat, werden wir noch weiter berichten.

C. K. War Stürmer als Volles Vorgänger. Der Tod des bekannten Kretschmers Volles, der zum erstenmal im großen Stile die Versorgung Berlins mit Milch glücklich durchführte, erinnert an den Plan eines auf einem ganz anderen Gebiet berühmt gewordenen Mannes, der immerhin als ein Vorläufer Volles gelten darf. Es ist das der Ver-

Luftschiffe und Aeroplane.

Zeppelin „Erfolg Deutschland“.

Ende des Monats sollen die Probefahrten mit dem achten Zeppelin-Luftschiff „Erfolg Deutschland“ in Friedrichshafen stattfinden, worauf dann sofort die im Sommer unterbrochenen Passagierfahrten von Düsseldorf aus wieder beginnen würden. Das neue Luftschiff hat eine größere Tragfähigkeit und kann statt der 20 Fahrgäste der „Deutschland“ 25 an Bord nehmen. Zur Verhütung neuer Explosionen ist das 19000 Kubikmeter haltende Luftschiff oberhalb der Gondeln mit Aluminium besetzt.

Ein Luftschiffhafen für Thorn.

Thorn, 6. Oktober. Die Anlage eines Luftschiffhafens in Thorn ist durch den soeben abgeschlossenen Vertrag zwischen der Stadt und der Militärverwaltung gesichert.

Eine russische Ballonfahrt.

Wb. Petersburg, 6. Oktober. Oberleutnant Obizow und Ingenieur Rynin, welche am Dienstagmorgen auf dem hiesigen Flugplatz aufgestiegen waren, telegraphierten von der Station Bärtsilac an der Strecke Wiborg-Börsi in Ostfinland, daß sie nach 19stündiger Fahrt gelandet seien. Sie haben mit der Erreichung von 6350 Meter einen russischen Höhenrekord aufgestellt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 8. Oktober.

Tod eines Kindes durch „Lutschen“.

(Eine Warnung für alle Mütter.)

Wenn man bisher das „Lutschen“ des kleinen Kindes bloß für eine schlechte und häßliche Gewohnheit gehalten hat, bei der sich bequeme Mütter mit dem Gedanken trösten: „Es wird schon mal aufhören“, so beweist ein bereits kurz erwähnter Fall, der sich kürzlich in unserer Stadt ereignet hat, daß diese schlechte Gewohnheit von dem verhängnisvollsten Folgen begleitet sein kann, daß mitunter Gesundheit und Leben der Kinder auf dem Spiel stehen, wenn man diese mechanischen Saugerlische kleiner Kinder an dazu ungeeigneten Gegenständen nicht unterdrückt. Ein Kind hat vom Lutschen den Tod davongetragen; alle Kunst der Ärzte konnte das zarte Leben nicht retten. Der Fall wurde von dem hiesigen Kinderarzt Dr. Hirsch in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ erzählt und sollte allen Eltern zur Warnung dienen.

Die zweijährige Betty S. wurde Anfang März dieses Jahres zu dem Arzt in die Sprechstunde gebracht, da sie, wie ihre Mutter erzählte, alles erbröche. Der ärztliche Gesichtsausdruck, das beständige Wimmern fielen dem Arzt auf. Es lag augenscheinlich eine Vergiftung vor. Nach langem Befragen erinnerte sich die Mutter, daß das Kind schon wochenlang an der Bettlade genagt und gelutscht hatte, doch hatte sie der Sache gar keine Bedeutung beigemessen. Kinder lutschen eben, dachte sie sich offenbar wie so viele andere Mütter. Trotz der sorgfältigsten Behandlung verschiel das früher gesunde und starke Kind immer mehr. Der Arzt übergab den Darminhalt des kranken Kindes dem analytischen Laboratorium der „Städt. Apotheke“ zur Untersuchung. Dr. Stephaus stellte durch toxiskologische Untersuchungen fest, daß der Darminhalt eine ansehnliche Menge Blei enthielt. Veranlaßt durch dieses Analyseergebnis wurde auch der Scharbenanstrich der Bettlatten untersucht, und es stellte sich heraus, daß die Farbe Blei in beträchtlicher Menge enthielt. Das Kind hatte sich durch das Lut-

fassen des „Einzigen und sein Eigentum“ Max Stirner, dessen Bedeutung man mit dem Namen eines Vorläufers von Nietzsche bezeichnen kann. Stirner hatte nach dem Erscheinen seines zähllosen Werkes seine Stellung als Lehrer aufgegeben und war dadurch in Geldverlegenheit geraten, der er mit einem großzügigen finanziellen Plan zu begegnen suchte. Den Rest, der ihm noch von dem Vermögen seiner Frau geblieben war, wollte er in einer ausgebeuteten Milchwirtschaft anlegen. Die Milchverforgung Berlins, die damals von den umliegenden Dörfern aus allmorgendlich durch kleine, mit Stuten bespannte Wagen geschah, sollte auf eine größere und einheitliche Basis gestellt werden. Das also Vorse später mit so großem Erfolg durchführte, davon erhoffte sich der Philosoph schon 1846 einen bedeutenden Gewinn. Auf den Dörfern in der Umgebung von Berlin knüpfte er mit Bauern und Pächtern Verbindungen an und schloß Verträge über Milchlieferung ab. Dann mietete er geräumige Bureau- und Kellerräumlichkeiten. Aber der Sieger im Reich des Gedankens erlitt auf dem Gebiete der Praxis kläglichen Schiffbruch. Wie sein Biograph Max berichtet, wurde der Verkauf an einem bestimmten Tage begonnen. Alles war eingerichtet: auf eigens dazu hergestellten Wagen kamen große Milchlieferungen an und wurden in den schönen Kellern aufgestellt. Nur das fehlte noch wichtigste: die Käufer. Wahrheitsgemäß war bei diesem sonst so sorgfältig durchdachten Projekt eine gemüßigte Reklame verossen worden, jedenfalls hätte Stirner mit seinen großen Zeit aufgegeben werden. Die gewaltigen Milchmengen, die sich in Gold verwandeln sollten, wurden fauer und mußten in die Straßenrinnen gegossen werden.

Theater und Literatur.

Die berühmte russische Schauspielerin Lydia J. Woroskaja wird demnächst von Paris aus eine Gastspielreise durch einige europäische Hauptstädte antreten. Sie ist die Gattin des Fürsten Wladimir, eines intimen Jugendfreundes des Zaren.

Wissenschaft und Technik.

Im Jahre 1909 hat nach einer französischen Statistik die Länge aller Eisenbahnen auf der Erde eine Million Kilometer überschritten. Davon kommen auf Europa 327 740 Kilometer, auf Amerika 498 550, auf Asien 107 630, auf Afrika 37 150 und auf Australien 30 630 Kilometer. Das ergibt eine Gesamtlänge von 1 001 120 Kilometer.

In der subtilen Kunst der Musik gibt die Form unendlich viel. Wie man etwas sagt, das ist häufig für den Inhalt entscheidend. So kam es der Kunst Saint-Saëns' besonders zugute, daß er Formungstalent besitzt, daß er mit gefälliger, weicher Hand den Stoff zu zwingen und zu meistern versteht. Darüber vergißt man manchmal, daß die Form den Inhalt beherrscht, aber man freut sich trotzdem der souveränen Sicherheit, mit der es geschieht. Eines ist sicher: Saint-Saëns hat die Musik seines Volles unsagbar mehr gefördert, sie wirksamer zur Höhe erhoben, als so

schon eine schwere Bleivergiftung zugezogen. Vier Tage nach der Untersuchung durch den Arzt ist das bedauernswerte Kind gestorben. Dieser Todesfall durchs Dutschen ist ein um so bedrohenderer Fingerzeig für Mütter, als Kinder, die sich selbst überlassen sind oder sich langweilen, häufig an den Fingern oder an der Bettlante hängen. Ist das Bett nun zufällig, wie in dem geschilderten Fall, mit einer Farbe gestrichen, die Bleiweiß enthält, so ist die Gefahr einer Bleivergiftung groß. Dann wird die belästigte Nutzung des Kindes zum furchtbaren Unglück, sie kann zu langer Krankheit, und, wie man sieht, zum Tod führen. Bedauerlicherweise verbietet das Gesetz (§ 4 vom 5. Juli 1887) die Verwendung gesundheitsgefährlicher bezw. giftiger Farben nur für Spielwaren, Blumentöpfe, geblühter Christbäume, während die Verwendung giftiger Farben für Anstriche von Wohnräumen, Möbeln usw. nicht strafbar ist. Dr. Hirsch hat deshalb das Material dem Reichsgesundheitsamt vorlegen lassen, um eine entsprechende Abänderung des Gesetzes herbeizuführen.

Militärisches. Eine Kompanie des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 (sechste), Reserve- und Landwehrleute, in Stärke von 180 Unteroffizieren und Mannschaften befindet sich seit Donnerstag auf dem Truppenübungsplatz Griesheim bei Darmstadt zu einer 14tägigen Übung unter dem Kommando des Hauptmanns d. R. Verman. In dieser Zeit soll die Grundlage der Gesamtausbildung, nämlich die sorgfältige und straffe Einzelausbildung repetiert werden, worauf Übungen in Gliedern, Kotten, Gruppen und Zügen folgen, denen sich als Resultat solche in der Kompanie anschließen. Außerdem wird den Patrouillengängen gewechselt gewanderten Aufstretens im freien Gelände und Unabhängigkeit der Patrouillenföhre von den Vorposten besondere Aufmerksamkeit gewidmet sein, ebenso der Schießausbildung des einzelnen Mannes wie in größeren Abteilungen. Anfang und Ende nächster Woche wird je ein Scharfschießen im Kompanieverband stattfinden. Demnach ist es in den ersten Tagen den bereits älteren Marschmännen von der Landwehr auch etwas schwerer fällt, so hilft der alte Drill doch bald über die Ungewohnheiten hinaus, zumal „Onkel Lorenz“ — wie die Sonne im Soldatenmund heißt — bis jetzt noch heitere Miene zur ersten Arbeit macht. Am Dienstag, den 18. Oktober, werden die Übungen ihr Ende erreicht haben.

Nochmals der Neubau des Gymnasiums. Wir erhalten noch folgende Zuschrift von einem unserer Leser: „Die ganze brennende Frage wurde, wie ich annehme, dadurch aufgeklärt, daß unlängst Regierungsvertreter sich mit der Angelegenheit an Ort und Stelle beschäftigten und hierbei von „negativen Resultaten“ gemeldet wurde. Es drang aber zur Kenntnis der Schüler, daß man bei den Erwägungen auch von der Möglichkeit sprach, die Gymnasien eventuell wieder neu auf dem jetzigen Platz zu errichten, daß also der alte schlimme schulhoflose Zustand beibehalten würde. Wegen solche Pläne sollte von Seiten aller einsichtigen Eltern energisch protestiert werden, denn abgesehen davon, daß ein „öffentlicher Platz“ niemals einen richtigen Ersatz für einen Schulhof bieten kann, sind auch die Raumverhältnisse für die in Betracht kommende Schülerzahl absolut unzulänglich. Ein den hygienischen Anforderungen entsprechendes Schulgebäude muß seinen eigenen Schulhof haben, und zwar von genügender Größe und mit guten Luftverhältnissen ausgestattet. Der Spielplatz sollte also unter gar keinen Umständen in Frage kommen dürfen.“

Blumen als Dekoration spielen namentlich bei Hochzeitsfeierlichkeiten eine große Rolle, geben sie denselben doch erst recht den poesievollen Rahmen, ohne den solche Feste kaum von der gewünschten Stimmung beherrscht würden. Einen Beweis für diese Annahme liefert eine Bräutastellung der bekannten Blumenhändler von Hoffmeister Emil Becker, Langgasse 56, am Platz, die in ihrer anziehenden, neuzeitlichen Aufmachung aufs neue die besondere Leistungsfähigkeit der genannten Firma darlegt. Die Ausstellung beginnt heute nachmittags und dauert bis morgen Sonntagabend.

Wandel der Zeiten. Wie mancher alte Wiesbadener erinnert sich noch jener Zeiten, als der Posthalter des im Aufblühen begriffenen Badestädchens Wiesbaden im „Adler“ in der Langgasse seines Amtes waltete. War doch die Posthalterei der Mittelpunkt des Reiseverkehrs, die Fremden strömten zu und ab. Wie immer förderte auch hier der Verkehr den Handel und das Handwerk. Erst die Eröffnung der Eisenbahnen nahm letzterem einen großen Teil seiner Kunden, denn gerade der Reisende, der zur Zeit der Postfahrten lange unterwegs war, somit einen größeren Aufwand an Kleidungsstücken, Stiefeln, Ausstaffierung usw. machen mußte, kam in neuerer Zeit im Flug an den Städten vorbei. Es ist darum im Interesse des Handels und Verkehrs unserer Stadt mit Freunden zu begrüßen, daß Geschäfts- und Unternehmungskreis eines Bürgers der Stadt wiederum ebensolchen Verkehrsmittelpunkt im Herzen der Stadt zu schaffen gedenkt. Daß dies im 20. Jahrhundert, dem Jahrhundert des Verkehrs, allerdings keine Fußbakterie ist, ist wohl selbstverständlich. Die Automobil-Zentrale Wiesbaden (Inhaber Herr Jos. Göbel) hat das Gebäude des ehemaligen Neben-Theaters käuflich erworben und eröffnet daselbst am 1. Januar 1911 eine große Muster-Garage, etwa 100 Automobile unter Dach fassend. Auf Grund dieser Anlage erfährt der Verkehr der Stadt nach innen wie außen eine große Verbesserung. Herr Göbel ist der Begründer und Besitzer des ersten und größten Unternehmens am Platz für Taximeter- und Privat-Mietautos. Mit seiner Automobil-Zentrale in Verbindung steht eine Reparaturwerkstätte sowie eine staatlich genehmigte Fahrschule, die mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet werden soll.

Geistlicher und Lehrer. Man schreibt uns: Die Episode von dem altwiesbadischen Beamten, der ein zweifaches Amt und beide Ämter voneinander getrennt führte, worüber das „Wiesbadener Tagblatt“ unter der Spitzmarke „Die Woche“ berichtete, erinnert an einen Fall, der sich zwischen einem Geistlichen und einem Lehrer im oberen Emsbachthal ereignete. Im allgemeinen ist vorauszusagen, daß die Geistlichen in der wiesbadischen Zeit einen ganz bedeutenden Einfluß auf Schule und Lehrer hatten. Wurde bei-

spielsweise ein Lehrer von einem Erbe des Herzogtums nach dem anderen Erbe versetzt, so lagen auch schon die ganzen Personalakten dem neuen Schulpfleger und dem Ortsgemeinderat vor, ehe der Lehrer seine Stelle antrat und sich diesen Herren vorstellte. Den Alten entsprechend wurde der neue Lehrer empfangen und behandelt, anstatt abzuwarten, wie seine Wirksamkeit und sein Lebenswandel sich gestalten. Der schriftliche Verkehr zwischen Vorgesetzten und Lehrer hatte zur damaligen Zeit etwas Eigenartiges, der das harmonische Verhältnis wenig förderte. Der hier zu besprechende Fall zeigt das zweifache Amt eines Ortsgemeinlichen, der zugleich Schulpfleger, und eines Lehrers, der im Nebenamt Küsterdienst versah, der im Besatzungsdekret (wie auch der Küsterdienst) aufgeführt war. Die Vereinerung des Küsterdienstes durch den Lehrer entsprach nicht den Wünschen des Ortsgemeinlichen, anstatt dem Lehrer hierüber mündlich Vorhalt zu machen, schrieb der Pfarrer nach dem damals herrschenden Brauch: „Der Schulpfleger R. zu R. an den Küster R. zu R.“ Im Kontext wurde dann dem „Küster“ mitgeteilt, welche Umstände usw. zu befeitigen seien. Der Lehrer in seiner Eigenschaft als Küster wandte das Blatt des Schriftstüds um und schrieb: „Der Küster zu R. an den Schulpfleger R. zu R.“, und im Zusammenhang besprach er die gerügten Missetände in sachlicher Weise. Die Antrede muß dem gestrengen Herrn Schulpfleger besonders mißfallen haben, denn in der Rückantwort konnte man zwischen den Zeilen lesen, daß dem Lehrer die nötige Bildung fehle, und deutlich ausgedrückt war bemerkt, ob der Lehrer nicht wisse, wie er mit seinem Vorgesetzten zu korrespondieren habe. Der betreffende Lehrer, der nicht auf den Kopf gefallen war, antwortete auf diese Auseinandersetzungen: „Der „Lehrer“ wisse wohl, wie er mit seinen Vorgesetzten schriftlich zu verkehren habe, der „Küster“ aber brauche das nicht zu wissen.“

Nochmals der Fidißus. Man schreibt uns: Daß der Fidißus wieder zu Ehren gekommen, sieht man in vielen Haushaltungen. Trotzdem werden noch recht viele Blindholzchen verbraucht, die, falls man sich die Mühe geben will, gespart werden könnten. Der große Verbrauch unserer „Schweden“ hat verschiedene Ursachen. Wohl jeder Raucher hat sein Schächtelchen in der Tasche, um ja nicht in Verlegenheit zu kommen, wenn ihm nach seinem Tabak gelüftet. Früher, als die Zigarre noch dominierte, reichten 1 bis 2 Holzchen hin, diese in Brand zu setzen und ihr Besitzer war auf 1/2 bis 1 Stunde versorgt. Heute, wo die überwiegende Zahl aller Raucher bis in die untersten Volksschichten die Zigarette bevorzugen, ist nach ein paar Minuten immer von neuem Feuer zu machen, so daß man wohl annehmen darf, es entsteht hierdurch ein wenigstens 5- bis 6mal so hoher Verbrauch als ehemals. Aber dieser Umstand nicht allein hat Einfluß auf den Konsum. Als noch keine Gasheerde in der Küche existierten, wurde morgens Feuer im Herd angebrannt, welches meistens den Tag über erhalten wurde, es reichte also ein einziges Holzchen pro Tag. Heute wird, sobald das Gasfeuer lange genug gebrannt, daselbe ausgebreitet und je nach Bedarf stets von neuem entzündet, so daß also auch hier, statt 1 bis 2, 5, 6 und mehr Holzchen heran müssen. Was Wunder, wenn man oft Klagen über die teuren Feueranmacher zu hören bekommt, und die sparame Hausfrau hilft sich, so fern sie brennendes Herdfeuer usw. hat, mit dem Fidißus. Allein es ist nicht jedermanns Sache, das meistens schlecht riechende Papier, welches auch noch häßliche schwarze Asche hinterläßt, zu gebrauchen. Dagegen ist der Fidißus aus Holz vorzuziehen, welchen jedermann auf die einfachste Art herstellen kann und zwar aus den teuren Schwedenschachteln selbst. Wirft man eine solche entleerte Schachtel in helles Wasser, so löst sich der Klebstoff an dem blauen Papier, welches den kleinen Behälter zusammenhält, schnell auf. Nach Entfernen des Papiers erhält man zwei Platten Holz, die auf dem Herd oder an der Sonne in wenigen Minuten zu trocknen und in schmale 5 bis 6 Millimeter breite Streifen zu schneiden sind: Der Fidißus ist fertig. Die teure Schachtel, welche wohl meistens mit dem Reichtum wandert, hat doch nun auch einem guten Zwecke gedient.

Raffaische Obst- und Gartenbauausstellung in Frankfurt a. M. Bei dem gestrigen Eröffnungsfest hielt der Leiter der Königl. Lehranstalt in Geisenheim, Geheimher Regierungsrat Dr. W o r t m a n n, die Ansprache. Er warf einen Rückblick auf den vor 25 Jahren von dem damaligen Leiter der Geisenheimer Lehranstalt, Landesökonomierat Goethe, gegründeten Verein und führte aus, daß die Ausstellung ein Bild von der Tätigkeit des Vereins geben solle. Sie zeigt deshalb in erster Linie den Erwerbsobstbau, und auch bei den Erzeugnissen des Gartenbaus ist vor allem Bezug genommen auf die Kultur zu gewerblichen Zwecken. Regierungspräsident Dr. v. Meißner dankte hierauf den Ausstellern, durch deren Zusammenwirken ein ebenso farbenprächtiges als großartiges Werk geschaffen worden sei, und erklärte nach einem Hoch auf den Kaiser, als den Schirmherrn des Friedens, die Ausstellung für eröffnet. Hieran schloß sich ein Rundgang. Zur Eröffnung waren anwesend: Prinz Friedrich Karl von Hessen, der kommandierende General v. Eichhorn, die Landräte des Regierungsbezirks und die übrigen Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden. — Bei Wiesbaden fungierten bei der Ausstellung als Berichtiger die Herren Hofkammerant Emil Becker und städtischer Garteninspektor Johannes Verthold, beide Vorstandsmitglieder des „Wiesbadener Gartenbauvereins“.

Mahregeln gegen das Kurfürstentum. Das Großherzoglich hessische Ministerium des Innern hat an sämtliche Bürgermeisterien des Großherzogtums folgendes Ausschreiben gerichtet: „Es ist bekannt, daß Kurfürst und Geheimmittelsfabrikanten ihren, den öffentlichen Anpreisungen beigelegten Dankschreiben angeblich geheimer Personen eine höhere Glaubwürdigkeit in den Augen des Publikums dadurch zu verleihen suchen, daß sie die Unterschriften der Dontragenden von Bürgermeisterien, Polizei- und sonstigen Behörden beglaubigen lassen. Die Beglaubigung erfolgt häufig in einer Form, die den Anschein erwecken kann, als beziehe sich die Beglaubigung der Behörde auch auf den Inhalt des Dankschreibers. Eine allgemeine Verpflichtung der Verwaltungsbehörden, Unterschriften zu beglaubigen, besteht nicht; am allerwenigsten dann, wenn die Zwecke, die mit den beglaubigten Schriftstücken verfolgt werden, eine Förderung durch die Behörden nicht verdienen. Gegenüber

dem Treiben der Kurfürst und Geheimmittelsfabrikanten ist aber aus Gründen der Volksgesundheitspflege ganz besondere Vorsicht geboten. Wir bestimmen daher, daß die Bürgermeisterien und Polizeibehörden künftig die Beglaubigung von Dankschreibungen und Erklärungen, die angeblich Geheime für Kurfürst und Geheimmittelsfabrikanten ausstellen, grundsätzlich abzulehnen haben.“ — Da auch außerhalb Hessens ähnliche Verhältnisse vorliegen, sollten die zuständigen Behörden in gleichem Maß gegen solche Mißstände einschreiten.

Saturn-Opportunität. Am 27. Oktober steht der Planet Saturn in Opposition, d. h. der Sonne gerade gegenüber, er kulminiert daher an diesem Tage um Mitternacht, wobei er bei einer nördlichen Deklination von 10 Grad ziemlich hoch im Süden emporsteigt; im nördlichen Deutschland erhebt er sich 45°, in Süddeutschland 52° über den Horizont. Er geht daher schon früh abends auf und erst bei Tagesanbruch unter, weist also während der ganzen Nacht am Himmel. Sein Standort ist im südlichen Teile des „Widders“, etwa 13° südlich von dem hellsten Sterne, Alpha, dieses Bildes, in einer nur von kleineren Sternen besetzten Gegend, in der er als Stern der 1. bis 2. Größe auffallend hervortritt. Mit Alpha des „Widders“ und dem Siebengestirn (Antares) bildet er nahezu ein gleichseitiges Dreieck, dessen Spitze im Siebengestirn liegt. Vermöge dieser sehr günstigen Stellung bietet der Saturn in der gegenwärtigen Zeit die besten Beobachtungsverhältnisse dar, doch bedarf man eines schon recht guten Instruments, um das Ringsystem des Planeten deutlich zu erkennen.

Immobilienersteigerungen. Vor dem Königl. Amtsgericht dahier stand gestern vormittag Versteigerungsstermin an zunächst für ein der Frau Peter Jakob Weil Witwe und deren Kinder gehöriges Wohnhaus, belegten an der Blatter Straße 42. Höchstbietender blieb dabei mit 35 000 Mark der Wäckermeister Christian Friedrich Keller dahier. — Ferner fand Termin statt zur Versteigerung des der Rentnerin Katharina Hahn, geb. Winter, dahier gehörigen Wohnhauses Amststraße 8. Bei diesem blieb Lept- und Höchstbietender mit 125 000 M. der Privatier Johannes Hahn, an der Huhbergstraße dahier wohnend.

Ferienheime. Ein recht erfreuliches Wachstum haben die von Mitgliedern des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser mit Unterstützung des Verbandes für ihre Angehörigen errichteten Ferienheime in diesem Sommer zu verzeichnen und zwar sowohl in ihrer Anzahl wie auch in der Höhe der Besuchsziffer. Die Gegenüberstellung der letzten drei Jahre, seit denen die Einrichtung besteht, ergibt das folgende Bild: 1908 ein gemeinschaftliches Heim mit 52 Besuchern; 1909 ein gemeinschaftliches Heim, drei eigene Heime mit 195 Besuchern, 1910 ein gemeinschaftliches Heim, neun eigene Heime mit 440 Besuchern und ungefähr 5500 Verpflegungsplätzen.

Serienlosgewinn. Trotz wiederholter Warnungen machen die Serienlosgewinnler doch immer noch namentlich in ländlichen Kreisen recht gute Geschäfte. Mehrere ausländische Bankinstitute versuchen noch fortgesetzt, in Deutschland Mitglieder für ihre Gesellschaft zu werden, was ihnen unter Beihilfe von Mittelspersonen und Agenten auch vielfach gelingt. Es erscheint daher angebracht, die Praktiken dieser Gesellschaften einmal einer Untersuchung zu unterziehen. In der Gesellschaftsbank steht großartig, daß der Inhaber an 12 Losen Anteil habe. In Wahrheit handelt es sich aber nur um 4 Lose im Auswert von etwa 273 M., woran 100 Teilnehmer beteiligt sind, welche monatlich 3 M. bezahlen. Der Losverkauf ergibt also 3600 M. Hierzu kommen noch 50 Pf. pro Monat und Teilnehmer, also nochmal 600 M. Bedenkt man, welche große Verbreitung die Unternehmungen ihren Losen zu geben wissen, so kann man den Gewinn erkennen, den sie bei einem ganz verschwindend kleinen Risiko und nicht allzu großen Geschäftskosten einheben. Für den Gesellschaftler sind dagegen die Gewinnchancen verschwindend klein, noch dazu, da es nach den Zeichnungsplänen nur eine verschwindend kleine Anzahl großer Gewinne gibt. Vor der Beteiligung an derartigen Serienlosgewinnunternehmungen kann daher nicht dringend genug gewarnt werden.

Auf dem Duzfuß. Vor einem Amtsgericht in der Nähe stand ein Zeuge, dessen große Jugend den vorstehenden Richter veranlaßte, bei den Zeugen das vertrauliche Du anzuwenden. Der junge Mann aber, der ein ausgeprägtes Selbstgefühl besitzt und auch nach Abstammung und Beruf nicht auf den Mund gefallen ist, empfand diese „plumpe Vertraulichkeit“ wie eine Herabwürdigung seiner wertigen Person. Der Richter fragte also: „Nun, so? mal, was weißt du von dieser Sache?“ Keine Antwort. Der Richter fragt wieder. Wieder keine Antwort. Der Richter stuft, wiederholt abermals die Frage und droht mit den gesetzlichen Strafen für den Fall der Zeugnisverweigerung. Da sagt unser junger Mann: „Entschuldige Sie schon, Herr Richter, ich hab' mich mit der ganz' Zeit besonnen, wo mit zwei Schmolliß getrunke hab'we.“

Ausgänge. Angelommen sind: Graf Stille von Sagen aus Berlin, Geh. Kommerzienrat Adorff aus Bogen, Graf und Gräfin Lagerbjelle aus Alsfjö (Schweden) im „Hotel Rote“.

Personal-Nachrichten. Postleutnant a. D. Karl Gutjahr zu Herborn, bisher in Frankenberg, erhielt den Königl. Kronenorden 4. Klasse.

Lichtbildervortrag über eine Sinalexpedition. Pfarrer Julius Werner an der Paulskirche in Frankfurt a. M. hat sich bereit gefunden, einen Vortrag am 21. d. M. im Kasino zu halten, dessen Ertrag für die Sammlung der hiesigen Damen bestimmt ist, die es übernommen haben, mit für die innere Einrichtung des an der Schiersteiner Straße neu erbauten Kinder- und Säuglingsheims zu sorgen. Der Vortrag schildert die dreiwöchige Zeit- und Kamelstour, die Pfarrer Werner und ein Frankfurter Herr (Karl Bernus) im vorigen Jahr von Sues mit einer aus Beduinen und Kamelen zusammengesetzten Karawane ausgeführt haben. Prächtige kolorierte Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen veranschaulichen die Schilderung der historischen Orte (Wera, Elm, die Stätte der Amaleiter Schlacht, des Lagers am Schifmeer) und die Besucher sehen das altherbühnte Karakenneloster am Sinai und werden zu Mitbeteiligten an einer Besteigung von Horebs Höhen. Pfarrer J. Werner hat diesen Lichtbildervortrag in der Kolonialgesellschaft und zuletzt in Frankfurt zu danken einer humanen Wohlfahrtsvereinsung in einer großen Versammlung gehalten, an der auch die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen teilgenommen und wobei ein bedeutender Reingewinn erzielt wurde.

Der Regierklub veranstaltet wieder wie im vorigen Jahr für die Kollegen des Klubs einen Kachursus. Derselbe findet Montags und Freitags, abends von 9 bis 11 Uhr,

stalt. Beginn Montag, den 17. Oktober. Unterrichtet wird in Buchführung, kaufm. Rechnen, Scherberei, Arbeiter-Versicherung, Wechselrecht usw. Der Unterricht liegt in den Händen bewährter, von der Handelskammer bestellter Lehrer.

— **Güterrechtsregister.** Die Eheleute Reicher Hermann Meher und Elisabeth, geb. Harber, in Hofheim a. T., Schneidermeister Konrad Jensewein und Apollonia, geb. Gübring, in Höchst a. M., Paul Kemp und Elisabeth, geb. Zimmer, zu Niederrathen, und Buchbindermeister Eduard Weimar zu Wiesbaden, und Julie, geb. Deutsch, haben Gütertrennung vereinbart.

— **Stekbrieffisch** verfolgt werden wegen Sittlichkeitsverbrechens Verarbeiter Jakob Hanft, geb. am 14. Mai 1858 zu Trimb, Kreis Raben, und wegen Urkundenfälschung der Techniker Ludwig Kreis, geb. am 25. Januar 1888 zu Mittelstun in Bayern.

— **Kleine Notizen.** Die hiesige Schuhfabrikfirma Konrad Tack u. Co. hat eine Neuverteilung geschaffen insofern, als sie innerhalb ihrer sogenannten „Kinderstage“ Spiele an ihre kleinen Kunden verleiht, die denselben die länger werdenden Abende zu verkürzen geeignet sind.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Volkstheater.** Auf vielseitigen Wunsch auswärtiger Theaterbesucher geht Sonntag, den 9. d. M., nachmittags 4 Uhr, bei halben Preisen Angenrührendes gewaltiges Werk „Der Weinbau“ in Szene. Abends 8.15 Uhr kommt Hr. v. Medwig historisches Schauspiel „Philippine Weller“ zu Wort. Montag, den 10., findet eine Wiederholung „Der Waise aus Solow“ statt mit Hrn. Burgardt und Herrn Direktor Wilhelm in den Hauptrollen. Für Freitag, den 14., steht als Neuinszenierung Charlotte Birch-Pfeiffers ländliches Charakterbild „Die Grille“ auf dem Spielplan.

* **Walballa-Theater.** Abends 8 1/4 Uhr gelangt das ständige Spezialitätenprogramm von 8 Attraktionsnummern zur Aufführung. Gegen 9 1/4 Uhr geht Leo Falls melodisches Altösterreichersingpiel „Brüderlein fein“ in Szene. Das Werk erzielt jeden Abend die größten Erfolge. Morgen Sonntag finden 2 Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr gelangt das vollständig umgekehrte Programm bei kleinen Preisen auf sämtlichen Plätzen zur Aufführung.

* **Stala-Theater Schmidt.** Ab heute gelangt ein neuer Schläger: „Tümmel auf seiner Villa“ allabendlich zur Aufführung. Sonntagnachmittag 4 Uhr findet die letzte Aufführung von „Tümmel im Sarem“ statt, und zwar bei halben Preisen.

* **Mainzer Stadttheater.** (Spielplan.) Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr: „Ferienmontag“. Abends 7 Uhr, zum erstenmal: „Die Hölzerhölzer“. Operette in drei Akten von Jarno. Montag, den 10.: „Der Graf von Gleichen“. Dienstag, den 11.: „Der verlorene Sohn“. Mittwoch, den 12.: „Der Graf von Luremburg“. Donnerstag, den 13.: „Die Hölzerhölzer“. Freitag, den 14.: Die Hölzerhölzer: „Der geborne Siegfried“. „Siegfrieds Tod“. Samstag, den 15.: „Großstadtluft“. Sonntag, den 16., nachmittags 3 Uhr: „Zentnantsmündel“. Abends 7 Uhr: „Die geschiedene Frau“.

Vereins-Nachrichten.

* Der Wiesbadener Militärverein, E. V., hält seine Monatsversammlung am 8. Oktober, 9 Uhr abends, Selenenstraße 27, ab.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

el. Hochheim, 7. Oktober. Gestern abend wurde die gewerbliche Fortbildungsschule für diesen Winter eröffnet. Zum Besuch derselben sind verpflichtet alle sich hier regelmäßig aufhaltenden Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Zahl der Schüler beträgt 82. Dieselben werden in zwei Klassen an wöchentlich drei Abenden unterrichtet. Der Unterricht erstreckt sich auf Deutsch, Rechnen und Raumrechnen. Derselbe wird erteilt von den Herren Rektor Rudes und den Lehrern Künzel und Wolf. — Im Auftrag der Kaiserin überreichte Herr Landrat Kammerherr v. Heimbürg der Schwester Kaiserin Marie in Wiesbaden ein in warmen Worten gehaltenes Anerkennungsschreiben.

— **Nauorb, 7. Oktober.** Die Obstausstellung hier selbst wird Sonntag, den 9. d. M., eröffnet. Der geräumige Saal des Gasthauses „Zum Hirsch“, in welchem die Ausstellung abgehalten wird, ist geschmackvoll dekoriert; die ausgestellten Früchte sind prächtig entwickelt und ein Zeugnis dafür, daß in Nauorb der Obstbau in hoher Blüte steht. Namen der Sorten sind genau angegeben und was bisher noch „Unbekannt“ hieß, wird durch Fachleute, darunter der Kreisobstbaulehrer Videl, richtig bestimmt. Mitglieder des Ausstellungs-Komitees sind von Sonntag an in der Ausstellung anwesend und zu jeder Auskunft bereit. Eine günstige Gelegenheit für Käufer, den Hausbedarf zu decken. Die Ausstellung ist bis zum 17. d. M. täglich geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Rassauische Nachrichten.

Die Weisenheimer Krankenhausverwaltung
r. Weisenheim, 7. Oktober. Da der Antrag auf Besprechung der Krankenhausangelegenheit in der Stadtverordnetenversammlung zurückgezogen worden ist, wird man sich im Stadtparlament überhaupt nicht mehr mit der Sache beschäftigen, wenn man nicht — was zu wünschen wäre — aus der Bürgerschaft heraus darauf dringt, daß die Markstellung des weisenheimer Vorkommnisses erfolgt, daß ein Sterbender drei Stunden lang in unmittelbarer Nähe des Krankenbauses hilflos liegen bleibt, weil man sich über die Grenze seiner Pflicht nicht verständigen konnte.

— **Schlangebad, 6. Oktober.** Mit dem letzten September ist zwar die Saison hier offiziell geschlossen worden, doch es ist immer noch eine ganze Zahl von Nachzügler zu rückgeblieben, die das herrliche Herbstwetter ausnützen. Die vergangene Saison war trotz der ungünstigen Witterung eine recht gute; die Zahl der Kurgäste hat gegen das Vorjahr um ca. 10 Proz. zugenommen. Bemerkenswert ist, daß Schlangebad dieses Jahr von einer großen Anzahl von Fürstlichkeiten aufgesucht wurde. Besonders erfreulich war es, daß alle hiesigen Einrichtungen bei den Kurgästen volle Anerkennung fanden, besonders durch die große Nähe, die unter Anerkennung Herrn Hauptmann Caffert für Unterhaltung der Fremden aufwachte. Jeder Abend hat etwas anderes und manche der Darbietungen waren so vollständig, wie man sie nur in größeren Bädern findet. Die Saison war daher zweifellos eine erfolgreiche und hat unserem Badeort viele Freunde erworben, die uns hoffentlich neue Besucher zuführen werden.

— **Brenthal, 7. Oktober.** Mehrere hundert Rentner Apfel liefern unsere Gemeindebäume. Wie in den Vorjahren, ließ die Gemeinde dieselben auf eigene Kosten abräumen und verkaufte dieselben gestern zu 7.50 M. an eine Großfirma zu Frankfurt.

n. Sausen v. d. S., 6. Oktober. Nächsten Dienstag, den 11. Oktober, wird der bekannte, von hiesiger Umgebung und besonders aus dem nahen Rheingau gewöhnlich gut besuchte „Fisch- und Wurstmarkt“ abgehalten, womit auch gleichzeitig unser Kirchweihfest gefeiert wird. Sichtlich wird uns auch der Himmel an diesem Tage ein freundliches Gesicht zeigen.

cc. Staffel (Rahn), 6. Oktober. Vor einigen Jahren brannte hier das alte unbewohnte Schulhaus mit Gemeindefachhaus vollständig nieder. Nach langen Verhandlungen ist man nun endlich dahin gekommen, ein Gemeindefachhaus mit Lehrerwohnungen zu bauen, da von Seiten des Staates ein größerer Betrag in Aussicht gestellt worden ist. Das neue Gemeindefachhaus umfaßt in seinen unteren Räumen ein Gemeindefachhaus, ein Bad- und Arrestlokal, sowie ein

Bürgermeisterzimmer mit Rathausaal. In den anderen Stockwerken werden Lehrerwohnungen eingerichtet. Der ganze Bau wird ungefähr 40 000 M. Kosten verursachen. — Die neue Laubhütte hatte auf der einen Seite des Ortes eine feste Stellung, so daß die zu ihr führende Straße einen starken Anstieg hatte, welcher bei nassem Wetter mit Schlamm angefüllt war. Schon beim Bau der Hütte hatte man die Straße gern höher gelegt, konnte aber mit einem Bürger, dessen Scherz abgebrochen werden mußte, nicht einig werden. Nach langen Verhandlungen ist es nun gelungen, die betreffende Scherz anzukufen, abzubauen und das ganze Straßengelände höher zu legen. Mit Freuden ist diese Verbesserung begrüßt worden.

bs. Weilsburg, 6. Oktober. Der Hilfsverein für elternlose ledige Töchter evangelischer Geistlicher des Konfessionsbezirks Wiesbaden, die nicht mehr pensionsberechtigt sind, hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am Dienstag, den 18. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Hotel Nord“ hier selbst ab. — Eine seltene Naturschönung ist im Garten des Bauunternehmers W. Moser jun. hier selbst zu beobachten. In einem jungen Apfelbaum (Eiffel-Reinette) befinden sich neben den ausgereiften Früchten eine Anzahl schöner Blüten.

r. Niedersfeld, 6. Oktober. Die Erbarbeiten am Bahn- und Oberfeld-Wallau sind bis auf Einzelheiten so weit vollendet. Nächstes hat die königliche Eisenbahn-Verwaltung die öffentliche Vergebung des Oberbaues ausgeschrieben. Auch die sämtlichen Bahnhöfe sind beinahe vollständig fertiggestellt. Die verlaute, soll die neue Strecke bis zum 1. Juli nächsten Jahres dem Betriebe übergeben werden. Zur Freude aller Anwohner sind nur noch wenige ausländische Arbeiter auf der Strecke tätig, es werden jetzt vorzugsweise Einheimische beschäftigt.

Aus der Umgebung.

Die Landes-Obst- und Gartenbauausstellung.

— **Frankfurt a. M., 7. Oktober.** Heute wurde die große vom Nassauischen Obst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstaltete Landes-Obst- und Gartenbauausstellung in der Festhalle eröffnet. Gestern nachmittag waren die Vertreter der Presse zu einer Vorbesichtigung eingeladen; die Führung hatten Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wortmann von der Weisenheimer Lehranstalt und andere Herren dieses Instituts übernommen. Die Ausstellung ist geschickt und wirksam arrangiert, ihre Besichtigung bietet gewissermaßen auch einen künstlerischen Genuß, denn der Reichthum an Früchten des Baumes und des Aders und Blumen der Gärten und Treibhäuser, die das gefegnete Land Nassau zu bieten hat, wirkt nicht nur als „wirtschaftliche Tatsache“ — auf die wir Nassauer Stolz sein können —, sondern auch durch Farbe, Schönheit und Zusammenstellung, obwohl die Leitung der Ausstellung nichts weniger als die Absicht hatte, eine Brunschan zu veranstalten; sie ging vielmehr von dem Gedanken aus, in erster Linie die materiellen Werte, die im Obst- und Gartenbau stecken und erst zum Teil gehoben sind, recht augenfällig zur Schau zu stellen. Nach diesen praktischen Gesichtspunkten wurde streng verfahren, das Schöne ergab sich, zum Teil wenigstens, von selbst.

Der Obstbau ist naturgemäß am stärksten vertreten, er wird auch die größte Beachtung der Besucher finden. Man wird vielleicht erstaunt sein über das Vielerlei der Sorten, deren Namen nur der Berufsspezialist länger als fünf Minuten im Gedächtnis behält. Die Qualität sieht offenbar — wenn man von der Schale auf den Kern schließen darf — nicht hinter der Quantität zurück. Da die Gruppeneinteilung nach den Erntebezirken erfolgt ist, wird den Besuchern ein recht anschauliches Bild über die nassauischen Obstgebiete vorgeführt. Lebenswert ist die Verpackung, bei der nicht nur der Haltbarkeit des Obstes und der Raumersparnis, sondern auch dem guten Geschmack Rechnung getragen worden ist. In freundlichen Korbhüllen können sich Konsumenten und Produzenten einander nähertönen.

Für größere Obstbauer haben die neuen Obstverwertungsapparate erhebliches Interesse; es befindet sich vieles darunter, dessen Einführung in die Praxis schwer halten wird, anderes dagegen kann unbedingt und nicht dringend genug empfohlen werden. Das Weisenheimer Institut, das gerade auf dem Gebiet der Obstverwertung bahnbrechend gewirkt hat, ist natürlich in hervorragender Weise vertreten. Konserven in allen möglichen Verschlußgefäßen schließen sich an.

Die Abteilung für Gemüse ist hauptsächlich aus den in der Nähe des Ausstellungsortes liegenden Orten besetzt. Interessant ist auch sie, viele freilich werden hier weniger Sortenstudien machen und züchterische Betrachtungen anstellen, dafür aber mehr das Gewicht und die Größe einzelner Krantköpfe, Gurken usw. bewundern.

Die Gartenbauausstellung ist außerordentlich reich besetzt. Reizende Sondergärten erfreuen das Auge des Liebhabers und Kenners, Topfpflanzen in farbenprächtigster Zusammenstellung fesseln und entzücken. Am interessantesten und lehrreichsten sind die Sammlungen der Weisenheimer Lehranstalt: Modelle und Präparate, an denen der Fortschritt auf dem Gebiet der Erforschung der Pflanzenphysiologie zu erkennen ist, Pflanzenschutzvorrichtungen, Kulturen von Gärungsprodukten der Obst- und Beerengewächse usw. Mit Bogelschutzhöfen für Sommer und Winter ist der Frankfurter Verein für Vogelschutz vertreten. Jeder und der Nassauer insbesondere wird ein Gefühl löstlicher Befriedigung aus der Ausstellung mit heimnehmen, die ihm zeigt, daß das schöne Ländchen Nassau köstliches hervorbringen vermag, und seine Bewohner intelligent genug sind, die freigebige Natur in ihrer Produktionsfähigkeit nach den Lehren der wissenschaftlichen Forschung zu unterstützen. Durch dieses Band in Hand arbeiten der Natur mit der Wissenschaft nur ist eine Ausstellung von dieser Reichhaltigkeit und Schönheit möglich geworden.

c. c.

Die Weinwirte wollen aufschlagen.
m. Wingen, 6. Oktober. Die hiesigen Valtwirte waren dieser Tage zusammengekommen, um bezüglich der Weinpreise und ihrer Erhöhung Stellung zu nehmen. Da die Weinpreise außerordentlich gestiegen sind, im Konsum aber nicht mehr bezahlt wird als seit Jahren, so suchte man dazu zu gelangen, einen Preis von 50 Pf. für ein halbes Liter einbehalten in Wingen einzuführen. Eine Einigung kam aber noch nicht zustande und nach wie vor sind hier noch Schoppen zu 40 Pf. zu haben. Angekündigt soll nun in den nächsten Tagen nochmals eine Versammlung in dieser Angelegenheit stattfinden.

* Mainz, 7. Oktober. Rheinegel: 1 m 30 cm gegen 1 m 24 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

wo. Ein Konkurs und seine Folgen beschäftigte das Wiesbadener Schwurgericht. Der Schuhmachermeister Wilhelm Fahrner von Nied ist 44 Jahre alt und verheiratet und u. a. wegen eines zusammen mit seiner Ehefrau verübten Raubs mit 3 Jahren Gefängnis nebst 5 Jahren Ehrverlust vorbestraft. Nach der Verbüßung der letzten Strafe nahm er zunächst Wohnung in Höchst, später in Nied, wo er im Jahre 1906 das Luisenstraße 11 belegene Haus für 18 000 M. bei 1000 M. Anzahlung kaufte. Er betrieb in diesem Hause anfänglich nur das Schuhmachergewerbe, richtete später dazu einen Schuhladen ein, und es wurde am 2. Juli über sein Vermögen der Konkurs verhängt. Unmittelbar nachher soll er — das wirft ihm eine wider ihn erhobene Anklage vor — das Geschäft mit Waren im Wert von 3- bis 4000 M. dem Kaufmann Franz Wolff in Frankfurt für 1500 M. verkauft, ferner dem Arbeiter Wilhelm von Nied, welcher bei ihm im Hause wohnte, 600 M. Bargeld, sowie eine Kassetten mit einer Taschenuhr, sowie einem Sparfassenbuch in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, übergeben haben. Wilhelms Fahrner ist daher wegen Begünstigung, wider seine Ehefrau, den Wolff und den Wilhelm von Nied, welche die übrigen Angeklagten auf freiem Fuß, 34 Zeugen und ein kaufmännischer Sachverständiger waren zu der gestrigen Verhandlung vorgeladen und erschienen. Vorläufig sind zwei Tage für den Prozeß in Aussicht genommen.

wo. Heidebeeren!!! ... Der Straßenhändler Karl W. von hier verfügt über eine Stimme, die nicht von Pappe ist. Eines Tages passierte er mit seinem Verkaufskarren die Kasselerstraße, als gerade in der dort befindlichen Volkshochschule Gefangene waren. Es war im Monat August. Die Fenster standen offen, und W. hörte durch seinen Ruf: „Heidebeeren!“ die ganze Harmonie. Der Lehrer verbot sich den Karren, das aber machte auf den fahrenden Händler wenig Eindruck. Der Unterricht mußte zeitweilig eingestellt werden. Auf Grund dieses Vorfalls war W. wegen Verübung groben Unfugs vor das Schöffengericht zitiert, wo er seine 2 Wochen Haft erhielt.

wo. Betrug. Durch das Vorgehen, er verfüge über einen nicht unbedeutenden Kredit, sein Bruder sei Eigentümer einer Holzfabrik, hat der Maurergeselle Heinrich Sch. von Dohle in einem Arbeiter aus Elbfeld vor einiger Zeit veranlaßt, ihm ein Fahrrad im Werte von 12 M. auf Kredit zu verkaufen und sich später wegen des Bezahlers keine Sorge gemacht, das Rad aber gleich am anderen Tag weiter veräußert. Wegen Betrugs verhängte das Schöffengericht eine zweimonatige Gefängnisstrafe über ihn.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein medizinischer Rechtsfall.

— **Frankfurt a. M., 6. Oktober.** Die hiesige Strafkammer verurteilte heute nach vielstündiger Verhandlung, in der eine große Anzahl medizinischer Sachverständiger vernommen wurde, den praktischen Arzt Dr. med. Berg wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 M. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte bei der Behandlung eines Patienten das Unglück, daß das Anfangsstadium eines Erysipels in dessen Wunde geriet. Nach der Urteilsbegründung wurde in dem monatelangen Liegenlassen des Anfangsstadiums in der Wunde der Tatbestand der fahrlässigen Körperverletzung festgestellt: die Fahrlässigkeit, da dem Angeklagten, als er später einen Wundenstein bei dem Patienten zu entfernen glaubte, mindestens der Gedanke kommen mußte, daß es sich um das verlorene Erysipels handelte, wodurch dann als Konsequenz eine ganz genaue Untersuchung der Wunde gefordert gewesen wäre; die Körperverletzung, sofern das Verbleiben des Fremdkörpers in der Wunde organische Veränderungen hervorgerufen hätte, die eine Verletzung des körperlichen Wohlbefindens bedeuten. Mit Rücksicht auf die Unbescholtenheit des Angeklagten und die hohen Prozeßkosten, die er zu tragen hat, hielt man eine Geldstrafe von 100 M. für ausreichend.

rp. Verurteilung einer Räuberbande. Wegen versuchter räuberischer Erpressung, gefährlicher Mißhandlung und mehrerer Raubversuche, die sie sämtlich gemeinsam verübt hatten, stand eine Bande von fünf 17- bis 20-jährigen Burschen vor dem Schwurgericht zu Rachen. Zwei von ihnen wurden zu je 10, zwei zu 7 Jahren Zuchthaus, und der fünfte zu 7 1/2 Jahren Gefängnis mit den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

sch. Wegen Beleidigung seines Regimentskommandeurs, des Generalmajors von Berrer, und seines ehemaligen Kompagniechefs, des Majors Keller, wurde von der Strafkammer des Landgerichts Stuttgart nach vierlätiger Verhandlung der ehemalige württembergische Oberleutnant Gramms zu Straßburg zu zwei Monaten Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Monate Gefängnis beantragt. Die Beleidigungen waren hauptsächlich in einem an den ehemaligen württembergischen Kriegsminister Schürer gerichteten Beschwerdebriefen Gramms enthalten.

Kleine Chronik.

Ein reicher Jodel. Der bekannte Jodel a. D. Tom Loates, der in Brighon verstarb, hat ein beträchtliches Vermögen, wie die „Daily Mail“ sagt, das größte, das je ein Jodel zusammengebracht hat, hinterlassen. Es beläuft sich auf ungefähr 5 Millionen Mark. Da sich Loates nie zu Extrabagatzen verleiten ließ, wie so viele andere Jodels, und da seine Einnahmen Jahr für Jahr außerordentlich hoch waren, würde er auf jeden Fall große Summen hinterlassen haben, immerhin wäre es aber wohl nicht so viel gewesen, wenn nicht Baron Leopold Rothschild, der sein Patron war, auch seine Geldgeschäfte geleitet und seine Gelder angelegt hätte. Wahrscheinlich aber ohne das: Für die für die Menschheit so ungeheuer wichtige Tätigkeit eines

Jedeß werden ja selbst in Deutschland Schalter bezahlt, hinter denen sich die von einem Minister und einem kommandierenden General zusammen vertriehen müssen.

Tatiana Leontieff. Die Strafe der Tatiana Leontieff, die in Interlaken den Pariser Kurgast Müller, den sie für den russischen Minister Durnovo hielt, ermordete, ist abgelaufen. Bis auf weiteres bleibt sie in der Zerknirschung. Ihr Benehmen wechselt. Sie wird streng überwacht, damit sie nicht aus der Anstalt entfliehen kann.

Der große Diebstahl im Kloster von Gengenbach. Es stellt sich heraus, daß die Vererbung des Madonnenbildes in Gengenbach von Mönchen verübt wurde. Der ermordete Bruder eines flüchtigen Mönches soll die geraubten Kleinodien veräußert haben. Es wurde außerdem festgestellt, daß ein Vater und ein zweiter Bruder des Ermordeten an dem Diebstahl teilnahmen. Viele Verhaftungen stehen bevor. Die Sache nimmt eine ungeheure Ausdehnung an.

Eine Bank um 25 000 M. geprellt. Einem raffinierten Betrugsmandant ist eine Bankfirma in Köln zum Opfer gefallen. In deren Bureau traf ein Brief eines industriellen Werkes mit einer Anzahl Wechsel im Gesamtwert von 25 000 M. und dem Ersuchen zum Diskontieren ein. Der Auftrag wurde von der Bank prompt erledigt. Wie in dem Schreiben gleichzeitig bemerkt war, würde ein legitimierter Bote auf der Bank erscheinen und das Geld in Empfang nehmen. Wie sich bald herausstellte, war dieser Bote ebenso wie die Bank das Opfer von zwei Schwindlern, die einweisen mit dem Geld durchgegangen sein dürften.

Ein Familiendrama. Infolge von Familienzwistigkeiten gab der Heizer Richard Becker zu Varmen auf seine 20jährige Tochter und seine Ehefrau mehrere Schüsse ab. Becker tötete sich dann selbst durch einen Schuß. Die Tochter wurde am Hals getroffen und ist bald nachher gestorben, während die auf die Ehefrau abgegebenen beiden Schüsse fehlgeschlagen sind.

Ein Gattenmord. Der in der Angelegenheit des Raubmordes an dem Bierlutscher Haase verhaftete Arbeiter Conrad stand auch unter dem Verdacht, im April 1907 seine Frau durch Strichnadeln vergiftet zu haben. Jetzt ist in dieser Mordeffäre soviel Belastungsmaterial gesammelt, daß an der Täterschaft Conrads kein Zweifel mehr besteht. Außerdem legte seine Geliebte, die Arbeiterin Wollentin ein teilweise Geständnis ab, wodurch Conrad völlig des Gattenmordes überführt ist.

Schlagende Wetter. Durch eine Explosion schlagender Wetter auf der 7. Sohle der Zeche „Friedrich“ und „Ernestine“ bei Stoppenberg sind Gesteinsmassen niedergegangen und haben drei Bergleute verschüttet. Einer wurde tot zutage gefördert; es besteht wenig Hoffnung, die anderen bergen zu können, da die Rettungsarbeiten infolge des festen Gesteins sehr schwierig sind. Bei den Bergungsarbeiten blühte ein Mann der Bergungskolonnie sein Leben ein, ein zweiter von den drei Verschütteten wurde als Leiche aufgefunden.

Ein Grubenbrand. Das Kohlenbergwerk von Hattshorn bei Danville steht in Flammen. 150 Bergleute befinden sich unter Tage.

Eine jugendliche Giftnislerin. Wegen mehrfachen versuchten Giftmordes wurde in Mienach das 16jährige Dienstmädchen Berta Henning verhaftet. Sie gestand ein, in Kaffee Karbol und in Kalk eine starke Quantität Zylol geschüttet zu haben. Glücklicherweise wurde beides vor dem Genuß der Speisen bemerkt.

Mit 30 000 M. gestrichelt. Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete einen 24jährigen Beamten der Seebadgesellschaft Scheveningen, der mit 30 000 M. Gesellschaftsgeldern flüchtig geworden ist.

Schwer bestraft wegen Betrug. Ein junger Bote der Volksbank zu Berlin hatte im Postamt 33 einen größeren Geldbetrag in Empfang genommen. Von dem Schalter ging er an ein Schreibpult und ließ dort unvorsichtigerweise nach seiner Angabe 800 M. in Gold, die zusammengepackt waren, liegen. Erst nach einiger Zeit erinnerte er sich auf der Straße des Geldes und eilte zurück, fand aber nichts mehr vor.

Seemot. Dem Schoner „Mari“ aus Tronsée brachen auf der Reise von Luleå nach Stettin infolge einer Sturzwelle beide Masten. Ein Steuermann und ein Matrose stürzten auf Deck und starben an den erlittenen Verletzungen.

Ein schwerer Eisenbahnunfall in Amerika. Bei Elkhart (Indiana) wurden bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Zügen 37 Personen getötet und 25 verletzt.

Die Ummwälzung in Portugal.

Die Proklamation der republikanischen Regierung.

Lissabon, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die provisorische Regierung hat folgende Proklamation erlassen: An das portugiesische Volk! Das Volk, die Armee und die Marine haben die Republik rekonstruiert. Die Dynastie der Braganza, die mit üblem Willen und mit Absicht den sozialen Frieden des Landes gestört hat, ist für immer aus Portugal verbannt. Diese großartige Selbstat, dieses denkwürdige Ereignis hat den Stolz einer kräftigen Rasse verunbildlicht und die Erlösung der von jeder tapferen Nation bezeichnet und erfüllt das Herz der Patrioten mit Freude und Begeisterung. Auf diese Weise nimmt die Sklaverei unseres Vaterlandes ein definitives Ende und es erhebt sich mit edlen Bestrebungen ein neues lichtvolles Regime jugendlicher und wohlthätiger Freiheit. Bürger! Der gegenwärtige Augenblick ist der Preis und die Belohnung für alle überstandenen Kämpfe. Von allem Schmerz und aller Drangsal, die wir erlitten haben, bleibt nur das eine, daß dieser Tag der Beginn einer Epoche der ehrlichen und unbefleckten Gerechtigkeit ist. Machen wir aus unserem patriotischen Opfermut und aus der Großmut gegen die Befiegten die Grundlage unseres Programms. Bürger! Nur ein einziges Interesse, das Interesse des Vaterlandes soll uns befeelen und nur ein einziger Wille, der Wille, Großes zu vollbringen, soll uns einigen. Die Republik vertraut auf das Volk.

daß es die soziale Ordnung, die Achtung vor der Gerechtigkeit und die Anhänglichkeit an die gemeinsame Sache der Freiheit erhalten hält und befestigt in der Liebe und Opferwilligkeit das Werk, das aus der portugiesischen Republik hervorgehen wird. — Ähnliche Proklamationen hat der Zivilgouverneur von Lissabon Eusebio Viao und der Präsident der Republik an die Armee erlassen.

Schnelle Verhütung.

Lissabon, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Partei der dissentierenden Progressisten löste sich auf und ihre Führer Alpoim erklärte sich für die Republik. Auch die Truppen in der Provinz gehen mehr und mehr zu den Republikanern über. Die Munizipalparlamenten werden, obwohl sie sich für die Republik erklärten, entwaffnet. Als die Minister von der tatsächlichen Macht Besitz ergriffen, stellten sich fast alle früheren Beamten wieder ein. Die Polizei wurde im Augenblick des Revolutionsausbruchs aufgelöst und die Polizeimachen geplündert. Es geht das Gerücht, daß Admiral Reis, einer der Führer der Revolution, Selbstmord verübt.

London, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Heute mittag wurde die Regierung davon benachrichtigt, daß jetzt in Lissabon Ruhe herrscht.

Bürgerkrieg in Nordportugal.

H. K. Paris, 7. Oktober. (Von unserem eigenen Korrespondenten.) Auf dem Hotel, in welchem der bekannte Führer der portugiesischen Republikaner Lima wohnt, wurde heute die republikanische Flagge aufgezogen. — Aus Viao wurde nach Paris gemeldet: In einem großen Teile des nördlichen Portugal tobt der Bürgerkrieg. Die Republikaner sind in der Minderheit und verlangen Verstärkungen aus Lissabon. In Oporto haben die Republikaner die Oberhand gewonnen und beherrschen die Lage.

London, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die das „Reuter'sche Bureau“ meldet, wurde in Funchal auf Madeira die republikanische Fahne ohne Zwischenfall gehißt.

wh. London, 7. Oktober. Wie die Blätter aus Lissabon melden, hatte der englische Gesandte in Lissabon mit dem Präsidenten Theophile Braga eine lange Unterredung. Braga versicherte dem Gesandten, daß ganz Portugal von größter Hochachtung für die nationale Regierung Englands erfüllt sei. Die Republikaner würden alle die Politik der Freundschaft zu Großbritannien fortsetzen.

Der Beginn der Revolution.

wh. Paris, 7. Oktober. Das hier eingetroffene Monarchistenblatt „Diario Noticias“ vom 4. Oktober bringt über den Beginn der Revolution bereits einen kurzen Bericht, in dem es heißt: 1 Uhr morgens: Man hört hier das Feuer der Linienkessel von Campolide her. Die Wagen verkehren noch in den Straßen, aber es finden bedeutende Bewegungen der Truppen auf den Straßen statt. 1 Uhr 20 Minuten morgens: Man hört zahlreiche Flintenschüsse. Das 16. Infanterieregiment ist unter dem Befehl eines Marineoffiziers ausgerückt. Die Truppen sind in den engen Straßen angeordnet. Man hört jetzt Kanonenschüsse von den Schiffen. 2 Uhr morgens: In dem Palast des Königs befindet sich ein Regiment und probt seine Manöver auf. Eine Kompanie der Munizipalgarde verläßt die Kaserne, um in den Straßen Aufstellung zu nehmen. 3 Uhr morgens: Zivilisten haben sich mittels Automobilen nach dem Arsenal des Landheeres begeben, um daselbst mit Gewalt einzunehmen und sich der Munition zu bemächtigen. Nach einem kurzen Kampf wurden sie von der Artillerie vertrieben. 3 Uhr 35 Min. morgens: Es heißt, daß die Mannschaft des Panzerschiffes „Saint Rafael“ meutert. Zum Schutz der Pforte von Portugal werden große Verteidigungsmasseregeln getroffen. 4 Uhr 30 Min. morgens: Das Ministerium tritt zu einer Beratung zusammen. Damit bricht der Bericht ab.

Einzelheiten über den Entscheidungskampf.

wh. London, 7. Oktober. Viele Offiziere befanden sich zur Zeit des Ausbruchs außerhalb Lissabons in Cascaes, und der König gab dem Marschall Hermes da Fonseca ein Bankett; das vernichtete die Verwirrung und die Unsicherheit in den royalistischen Truppenteilen. Inzwischen waren die Offiziere der Flotte an Land gekommen, hatten sich mit Droschkenträgern beritten gemacht, waren durch die Reihen der Royalisten geprengt und hatten die Führung der aufständischen Truppen übernommen, die bis dahin von Rebellen befehligt worden waren. Das Feuergefecht dauerte die ganze Nacht vom Montag zum Dienstag hindurch; mit Tagesanbruch rückte das Gros der Aufständischen auf Neceßabades (das königl. Schloss), wurde aber dort von dem Feuer der Maschinengewehre empfangen und floh in Unordnung unter Zurücklassung vieler Gefangener. Mit Sonnenanfang hielten die Seelen auf den Marinelastern die republikanische Flagge. Verschiedene Abteilungen rückten zum Kampf gegen die Besatzung des Palastes aus. Gleichzeitig hielten drei Kriegsschiffe die republikanische Flagge und feuerten Salut. An Bord des Artillerieschiffes „Dom Fernando“ entspann sich ein heftiger Kampf, der damit endete, daß die Flagge der Aufständischen zeitweilig wieder niedergeböhlt wurde. Die in Händen der Aufständischen befindlichen Kreuzer „Sao Rafael“ und „Adamastor“ legten sich mit ihren Breitseiten vor das Flaggschiff „Dom Carlos“, das nach die königliche Flagge führte, aber keinen Schuß auf diese bequemen Zielscheiben abgab. Die Kreuzer fuhren dann nach Alcantara und eröffneten ein Feuer gegen den Palast auf eine Entfernung von 1000 Yards. Der zweite Schuß riß die königliche Standarte herunter, andere versenkten ihr Ziel. König Manuel beobachtete das Bombardement in größter Ruhe und weigerte sich zunächst, trotz der wiederholten Bitten seiner Umgebung, den Palast

zu verlassen. Als er es schließlich doch tat, lächelte er und rauchte eine Zigarotte. Die Nacht wurde noch demütigender durch ein Ultimatum der Republikaner vom Dienstagabend, das dem König zur Abdankung eine Frist bis 4 Uhr nachmittags stellte. Die Republikaner suchten den König an Bord des brasilianischen Kreuzers „Sao Paulo“. Der Kommandant verweigerte ihnen aber den Zutritt an Bord. Inzwischen brachten die königstreuen Truppen Geldgeschätze auf den Dom Pedroplatz; zwei Schiffe schlugen unter den Bedienungsmannschaften des Kreuzers „Sao Rafael“ ein, der sich darauf sofort zurückzog. Jetzt bombardierte stärker das Schweserschiff die Zitadelle von Sao Jorge, und obgleich das Bombardement nur geringe Wirkung hatte, holte die starke Besatzung der Zitadelle die königliche Flagge nieder und hieß die republikanische. Inzwischen hatte in den Straßen ein heftiger Artilleriekampf zwischen königstreuen und revolutionären Truppen stattgefunden. Vom Dach des Hotels aus sah der Korrespondent des „Daily Chronicle“, wie die Kreuzer „Adamastor“ und „Rafael“ mit Scheinwerfern die Nacht absuchten. Weiter draußen lag der Kreuzer „Dom Carlos“, der den ganzen Tag geschwiegen hatte. Plötzlich beleuchtete der Scheinwerfer eine Gruppe von Offizieren und Seelenten auf dem Achterdeck des „Dom Carlos“. Gleichzeitig ertönte eine Geschützsalve. Dieser Vorgang wiederholte sich noch einmal, als der Scheinwerfer das Achterdeck das drittemal beleuchtete. Es war keine Salve mehr notwendig, denn die kleine Mannschaft lag tot am Boden. So stand der letzte Rest der königstreuen Offiziere und Mannschaften des „Dom Carlos“, die ihre Anhänglichkeit mit ihrem Blut besiegelt hatten.

Die überraschte Regierung.

wh. London, 7. Oktober. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Lissabon gemeldet, die Revolution sei selbst dem Ausschluß der republikanischen Partei überraschend gekommen. Die große Masse der Bevölkerung war apathisch und nahm nur geringen Anteil an den Kämpfen, die hauptsächlich zwischen den treu gebliebenen und den aufständischen Truppen stattgefunden haben. Die treu gebliebenen Truppen, besonders die Munizipalgarde (d. h. die königliche Garde d. Ned.) hätten sich 30 Stunden lang mit dementsprechender Bravour geschlagen, obgleich sie in der Minderzahl gewesen seien und ihnen die Zuversicht nur durch den Mangel an Enthusiasmus seitens der Offiziere genommen worden sei. Viele von den Offizieren hätten im geheimen mit den Republikanern sympathisiert, und schließlich schloß sich eine große Masse von den Truppen den Republikanern an. Die Regierung sei durch den Ausbruch vollständig überrascht worden. Der Ausbruch am Abend des 3. Oktobers sei zuerst unterdrückt worden. Die Aufständischen begaben sich dann in die Artilleriekasernen. Die Artilleristen hätten infolgedessen gemeutert, ihre Offiziere gefangen gesetzt, an die Bevölkerung Gewehre verteilt und sich mit vier Feldgeschützen in einer beherrschenden Stellung nach dem von den Revolutionären im voraus entworfenen Plan festgesetzt; auch die anderen Truppen seien sodann zu den Reiterern übergegangen, bevor die Regierung imstande war, die Aufstellung der Munizipalgarde zu vollenden.

Ein Telegramm des neuen Premierministers.

wh. Paris, 7. Oktober. Der Premierminister der portugiesischen Regierung Theophile Braga hat am Mittwochnachmittag an den hiesigen „Daily Mail“ folgende Depesche gerichtet: Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Republik heute morgen proklamiert wurde, vom Volke und der Armee anerkannt wurde. Die abgeleitete Königsfamilie ist flüchtig. Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um das Leben des Königs und seiner Familie zu schützen, falls sie sich an Bord eines fremden Schiffes befinden oder Portugal zu Lande verlassen sollten. Die öffentliche Ordnung wird von republikanischen Streitkräften, sowie von dem Volke vollkommen aufrechterhalten. Die Begeisterung ist unbeschreiblich. Zahlreiche Offiziere des Landheeres, die bisher Anhänger der Monarchie waren, haben sich der Republik angeschlossen. Mehrere Provinzhäupter haben sich mit Begeisterung für uns erklärt. Der Bestand der Republik ist durch den Wunsch des ganzen Landes gesichert. Die Republik wird alle nationalen Verbindlichkeiten Portugals respektieren und glücklich sein, wenn die alten Beziehungen zu den fremden Völkern und die Allianz mit England sich moralisch und materiell befestigen werden. In einer weiteren Depesche teilte Ministerpräsident Braga mit, daß der Gouverneur des verschanzten Lagers von Lissabon, der frühere Kriegsminister General Cordeira, sich der Republik angeschlossen habe.

Unruhmliche Flucht.

Lissabon, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Wie das republikanische Organ meldet, schiffte sich der Herzog von Oporto vorgeitern zwischen 5 und 8 Uhr morgens auf der Yacht „Amelie“, die nach Griceira in See ging, ein. Zur selben Zeit begab sich die Königin Amelie im Automobil von Cintra nach Mafra. Die Königin Maria Pia folgte eine Stunde später. Während der Verhinderung des Schlosses am Dienstag verließ König Manuel den Palast durch eine Hintertür, begab sich nach Cintra und von dort nach Mafra. Um 10 Uhr morgens machte sich die Yacht „Amelie“ zur Flucht fertig und warf auf der Höhe von Griceira Anker. Die königliche Familie begab sich mit 20 Schülern der Militärschule von Mafra dorthin und traf um 3 Uhr nachmittags ein. Sie besaß in Begleitung von 2 Zivilisten und 2 Hofdamen mit Gepäc unverzüglich die Fischerboote, um die auf hoher See liegende Yacht zu erreichen.

Die Rolle des Königs.

Es ist nicht unberechtigt, wenn die „Rhein-Westf. Zeitung“ auf die klagliche Rolle, die der letzte König im Entscheidungskampf gespielt hat, wie folgt hinweist: „Anstatt sich an die Spitze seiner Truppen zu

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Ges.“
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6550-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, oder Briefwechsel. M. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärtslich
Schlüssel. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisvertriebs-
Stellen, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die dortigen 32 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigen-Entnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Nr. 470.

Wiesbaden, Samstag, 8. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Republik in Portugal.

In Lissabon ist nunmehr so ziemlich Ruhe eingekehrt, man scheint sich dort in das Unabänderliche zu fügen, und die neue provisorische Regierung hat sich eilt, den Großmächten die Proklamierung der Republik auf dem Drahtwege amtlich mitzuteilen. Auch über die Einzelheiten der ganzen Erhebung hat man inzwischen mehr Aufklärung erhalten. Die Meldungen von einer Gegenrevolution scheinen sich nicht zu bestätigen, vielmehr ergibt sich, daß auch die Provinz der Wendung der Dinge keinen Widerstand leisten wird, obwohl man in den Kreisen der monarchischen Regierung hierauf vielleicht große Hoffnungen gesetzt hat. Daß man im Lande anscheinend keinen Finger für das bisherige Regime rühren will, hat seinen guten Grund, denn die Bedrückung durch die Machthaber hat man gar zu sehr fühlen lassen, als daß man diesen allzu große Sympathien bewahrt hätte. Man wird vielleicht den jungen König bedauern, in dessen sich nicht bemüht haben, für seine Wiedereinsetzung einzutreten. Alles deutet also doch wohl darauf hin, daß es zu einer Gegenrevolution nicht kommen wird, gegenwärtig nicht und vielleicht auch nicht in Zukunft, weil man sich in der Königsfamilie wohl sagen wird, daß man schwerlich Freunde gewinnen würde, nachdem man gründlich abgewirtschaftet hat. Von den Mächten vollends ist kein Einspruch zu erwarten; es wird den Staatsanwälten eben nichts anderes übrig bleiben, als die vollzogene Tatsache anzuerkennen. Vorläufig wird man wohl mit einer Antwort auf die amtliche Notifikation von der Proklamierung sich nicht sonderlich beeilen, sondern die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. Von englischer Seite wird jetzt übrigens, wie auch heute eine unten wiedergegebene Meldung wieder beweist, auf das entschiedenste in Abrede gestellt, daß man den Gang der Dinge vorausgesehen und irgendwie Beziehungen zu den Verschwörern unterhalten habe. An und für sich mag das ja richtig sein, die Regierung wird sich offiziell mit solchen Dingen nicht befassen haben, aber vieles spricht unbedingt dafür, daß man an der Thematik sehr wohl gewußt hat, wie die Dinge stehen, und sich darauf beiseiten eingerichtet hat. Die neuen Männer in Portugal werden nunmehr zeigen müssen, daß es ihnen nicht lediglich darum zu tun war, zur Macht zu kommen und die Geschichte des Landes nach ihrem Gutdünken zu regieren, sondern, daß sie von wahrer Vaterlandsliebe befeuert sind und das Beste des Staates wollen, in der festen Absicht, mit der bisherigen Mißwirtschaft aufzuräumen und das Land einer neuen Blüte entgegenzuführen.

Die Lage in Lissabon und den Provinzen.

Ruhe und Ordnung sind in der Stadt völlig hergestellt und gesichert; sämtliche Geschäfte sind geöffnet und seit

gestern verkehren auch die elektrischen Bahnen wieder, so daß von der Revolution nichts mehr zu merken wäre, wenn man nicht den Jubel der Bevölkerung hörte und die zahllosen grün-roten Fahnen sähe. Der Polizeidienst wird, nach einer Stabmeldung der „Frankf. Ztg.“, noch durch die Truppen in geradezu vorbildlicher Weise erledigt. Die Geschäftsleute haben das Vertrauen, daß das neue Regime Geschäftliches leisten wird, da augenscheinlich mit weiser Mäßigung vorgegangen wird. Die provisorische Regierung beschloß, eine Kommission ins Ausland zu senden, um den anderen Mächten die Einsetzung der Republik anzugeben; sie besteht aus Joao Chagas, Joao Melbas und Magalhaes Lima und wird ehestens abreisen.

Magalhaes Lima erklärte in Paris mehreren Berichtserstattern, er halte das Gerücht, nach welchem dynastisch gesinnte Truppen aus der Provinz nach Lissabon marschierten, für eine Erfindung. Die Garnison von Lissabon zähle infolge der von der verstorbenen Regierung zur Stütze des Thrones vor einiger Zeit zusammengezogenen Verstärkungen 18000 Mann, und zwar lauter gut ausgerüstete, der Republik völlig ergebene Soldaten, und sei zweimal so stark wie die gesamten Provinztruppen.

hd. Paris, 8. Oktober. Die Spezial-Korrespondenten der großen Pariser Blätter sind jetzt in Lissabon eingetroffen. Infolge dessen bringen die heutigen Morgenblätter spaltenlange Berichte aus Lissabon, die sämtlich darin übereinstimmen, daß die Ruhe wieder hergestellt ist. Im einzelnen wird noch berichtet, daß das Kloster Quelhas in der Gegend von Estrella von Infanterie angegriffen wurde, die zwei Kanonen mit sich führte und ein sehr heftiges Feuer gegen das Kloster eröffnete. Die Mönche erwiderten das Feuer, wobei drei Soldaten getötet wurden.

hd. Lissabon, 8. Oktober. Nach den aus dem ganzen Lande eingehenden Nachrichten soll die Republik nahezu in ganz Portugal vom Volke anerkannt und der Widerstand der Königsstreifen, wo er sich zeigt, besetzt sein. Die provisorische Regierung ließ viele Mannschaften der königlichen Polizei und auch zahlreiche Geiseln, die sich weigerten, die Republik anzuerkennen, in Haft setzen. Die Festgenommenen werden aber überall als politische Gefangene angesehen und mit größter Rücksicht behandelt. Die diplomatischen Vertretungen Portugals im Ausland sollen, mit Ausnahme der am Vatikan befindlichen, verbleiben. Die deutsche Kolonie ist unversehrt. Die Haltung der Einwohnererschaft ist bei aller Begeisterung ruhig. Dazu hat die Vorsicht der Regierung nicht wenig beigetragen, die, am Ausschreitungen und Gewalttaten gegen Monarchisten zu verhüten, die Weinkneipen schließen ließ. Eine große Demonstration der siegreichen Republikaner brachte der vorgestrige Nachmittag. Unter ungeheurer Beteiligung wurden in feierlichem Zuge die Leichen der beiden Helden der Revolution zu Grabe getragen, die des Professors Bombarda, dessen geheimnisvolle Ermordung den Anlaß zur Revolution gegeben hat, und die des Konteradmirals Reis, des Führers der Marine bei dem Aufstand, der sich am Dienstag während des Kampfes in einem Augenblick erschoss, in dem ihm die Sache der Revolutionäre verloren schien. Der Trauerzug, den Tausende geleiteten, ging zunächst nach dem Rathaus. Von dort wurden die Leichen nach dem Pantheon gebracht. — Die Verbindung der Hauptstadt mit der Außenwelt ist noch unvollkommen. Der Telegraph arbeitet zwar wieder, aber nur unter Schwierigkeiten.

richteten, da die Wiederherstellung der durchschnittenen Linien noch nicht ausgeführt ist. Auch der normale Eisenbahnverkehr ist noch nicht wieder eingerichtet. Die Stadt ist im großen und ganzen noch vom Weltverkehr abgeschnitten. Die Behörden sind darauf bedacht, daß ohne ihr Wissen niemand herein und heraus kommt.

Der Klerus.

Durch Dekret fordert die provisorische Regierung den Klerus auf, die Straßen nicht in Amtskleidung zu betreten, damit Ausschreitungen verhütet werden. Ein weiteres Dekret verfügt die Auflösung sämtlicher Kongregationen, deren Mitglieder das Land binnen 24 Stunden verlassen haben müssen. Die Jesuiten haben nach den bei der spanischen Regierung eingelaufenen Meldungen in ihrem Gebäude erbitterten Widerstand geleistet und einen Soldaten sowie einen Republikaner getötet. Trotzdem hätten die Republikaner Kassaui geübt und ihren Wohnsitz nicht niedergebrannt.

Die Kolonien.

Der Generalgouverneur von Mozambique, de Andrade, hat im Generalrat ein Telegramm mit der Nachricht von der Proklamierung der Republik Portugal verlesen und darauf sein Amt niedergelegt. Die Mitglieder des Generalrates begaben sich sodann zum Versammlungsort der Republikaner, wo die Nachricht mit Hochrufen aufgenommen wurde. Abends fanden Festlichkeiten statt. Ein Manifest der Republikaner tritt für eine vollständige Haltung gegenüber den politischen Gegnern ein.

Die Verlustziffern.

Dem Bericht über den Hauptkampf in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch ist nachzutragen: Die Torpedoboote machten einen Angriff auf die aufständischen Schiffe, der Angriff wurde jedoch abgeschlagen, ehe die Boote ihre Torpedos schleudern konnten. Es stellt sich jetzt heraus, daß trotz der Hartnäckigkeit der Kämpfe die Verluste geringer sein dürften und 100 Tote nicht überschritten werden. Privateigentum wurde kaum zerstört; auch richtete das Geschützfeuer wenig Schaden an, da hauptsächlich Schrapnells verwendet wurden. Der erste Schutz der aufständischen Artillerie zerstörte die Königszone auf dem Freiheitsdenkmal in Avenida, ohne das Landeswappen zu berühren.

Das Programm der neuen Regierung.

Von autoritativer Seite wird nach Meldung des „N. Z.“ das republikanische Programm wie folgt skizziert: 1. Alle bestehenden Verträge und Verpflichtungen werden anerkannt, besonders geschätzt wird das Bündnis mit England. 2. Dezentralisation, große Vollmachten für die Autonomie sollen den Provinzen und Städten gewährt werden. 3. Sparsamkeit. Die verschwenderischen Ausgaben unter den beiden letzten Königen sollen gründlich verringert werden und der herrschende Republikanismus und die Korruption abgeklärt werden. 4. Kolonien. Die Republikaner geben das Vorhandensein großer Mißbräuche, die fast an Sklaverei grenzen, in den afrikanischen Kolonien zu. Ein besonderer Ausschuss soll zu dem Zwecke der Reorganisation der Verwaltung entsandt werden. Der erste reformatorische Schritt wird die Behandlung der Eingeborenen als menschliche Wesen sein. 5. Trennung von Kirche und Staat. Die religiösen Orden sollen aufgehoben werden. 6. Freihandel. Der Anschluß eines großen Teils der besseren Klassen an die republikanische Sache ist den Schutzgöttern

Genilleton.

Plaketten- und Medaillen-Ausstellung.

Die „Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst“ hatte vor bald einem Jahrzehnt — eine ihrer dankenswerten Taten — zum ersten Male eine umfangreiche Ausstellung von Medaillen und Plaketten veranstaltet. Viel Gegenliebe und Verständnis hat sie damit leider nicht gefunden, denn zur rechten Würdigung dieser Werke der Kleinplastik gehört doch schon eine fortgeschrittene künstlerische Kultur, gehört ein plastisches Empfinden, das uns, einer Nation von vorwiegend malarischen Reigungen, noch abgeht, nachdem wir es vor einem Vierteljahrtausend verloren, während es bei den Franzosen, durch längere Tradition gefördert, zur reichen Blüte kam. Noch vor einem Jahrzehnt war Frankreich absolut führend auf diesem Gebiete, so führend, daß man als Plakettenfreund und Sammler schlechterdings nach Paris und in die Münze, ins Hôtel des Monnaies pilgern mußte, um an jener klassischen Stätte, wo laut Gesetz alle französischen künstlerischen Plaketten und Medaillen geschlagen werden müssen, in der Halle zu schwelgen und für einen verhältnismäßig billigen Preis die Hochwerke dieser vornehmen Kleinplastik erwerben zu können. Immer eine interessante Entdeckungsfahrt, die fesselt durch eine Revision jener Schätze eingeleitet werden konnte, welche die Antiquare des Quai Voltaire in ihren Kisten auf der Rahmauer bargen. Finden sich bei ihnen doch immer ein paar Büchsen mit alten Münzen, und zwischen diesem Unwerten doch auch hin und wieder ein Chef d'oeuvre der Medaillenkunst. Ich selber habe dort ein paar alte

Medaillen des Barock und der italienischen Renaissance von höchstem Kunstreiz ausgegraben und dem schmerzigen Wiederkauf, der sie hütete, mit Borne den bescheidenen Preis bezahlt, den er für sein bißchen Silber und Bronze verlangte.

Mit einer gewissen Beharrlichkeit denke ich heute nur an die herrlichen Schätze der französischen Münze, denn man braucht heute nicht mehr nach der Louvre an der Seine zu wandern, um Gütes oder Bedenken auf diesem Gebiete zu finden, denn Deutschland ist mächtig erwacht, hat sich mit begeistertem Ausdauer ein Feld erkämpft, das vor Jahrhunderten ihm gehörte, ihm und den Italienern, das es aber mit dem dreißigjährigen Kriege mit anderen Kulturwerten gründlich verlor. Ja, einst war die Kleinplastik des Denkmünzengusses und der Prägung sehr hoch in deutschen Landen, ebenso wie die Kunst des Münzenschneiders. Diese stand so hoch in ihrer reichen Gestaltung, in ihrer Großzügigkeit, ihrer Sinnigkeit und in ihrem dekorativen Feingefühl, wie die heutige noch tief steht. Man braucht nur einen alten Reichstaler des 16. Jahrhunderts mit einem modernen Taler oder sonst einem heutigen, deutschen Geldstück zu vergleichen, um dessen voll inne zu werden. Ja, mit unseren Geldmünzen sind wir heute noch sehr im argen, weil das eben Regierungssache ist. Aber in der Medaille und Plakette, wobei nur der künstlerische Geschmack etwas zu sagen hat, haben wir verlorenes schnell wiedergewonnen, haben wir von den westlichen Nachbarn schnell so viel gelernt, um uns heute schon frei von ihnen machen zu können, um eine eigene Kunst zu entwickeln. Und wird auch diese neue Medaillen- und Plakettenausstellung im Kunstsalon Banger hier praktisch kaum einen anderen Erfolg haben wie die erste, wird sich nur selten einer der Beschauer

dazu verstehen, einmal solch ein Ding zu kaufen, für den Kenner ist hier gleichsam dokumentarisch schlagend, daß wir da nicht nur viel gelernt und uns rapid entwickelt haben, sondern daß wir so auf der Höhe sind, um den Franzosen würdig an die Seite treten zu können. Und wenn noch nicht in der Menge der Künstler und der Produktion, so doch in der künstlerischen Güte und, was fast noch wichtiger ist, in der — nationalen Eigenart.

Es ist, als träte man in einen Tempel, wenn man diese geschmackvoll eingerichtete Ausstellung mit ihrem halben tausend meist bedeutungsvollen Objekten an Wänden und in Büchsen besucht. Man empfindet es, daß hier ringender, deutscher Künstlergeist seine Stimme und doch so beredte Sprache redet, und mit Andacht mag man sich in die Betrachtung der einzelnen Werke versenken. Da empfinden wir zunächst, daß hier der mit wenigen Ausnahmen so mechanisch-stereotypischen Photographie, der „Witte-rechtschreiblich-Bildfabrik“, ein gut Stück Boden abgewonnen wurde. Die Porträtmedaille und -plakette überwiegt bei weitem, und Hunderte schon liegen sich, wie einst unsere Vorfahren der deutschen Renaissance, von sehenden, empfindenden, individualisierenden Bildnisplastikern nachbilden, liegen sich in dem edlen, schätzbaren Bronzemetall als Kleinbild vereinen, in dieser schönen Form, die jedes photographische Bildnis und jedes Photographiealbum siegreich überdauert und für Kind und Kindeskind ein gern gehüteter, wertvoller Besitz, für Kunstfreunde ein gesuchter Sammelobjekt bleibt.

Die bereite Kraft, die Eindringlichkeit dieser Bildnisse tritt uns auf dieser Ausstellung in ein paar hundert Werken überzeugend entgegen, am stärksten natürlich in einigen Meisterstücken, von denen wir den berühmten Bis-

zuzuschreiben, die zu dem Zweck eingeführt wurden, einigen Fremden des Hofes, die an großen Fabrikunternehmungen beteiligt sind, zu nützen. Das Ergebnis war eine unerträgliche Verteuerung der Nahrungsmittel und der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse und die Lähmung des Exportes an Wein, Rosinen und Korn, von denen der Wohlstand des Landes abhängt. Auch die Landwirtschaft ist gegen den Tarif. Die neuen Minister sind sämtlich Freihändler.

Die neue Regierung wird das Parlament auflösen, Neuwahlen ausgeschrieben und das künftige Parlament wird den Präbenten der Republik wählen; voraussichtlich wird die Wahl auf Bernardino Machado fallen. Die künftige Verfassung wird der französischen nachgebildet sein, aber fortgeschrittenere soziale Tendenzen haben und die Verwirklichung der Schulen sowie die Trennung von Staat und Kirche festlegen.

Das Schicksal der Königsfamilie.

Aus Gibraltar wird telegraphiert: Aber die Bewegung der königlichen Familie herrscht volles Stillschweigen, doch verlautet, daß die Jacht „Amelie“ nach Marseille abgehen wird. Die britische Regierung wurde vom Gouverneur von Gibraltar offiziell benachrichtigt, daß König Manuel und die königliche Familie dort eintrafen.

Die hinsichtlich des künftigen Wohnsitzes der Familie Braganza umlaufenden Gerüchte sind verschieden; von einer Seite wird behauptet, sie werde auf dem Schlosse des Herzogs von Orleans in Frankreich Wohnung nehmen, von anderer, sie werde sich auf die Besitzungen der Gräfin von Paris bei Villamantique in Andalusien begeben.

Die Mitteilung, daß König Manuel ein Vermögen von 50 Millionen Frank hat, ist falsch. Als König Carlos die Regierung übernahm, betrug das Vermögen 60 Millionen Frank. Schon damals hat aber die Königin-Witwe Maria Pia, die auf Schloß Ajuda residierte, einen großen Teil des Vermögens verbraucht gehabt. Durch ihre bekannte Verschwendungssucht wurde es um mehr als 40 Millionen reduziert, und man kann sagen, daß jetzt die königliche Familie im Besitz eines Vermögens von 10 Millionen Frank sein wird.

hd. London, 8. Oktober. Es verlautet, daß gestern ein Telegramm des Königs Manuel aus Gibraltar in London eingetroffen ist. Der König erklärt darin, daß die Königin-Mutter, der Herzog von Oporto und er selbst wohlbehalten und bei guter Gesundheit an Bord der königlichen Jacht „Amelie“ in Gibraltar eingetroffen sind. Der König erwähnt die Revolution in dem Telegramm nicht und gibt keinerlei Andeutung seiner Zukunftspläne. In gut informierten Kreisen glaubt man, daß er wahrscheinlich in Gibraltar bleiben wird, bis Nachrichten über die Lage in den portugiesischen Provinzen eintreffen, und daß er, falls die Revolution sich über das ganze Land ausbreitet, nach England kommen wird.

Ein Augenzeuge über den Abschied.

Die Flucht der königlichen Familie wird jetzt dem Lissaboner Mitarbeiter der „A. J.“ von Augenzeugen wie folgt geschildert: Dom Alfonso, der Herzog von Oporto, schiffte sich in Cascaes ein. Weinend sagte er: „Mit tiefem Schmerz verlasse ich das geliebte Volk!“ Er schob die Schuld an dem Zerfall der Monarchie auf den verhängnisvollen Einfluß seiner Schwägerin, und klagte, daß es ihm unmöglich gemacht worden sei, seinem Reffen liberale Ratschläge zu geben. In Eriçeira gingen König Manuel und Königin Amelia an Bord. Der König verabschiedete sich mit Handschlag von der Fischerbevölkerung, bewegt, aber doch augenscheinlich froh, mit dem Verlust der Krone davonzukommen. Königin Amelia soll zähneknirschend mit Nachsicht bei der Rückkehr gedroht haben.

Entgegen gewissen Gerüchten erklärte Ministerpräsident Braga, daß nach authentischen Informationen die Abreise des Königs und der königlichen Familie von dem Gestade von Eriçeira sich ruhig und ohne jeden Zwischenfall vollzogen habe, wie es die republikanische Regierung gewünscht habe.

Aus Lissabon liegt weiter folgende Meldung vor: Die provisorische Regierung war rechtzeitig von allen Einzelheiten der Flucht des Königs Manuel unterrichtet und traf Vorkehrungen, daß nicht etwa durch den Überfall von

Soldaten der Fluchtplan vereitelt werde. In das Geheimnis waren auch der englische Gesandte und ein anderes Mitglied des diplomatischen Korps eingeweiht. Der Aufenthalt der königlichen Familie in dem Kloster Mastra dauerte nur wenige Stunden, dann erhielten der König und die Königin Amelia durch einen diplomatischen Vertrauensmann die Zusicherung der Regierung, daß sie alle Anstalten getroffen habe, damit die Jacht, welche die Familie nach Gibraltar bringen sollte, unangefochten die portugiesischen Gewässer verlassen könne.

Die Haltung der Mächte.

Die „Central Asia“ meldet aus Lissabon: Offiziell wird mitgeteilt, daß das gesamte diplomatische Korps mit dem britischen Gesandten an der Spitze den Mitgliedern der provisorischen Regierung formelle Besuche machte und die Republik anerkannte. Die Land- und Seemacht ist noch unter Waffen.

In Paris ist auf dem Gebäude, in welchem der Vertreter der neuen portugiesischen Regierung, Lima, wohnt, die republikanische portugiesische Flagge gehißt worden.

wd. Washington, 7. Oktober. Das Staatsdepartement hat die Note des Ministerpräsidenten Braga, in der die Proklamierung der Republik mitgeteilt wird, erhalten. Die Regierung hat die Note noch nicht beantwortet, weil sie die Republik in Portugal nicht eher anerkennen will, als bis die Stabilität des neuen Regimes erwiesen ist.

wd. Lissabon, 7. Oktober. Marschall Hermes da Fonseca ist an Bord des „Sao Paulo“ nach Brasilien abgefahren. Der brasilianische Kreuzer „Barroso“ ist hier eingetroffen.

Spanische Sympathieundgebungen.

Aus Barcelona wird große Begeisterung der Republikaner gemeldet. In zahlreichen Städten planen die Republikaner Sympathieundgebungen. Abgesehen herrscht überall vollkommene Ruhe.

Englands schlechtes Gewissen.

Der „Temps“ verteidigt England gegen den angeblich in der deutschen Presse erhobenen Vorwurf, daß es in Portugal die republikanische Bewegung angefaßt habe, weil König Manuel gezwungen habe, eine englische Prinzessin zu heiraten. Das heiße England eine allzu plumpe und unehrliche Politik zumuten. Ein englischer Diplomat habe jüngst bezüglich der Heiratsprojekte des Königs Manuel gesagt: Bevor man eine Frau ins Haus führt, muß man in denselben Ordnung machen. England, welches über die der portugiesischen Dynastie drohenden Gefahren gut unterrichtet war, wollte vermeiden, daß eine englische Prinzessin eine entthronte Königin werde. Magelhaes Lima und José Melbas, die Vertreter der portugiesischen Republikaner im Ausland, seien in London nicht offiziell empfangen worden, aber man habe ihnen auch nicht die Tür geschlossen. Ihre Voraussetzungen seien zur Kenntnis genommen worden. Es sei deshalb begreiflich, daß die ersten Kundgebungen der provisorischen Regierung Portugals in den Angelegenheiten der äußeren Politik England freundlich waren.

Die offizielle Notifikation in Berlin.

Nachdem der Präsident der provisorischen Regierung von Portugal die Proklamierung der Republik dem Auswärtigen Amt in Berlin bereits am Mittwoch telegraphisch angezeigt hatte, hat gestern der portugiesische Geschäftsträger auf Grund einer telegraphischen Anweisung des neuen Ministers des Auswärtigen in Lissabon, Machado, dem Auswärtigen Amt, das zurzeit der Unterstaatssekretär Dr. Stenrich leitet, die Proklamierung der Republik offiziell mitgeteilt.

Eine trübte Nachricht.

Die New Yorker „Tribune“ meldet aus Berlin, dortige Diplomaten erörtern die Aufteilung der portugiesischen Kolonien zwischen Deutschland und England. Diese Meldung ist offenbar nur das Echo von launig vorgetragenen alldeutschen Phantasien in der freikonservativen „Post“, deren kluger Redakteur die Ansicht geäußert hat, es sei nun Zeit, schnelligst die portugiesischen Kolonien zwischen England und Deutschland zu teilen. Es kann also nicht die Rede sein von „diplomatischen“ Erörterungen in Berlin, sondern nur von alldeutscher Politikasterei!

Bilder vom Kolonialkongress.

II.
H. K. Berlin, 7. Oktober.

Die Plenarsitzung wies heute wieder einen recht guten Besuch auf. Der Kaiser hatte auf die Begrüßung ein Antwortschreiben geschickt. Die Vorträge waren im allgemeinen recht interessant. Zuerst sprach Professor Schilling über die Bedeutung der neuen Fortschritte der Tropenhygiene für unsere Kolonien. Schilling ist Leiter der tropischen Abteilung am Institut für Infektionskrankheiten in Berlin. Er ist ein ausgezeichnete Kenner der Tropen und ein hervorragender Forscher auf dem Gebiete der Hygiene. Nach seiner Ansicht sind die gesundheitlichen Verhältnisse in den Tropen heute viel besser als früher. So ist es z. B. gelungen, das gelbe Fieber in Rio de Janeiro vollständig auszurotten. Der Vortragende empfahl schließlich die Schaffung einer Zentrale in Berlin mit der Aufgabe, die Kolonialhygiene und gleichzeitig ihre praktische Durchführung in allen Kreisen der Kolonialfreunde zu fördern. In der Debatte wurde der Vortrag noch mannigfach ergänzt. Vor allem wurde möglichst Enthaltensamkeit vom Alkohol empfohlen. Wet uns ist man leider allzuviel gewöhnt, die Bierabende und Aneipereien mit in die Tropen hinüber zu nehmen.

Professor Dr. Göpfel sprach über die Handelspolitik in den Kolonien. Das Bild, das er von der Produktion und dem Handel in unseren Kolonien aufstellte, war nicht ungünstig. Es geht überall vorwärts. Man hatte namentlich befürchtet, daß Südwestafrika sich nach dem Krieg nicht so schnell erholen würde. Vor allem ist das erfreulich, daß unsere Kolonien fast ihren ganzen Bedarf bei uns decken. Andere Staaten sind in dieser Beziehung nicht so glücklich. Bei einzelnen Produkten sind wir in den Kolonien noch nicht über das Stadium der Versuche hinaus. Aber im allgemeinen ist dieser Zustand überwinden. Ein Redner wies auf einen neuen Produktionszweig hin, der sehr lohnend zu werden verspricht, nämlich auf die Pflanzenbutter. Ein anderer warnte vor der Schutzzöllei, die bereits in die Kolonien eingedrungen ist und dort Ausfuhrzölle auf koloniale Produkte verlangt.

Besonders beifällig wurde der Vortrag des Pfarrers Richter aufgenommen: Das Problem der Negerseele und die sich daraus für die Entwicklung des Negers ergebenden Folgerungen. Herr Richter zeigte sich nicht nur als gewandter Redner, sondern auch als einen Menschen, der Kultur und Mission zu vereinen versteht. Es hat eine lange Zeit gegeben, wo namentlich die deutsche Mission sich viel zu eng auf rein funktionelle Interessen beschränkte. Die pietistischen Missionare waren meist recht weltabgewandt. Dieser Zustand beginnt heute der Vergangenheit anzugehören. Die Missionen lernen sich nicht nur als religiöser, sondern ganz allgemein als Kulturfaktor zu betonen. Herr Richter z. B. hat sich eine umfassende allgemeine Bildung über alle mit dem Negertum zusammenhängenden Fragen angeeignet. Er vertritt den Standpunkt, daß der Negier für eine höhere Kultur durchaus empfänglich ist und deshalb auch dafür erzogen werden muß.

Man hatte erwartet, daß in der Debatte all die Gegenstände zur Sprache kämen, ob man den Neger in strenger Unmündigkeit erhalten müsse oder nicht. Professor Sarassa z. B. war der Ansicht, daß die Negerseele keinen energischen Willen besäße und darum ewig in Gott gewollter Abhängigkeit geleitet werden könnte. Aber er fand wenig Zustimmung. Die meisten Redner äußerten sich dahin, daß der Neger zwar noch wenig Kultur hätte, aber daß er wohl imstande sei, eine hohe nationale Kultur zu erzeugen. Seine Sprache z. B. weist große Feinheiten auf. Man verlangte denn auch, daß man den Neger nicht nur als Arbeitskraft für uns betrachte, sondern auch müsse seine Bildung fördern und ihn in jeder Weise zu heben suchen. Es wurde sogar darauf hingewiesen, daß eine Zeit kom-

marktopf von Professor H. von Hildebrandt nennen, ferner unter den schönen Köpfen Joseph Kowarzik, auch eines deutschen Bahnbrechers auf diesem Gebiete, den herrlichen, stolzen Gesichtsausdruck, seinen Mangel, Hans Thoma, Friedrich Stolz und Steinhausen, wie auch einige Portraits seiner Familie, dann Professor Hahn's Dismarck-Relief, einige Gedenktafeln von Rudolf Kowarzik in Forzheim (Bruder des Frankfurter Meisters), Arbeiten von Fritz Behn in München, Professor Cauert in Düsseldorf und Bruno Ekan in Karlsruhe, der oft, wie z. B. in dem Relief des Journalisten Kitz, in seiner derben Größe an die Gipsplatten der italienischen Renaissance erinnert, indes er in seinen Präparaten mit vornehmer Feinheit einige französische Präsidenten vereint, die wiederum in starkem Gegensatz mit der fast mittelalterlichen Realistik in dem Portrait von Grafen Marschall kontrastiert. Großartig sind auch die Portraits von Dr. Daniel Greiner in Jüngerheim. Wenn wir noch auf den Liebermannkopf von Hugo Kaufmann in Charlottenburg, auf den Max Singer und die zimmerne Kömerin von Felix Pfeiffer in Dresden hinweisen, so haben wir doch nur einige volle Noten auf einer reichen Klaviatur angeschlagen, aber wir können hier ja auch nur einen anregenden Hinweis, keine Würdigung ins einzelne geben, und es genügt für die Kritik, hier zu sehen, zu fühlen und zu bestätigen, daß wir in der Bildnisplatte nicht nur an Kraft des Ausdrucks, in scharfer Individualisierung die Franzosen vollkommen erreicht haben, in realistischer wie in idealer Auffassung, sondern, daß wir ihnen auch in der Behandlung des Materials gleichwertig wurden. Wenden wir uns daher nun jenen Werken zu, die für die große Menge vielleicht einen größeren stofflichen Reiz ausüben, zu den genreartigen, symbolischen und Allegorien, in denen unsere westlichen Nachbarn bekanntlich besonders „brillieren“, und in denen sie Werke schufen — ich denke hier etwa an Duprès „Salut au soleil“ und Rodin's trauernde „La France“ an der

Wahre Carnots, welche die denkbar höchste, ergreifendste Kunst in kleinsten plastischer Vollendung zeigen. Auch an solchen Werken, kleineren, erzählenden Bildchen in Metall, haben wir Deutsche keinen Mangel mehr. Und wenn wir vielleicht auch in der höchsten Feinheit der Ausführung und in der vollendeten Grazie der Komposition wie auch in der bestmöglichen Verwendung der Schrift nur in einigen Leistungen ganz an sie herantreten, so haben wir dabei andere Vorzüge. Wir sind beispielsweise den westlichen Nachbarn um die köstliche Gabe des Humors in diesen Schöpfungen überlegen. Besonders der großartige Dario, der ein Hauptautor der ganz auf der Höhe der Zeit stehenden Vollständigen Münze in Schrodenshausen ist, bringt uns da köstliche Stücken vor Augen, so einen Schmalmeißler und einen Niedermann in den Dornen, so eine Orgelpfeiferin, deren Orgelbalken ein Teufel brüllt, so einen Engel mit der Antihyppe, während der fruchtbare Künstler in seinen Entwürfen zu einem 25-Pfennigstück mit noch einigen anderen Kleinplastiken den Beweis lieferte, daß die deutsche Kunst keine Schuld daran trägt, wenn unser neues 25-Pfennigstück so wenig glücklich ist. Jedenfalls war genügende Auswahl da, daß sich die Behörde etwas Geschmackvolleres aussuchen konnte.

Bewunderungswürdige Leistungen finden wir von Rudolf Bosselt. Seine verschiedenen Preis- und Gedenkmedaillen zeichnen sich durch vornehme Stilisierung aus. Ein Nachwerk seiner Kunst ist die große Plakette, die einen nackten Jüngling mit einem Speer darstellt. Von Joseph Kowarzik finden wir auch außer seinen Portraitskulpturen selten schöne Stücke dieser Art. Das beste davon ist wohl seine Mutter Gottes, die dem kleinen Botschaft etwas erzählt. Schade, daß dies kleine Werk unverkäuflich ist. Eine herrliche Verbindung großartiger Kunst im kleinen Rahmen mit technischer Handfertigkeit begegnet uns in seiner Badenden, einer Gipsplatte mit Gold- und Silberaufwertung und Nickelvergoldungen. Von seinem Bruder haben

wir noch einen römischen Rennkrieger mit Pferd hervor, der den besten Franzosen ebenbürtig ist, und einen kraftvoll und innerlich gezeichneten Ritter Georg. Fritz Harnlein-Dresden erfreut durch gut komponierte, sinnige Preismedaillen für die verschiedensten Zwecke, für landwirtschaftliche, technische, bienenzüchterische und andere. Sogar eine Schlachthofmedaille, die edelste Kunst unter die Schlachthofmeister und Gefellen trägt, finden wir unter seinen Arbeiten. Es gibt — Ausnahmen — auch Plastikertum, die Hervorragendes leisten. Dazu gehört Luise Staudinger, deren weiblicher Akt in Halbbrust Größe und Vornehmheit in der Auffassung zeigt. Um nun aus dem Embarras der Fülle der Ausstellung noch einiges herauszugreifen: die Lady Godiva des Winters, vermutlich Schaffschüller's Grath, den schmalen St. Hubertus von Kautsch, dessen empfindungsstarke, stimmungsgewaltige Gipsplatte wir hier leider vergeblich suchten, das Ave Maria auf dem Felde von dem Wiener Pawlik, an innerem Fühlen kaum hinter Miklets Angelus zurückbleibend, die grazios-lapriziose Dame mit Tasse von Paul Sturm in Berlin, die „Liebe“ von Kaufmann in Frankfurt a. M. und das ergötzliche Triptychon Krieg in seinem tiefen Ernst von Goetze-Darmstadt.

Es fehlt uns leider der Raum, um noch auf andere, hervorragende Schöpfungen auf diesem Gebiete hinzuweisen. Erwähnt sei schließlich nur noch, daß dem Ganzen gleichsam zur Folie, auch die Großplastik in vereinzelter, durchweg sehr beachtenswerten Werken vertreten ist. Da finden wir eine förmlich sprechende Portraitbüste einer Frau Seyd von Hermann Hahn und die nicht minder lebendige Doppelbüste eines Ehepaars. Auch sein Neß und eine herbe, groß aufgefasste Jüdische verdienen intime Betrachtung, ebenso wie Hugo Kaufmann's Marmorbüste des Malers Fritz von Uhde, einige Bronzebüsten von Fritz Behn und eine Kinderbüste von Harnlein.

Doch was hätte alle Darbietung dieser Schätze, wenn

men würde, wo unter den Regern eine große nationale Bewegung entstehen könnte, die uns Europäern sehr gefährlich werden könnte. Aber auch in diesem Falle sei es sehr wichtig, wenn die Europäer sich bei den Regern nicht verhasst gemacht hätten, sondern ihre Sympathie bekämen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser stiftete für das mit dem am 3. Oktober eingeweihten masurenischen Diakonissen- u. Mutterhaus Weibarien in Voecken verbundene Krankenhaus ein Freihaus und bewilligte zu diesem Zweck ein Stiftungskapital von 15 000 M.

* Oberbürgermeisterwahl in Magdeburg. In der Oberbürgermeisterwahl, die im nichtöffentlichen Teil der Stadtverordnetenversammlung stattfand, fielen 37 Stimmen auf Bürgermeister Reimarus-Magdeburg, 26 Stimmen auf Oberbürgermeister Dr. Gerhardt-Galberstadt. Vier Stimmzettel waren unbeschrieben. Die endgültige Wahl findet in der nächsten Stadtverordnetenversammlung statt.

* Ein „Kaiser-Franz-Josephs-Platz“ in Berlin. Der Magistrat von Berlin beschloß vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, dem Platz am Opernhause den Namen „Kaiser-Franz-Josephs-Platz“ zu geben. — Man hat darin wohl eine Erwidern der von den Wiener Stadtbehörden beschlossenen ähnlichen Ehrung Kaiser Wilhelms zu erblicken.

* Wegen der geplanten Besteuerung der Angländer richtet sich eine von der „Vereinigung Deutscher Hersteller von Angländern“ herausgegebene Denkschrift. Die Fabrikanten von Zündhölzern glauben ihren Minderabsatz seit Inkrafttreten der Steuer auf die Konfurrenz der Feuerzeuge aller Art zurückführen zu müssen. Die vorliegende Denkschrift steht auf dem Standpunkt, daß der bisherige Absatz von Zündhölzern keinen Rückschlag auf den wirklichen Verbrauch zulasse. Ferner weist sie darauf hin, daß die bisher bekannten Feuerzunder noch kein vollwertiges Ersatzmittel für Zündhölzer bilden. Als Einnahmequelle für das Reich käme die Steuer auf Angländer ebenfalls nicht in Frage; denn die in Deutschland hergestellten Feuerzeuge finden hauptsächlich ihren Absatz im Auslande, so daß für die Steuer nur ein sehr geringfügiger Ertrag aus dem Inlandsabsatz übrig bleibe.

Luftschiffe und Aeroplane.

Ein Flieger-Ausflug.

hd. Wien, 8. Oktober. Bei günstigem Wetter unternahm gestern vormittag der Aviatiker Lewit mit seinem selbstkonstruierten Monoplan „Schwalbe“ zum ersten Male auf dem Flugfelde Wienerneustadt einen Aufstieg. Der Flieger erhob sich zunächst 7 Meter über die Erde und legte in dieser Höhe eine Entfernung von 200 Metern zurück. Er wollte dann, um einigen die Flugstrecke passierenden Arbeitern auszuweichen, noch höher steigen. Dabei neigte sich der Apparat zur Seite, überschlug sich dreimal und wurde beim Sturz vollständig zertrümmert. Lewit kam mit leichten Verletzungen davon.

1000 Meter tief abgestürzt.

wb. Petersburg, 7. Oktober. Hauptmann Tschernysch unternahm mit einem Korman-Apparat einen Aufstieg. In 1000 Meter Höhe zerbrach aus einem unbekannten Grunde der Apparat. Der Aviatiker stürzte ab und war sofort tot.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 7. Oktober.

Den Vorsitz der gut besuchten Versammlung führte Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem vor einigen Tagen verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden, Geheimrat Professor Dr. v. Leiden, einen warmen Nachruf. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

die Besucher mangeln oder dem Gebotenen verständnislos gegenüberstehen. Nun, an Besuchern scheint es der Ausstellung nicht zu fehlen. Und mag auch das Gefühl der meisten vorab Staunen ob des Neuen, Ungewohnten sein, wir konnten doch beobachten, daß das in vielen Fällen einem lebhaften, ehrlichen Interesse wich. Ist dies erst einmal nachhaltig für diesen Zweig der Plastik geweckt, dann erleben wir doch vielleicht noch einmal eine Welle und eine Renaissance der deutschen Kleinplastik, welche dieser Bewegung eine dauernde Lebensfähigkeit verbürgt. Hier handelt es sich nicht lediglich um eine Kunst für die Ausgewählten und Reichen, sondern um eine herzerquickende, trauliche Kunst für den gebildeten Bürger. (Sch. v. B.)

Konzert.

Elly Ney! Mit dem Namen dieser Pianistin — deren äußere Erscheinung mit dem wirren, blonden Gesicht, den ernst sinnierenden Zügen, der klugen Haltung und Schwere von Arm und Hand — schon so eigenartig und anziehend berührt, verbindet sich auch immer die Erwartung auf eigenartig anziehende Kunstleistungen. Denn unter den zahllosen Pianistinnen unserer Tage, die alle gut und glänzend spielen, ist Elly Ney eine der wenigen, die in ihrem Spiel wohl auch Eignes zu sagen weiß; die bei der lebhaften Erregbarkeit ihres Geistes und Temperaments gleichsam mit sich selber an der Schöpfung des Tondichters beteiligt ist, und die manche Geheimnisse zu enthüllen vermag, die anderen verborgen bleiben. Die Gefahr einer gewissen subjektiven Willkür in der Auffassung liegt da freilich nahe; und nicht alles, was Elly Ney vorträgt, dürfen andere nachahmen; aber wie sie es macht, bleibt es immer anregend und interessant.

Ihren gestrigen „Klavierabend“ im Kasinoaal (vor einer ganz ansehnlichen und jedenfalls höchst enthusiastischen Zuhörerschaft) eröffnete die Künstlerin mit „Präludium

Oberbürgermeister Dr. v. Seidel führte darauf aus: Vor einiger Zeit hat der Magistrat beim Herrn Handelsminister eine

Beschwerde gegen die Handelskammer

eingereicht wegen der bekannten Veröffentlichung der Beschwerdeschrift der Thermalquellenbesitzer. Der Minister hat der Beschwerde stattgegeben und unsere Auffassung des Gesetzes über die Handelskammern als richtig anerkannt. Der Handelskammer hat er entsprechenden Bescheid erteilt. Ich bitte Sie nun, nicht etwa heute auf die materielle Seite der Thermalwasser-Angelegenheit einzugehen; ich habe mit dem Vertreter einer Anzahl Thermalquellenbesitzer, Herrn Rechtsanwalt Dr. Stahl, wiederholt verhandelt, um eine Einigung in der Sache zu erzielen. Der Magistrat hat es Herrn Stahl freigestellt, unter Mitwirkung eines Sachverständigen und Zuziehung eines oder zweier anderen Thermalquellenbesitzer in die Affen Einsicht zu nehmen und die gesamten Anlagen zu besichtigen, damit man sich überzeuge, was eigentlich geschehen ist. Es wurde vereinbart, daß vorerst von allen Erörterungen in der Presse abgesehen werden soll. Der Herr Minister hat sich natürlich nicht in eine Prüfung der Materie selbst eingelassen, sondern nur die Frage geprüft, ob unsere Beschwerde darüber, ob das Schriftstück von der Handelskammer hätte veröffentlicht werden sollen, begründet gewesen ist.

Beigeordneter Travers nahm auf eine

Eingabe der Arbeiterausschüsse

Bezug, die im Jahre 1909 bereits an den Magistrat gelangt ist, und führte aus: Die Ausschüsse verlangen in dieser Eingabe, daß die Tätigkeit der Ausschüsse und die

Lohnverhältnisse der Arbeiter

neu geregelt werden. Sie wollen, daß der Vorsitzende der Ausschüsse nicht mehr vom Magistrat bestimmt, sondern von den Arbeitern selbst aus ihrer Mitte gewählt wird, daß in die Ausschüsse nicht nur Fragen, die die Arbeiter allgemein betreffen, sondern auch solche Angelegenheiten erörtert werden, die den einzelnen Arbeiter angehen, wie z. B. Entlassungen und dergleichen; daß zu den Sitzungen der Ausschüsse auch ein Vertreter der Organisation des Gemeinde-Arbeiterverbandes zugelassen wird, und daß eine Erhöhung des Lohnes eintritt. Verlangt wird z. B., daß ein 17 Jahre alter Arbeiter im ersten Dienstjahr einen Wochenlohn von mindestens 22 M. erhält. Der Magistrat hat dem Antrag, soweit er sich auf den Vorstoß und die Befugnisse der Ausschüsse, sowie die Zulassung eines Organisationsvertreters handelt, nicht stattgegeben; er ist der Ansicht, daß es im Interesse der Führungnahme des Magistrats mit der Arbeiterschaft liegt, wenn der Vorsitzende der Ausschüsse vom Magistrat bestimmt wird. Mit der Lohnfrage hat sich eine Verwaltungsdeputation eingehend beschäftigt und festgestellt, daß seit 1905 unter Berücksichtigung der Preisverhältnisse die Löhne allgemein erhöht worden sind, so daß eine weitere Lohnhöhung nicht notwendig erscheint. Nur bei den Wasser- und Lichtwerken ist im März d. J. eine Aufbesserung der Arbeiterlöhne um 10 Pf für den Tag erfolgt. Im Prinzip aber ist der Magistrat nicht abgeneigt, einen festen Lohnstarif einzuführen, der auf der Leistungsfähigkeit und dem Dienstalter beruht. Die Verwaltungszweige sind mit den erforderlichen Vorarbeiten beauftragt. Auch ist beschlossen worden, zu prüfen, ob eine weitere Lohnhöhung notwendig ist.

Beigeordneter Travers berichtete weiter über den Fall, den Stadtverordneter Gerhardt in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht hat, indem er einen „Volksstimme“-Artikel kurz wiedergab, in welchem dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung daraus ein Vorwurf gemacht wurde, daß der Aufseher Hartmann der

Säuglingsmilk-Anstalt

in seiner Stelle gelassen worden sei, obwohl er eins der Arbeitsmädchen der Anstalt in seiner weiblichen Ehre angegriffen habe. In dem Artikel wurde gesagt, Beigeordneter Travers habe, als ihm der Fall vorgetragen worden sei, die Sache als Scherz bezeichnet; der einzige Erfolg der berechtigten Beschwerde des Mädchens (oder der Mädchen?) sei der gewesen, daß sie über die gesellschaftlich zulässige

und Juge“ von Willy Renner. Das Werk ist bei einer von der Zeitschrift „Signale“ ausgeschriebenen Konkurrenz preisgekrönt worden und verdient solche Auszeichnung wegen der blühenden Erfindungskraft der Sprache und der kunstvollen Art des formalen Ausbaus. Ells Ney brachte, wie das hauermarktschattige Prädium, so auch die dramatisch-grüßliche Juge mit allen Steigerungen zu höchster plastischer Ausprägung und mächtiger Wirkung.

Der Vortrag der folgenden Sonate Op. 7 von Beethoven — dieser von der Jugend so oft malträtierten Es-Dur-Sonate — bedeutete eine förmliche „Rettung“. Es gab da nichts technisch Kluges oder auch nur Kühles, nur Kluges: die Künstlerin durchdrang die Sonate mit reichster Lebensfülle. Ramentlich das Adagio spielte sie mit wahrer Andacht und ließ in den Allegroschen überall Wärme und Entschlossenheit und ein einfach-schönes Pathos walten.

Dann aber: welch phantastische Glut, welche schwärmerische Hingabe in Brahms' F-Moll-Sonate! Hier offenbarte Ells Ney recht ihr allbezwunderndes Talent: sie gab diese Musik in größtem Stil und mit hinreichender Begeisterung; besonders das „Andante“ erschien bei der stillen Milde und Anmut des Anschlags wie von süßester Lyrik erfüllt: Ells Ney spielte da nicht nur — sie dichtete.

In Mendelssohns „Liedern ohne Worte“ ging der Vortrag der Künstlerin ganz auf — in Feinheit und Klarheit des Gefühls; und mit hochgemutem Sinn drang sie dann ein — in das Wunderreich der Schumannschen Romantik: alle Schönheiten der „Sinfonischen Etüden“ wußte sie mit vollkommener Freiheit zu beleuchten und manche Details hervorzuheben, die dem Variationswerk einen neuen und selteneren Glanz verliehen. Und daß einer so feinsinnigen Musiknatur auch der innig-lebensdienliche Geist Chopins „aut liegt“, läßt sich leicht denken. Manche Eigenmächtigkeit in der Anlage überraschte; aber wie die Künstlerin den A-Moll-Walzer so vor sich hinträumt oder die melodische

Zeit hinaus zur Arbeit herangezogen, auf Magermisch gesetzt und schließlich sogar entlassen worden seien. Beigeordneter Travers erklärte demgegenüber, daß ihm nichts davon bekannt sei, den Ausdruck „Scherz“ in Beziehung auf diesen Fall gebraucht zu haben. Das betreffende Mädchen habe eines Tages irgend eine Arbeitsleistung mit der Begründung verweigert, vor 16 Monaten habe es bei derselben Arbeit der Aufseher Hartmann unfällig angegriffen. Der Aufseher habe infolge dieser Behauptung das Mädchen wegen Beleidigung verklagt, das Gericht habe die Klage aber eingestellt, weil das Mädchen nur dem Direktor der Anstalt gegenüber die angebliche Beleidigung behauptet und ausgesprochen und also in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. Die Frage, ob sich der Vorfall so abspielte, wie ihn das Mädchen schilderte, sei gar nicht geprüft worden. Die Beleidigungsklage des Mädchens gegen den Aufseher aber habe nicht zur Hauptverhandlung geführt, weil Hartmann die Beleidigung zurückgenommen habe. Es sei das in der üblichen Form geschehen: „Wenn ich die Äußerung gebraucht habe usw.“ Auf Grund dieser Tatsachen war es nicht möglich, gegen den Aufseher einzuschreiten. Es handelt sich um einen Aufseher, der 7 Jahre im städtischen Dienst stand, auf der einen und um ein 15- bis 16-jähriges Mädchen auf der anderen Seite. Die Armen-Deputation habe mit Rücksicht darauf, daß sich die Säuglingsanstalt im Schlachthof befindet, für die Mädchen junge Partchen eingestellt. Die Mädchen hätten freiwillig und gern Sonntags einen halben Tag gearbeitet, weil ihnen der halbe Tag als voller Arbeitstag bei der Lohnzahlung angerechnet worden wäre. Eine Diskussion wurde nicht beliebt.

Über den ersten Punkt der Tagesordnung, betreffend den Antrag auf Beschaffung von 5 neuen Anhängenwagen für die städtische Straßenbahnlinien berichtete Stadtverordneter Gsch. Die erforderlichen 5x7000=35 000 M. wurden genehmigt, damit die Wagen jetzt schon angeschafft werden können. Der Finanz-Ausschuß meinte, es sei zu hoffen, daß dann auch eine bessere Rentabilität erzielt werde. Es sei auch damit zu rechnen, daß sich der Verkehr auf der Bierstädter Linie hebe und nicht mehr, wie bisher, mit Verlust gearbeitet werde. Für das Anschlußgleis und die Freilade-stelle im Salzbadal wurden auf Antrag des Finanz-Ausschusses (für den Stadtverordneter Kallbrenner berichtete) 1135 M. nachbewilligt. Bewilligt wurde ferner ein im diesjährigen Haushaltsplan nicht vorgesehenes Differenzbetrag des Wagners für die Wände des Lehrers Ph. Dreiling. (Berichterstatter: Stadtverordneter Wolff.) — Zugestimmt wurde dem Antrag einer Grundfläche Ecke der Wiesbadener- und Bohlenstraße in Dohlem, zu dem sich die Stadt, die dort ein Grundstück bei einer Zwangsversteigerung einbüßte, gezwungen sah. Für die Miete wurden 500 M. bezahlt, insgesamt 3000 M. (Berichterstatter: Stadtverordneter Dr. Dreher.) — Ebenso wurde dem Austausch von Gelände an der Kessel- und Königsfußstraße (Berichterstatter: Stadtverordneter Reichwein) zugestimmt. Genehmigt wurde endlich die

Erweiterung der höheren Mädchenschule 2

an der Dohleimer Straße um vier Klassen. Stadtverordneter Schwank berichtete über die Angelegenheit. Die Erweiterung ist notwendig; sie erfolgt als Provisorium, zu dem das Familiengebäude der Kaserne, das an die Schule anschließt und dessen Verwendung die Anlage eines gemeinsamen Schulhofs ermöglicht, ausgebaut werden soll. Für die Hergabe des Familiengebäudes verlangt der Militärklub die Genehmigung, das Lazarett über den übergebenen hinaus bis zur Vollendung des neuen Lazarett zu benutzen. Die Kosten des Provisoriums betragen 16 200 M. Nach kurzer Diskussion wurde die Vorlage genehmigt. Der Abänderung der Fluchtlinienpläne der Karl-Marx-v.-Weber-Straße und der Frauenfußstraße wurde nach dem Bericht des Bauausschusses, den Stadtverordneter Hildner vortrug, zugestimmt und zum Schluß gutgeheißen, daß auch den Vereinen, die sich noch nachträglich gemeldet haben und die sich noch bis zum 1. November d. J. melden, die Ehrengabe von 30 M. ausbezahlt wird.

Schluß der Sitzung um 5 Uhr.

Bewegung des As-Dur-Walzers grazios nachempfindet —, dergleichen ist doch von magnetischer Anziehungskraft und muß auch den Widerstrebenden fesseln und gefangen nehmen.

Mit gewaltiger Bravour, mit eburner Kraft und Ausdauer, mit eigenartiger Wildheit spielte, — stürmte Ells Ney nach Liszt 14. Rhapsodie! Der Steinway-Flügel erbebt in seinen Grundfesten. . .

O. D.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Freie literarische Gesellschaft. Man schreibt uns: Ernst Hardt, der mit dem Schillerpreis ausgezeichnete Dichter von „Landis der Rote“, trat zum erstenmal als Rezitator vor die Frankfurter Öffentlichkeit. Die „Freie literarische Gesellschaft“, die mit Hardt ihre dieswinterrlichen Vortragabend eröffnete, konnte nicht leicht eine interessantere Persönlichkeit dafür finden als den vielbesprochenen jungen Dichter. Was Wunder also, daß der große Saal des „Kaufmannischen Vereins“ bis in das letzte Ecklein hinein gefüllt war. Hardt meinte in einer kleinen Vorrede, daß es schwer für seinen Kehlkopf sei, in diesem „erschreckend“ großen Raum zu sprechen. Das traf auch zu, denn den Zuhörern aus den letzten Reihen blieb vieles unverständlich, trotzdem Hardt, der von sich und aus seinen Werken sprach, ein glänzender Redner mit vollklingendem Organ ist. Nachdem er erzählt hatte, wie ihn von jeher gerade die Trübsal angezogen habe, deren Ursprung und Anfang er erklärte, las er das Gespräch der „Isolde“ mit den „Ananen“ aus dem ersten Akt seines Werkes vor. Zum Schluß wählte er eine kleine heitere Geschichte, die aber weniger Anspruch als die bellamatorischen und philosophischen Gaben, mit welchen er vielen Beifall errang. Die „Freie literarische Gesellschaft“ kann voll Stolz auf den künstlerischen und pekuniären Erfolg des Hardt-Abends aufblicken.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 8. Oktober.

Aus dem Stadtparlament.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Herr Oberbürgermeister mit, daß in dem Streit zwischen dem Magistrat und der Handelskammer über die gesetzliche Grenze der Tätigkeit der Kammer der Magistrat den Sieg davongetragen hat. Der Minister hat nämlich dem Magistrat darin recht gegeben, daß die Handelskammer die bekannte Bescheidenschrift der Thermalquellenbesitzer nicht in der von ihr beliebigen Weise hätte unterstützen dürfen. Auf die Sache selbst hat diese ministerielle Ansicht natürlich keinen Einfluß, es scheint aber, als hätte die Haltung des Ministers immerhin das Gute gehabt, daß man auf beiden Seiten etwas versöhnlicher geworden ist. Der Herr Oberbürgermeister hat mit dem Vertreter der Quellenbesitzer, Herrn Rechtsanwalt Dr. Stahl, eingehend verhandelt, es ist auch beschlossen worden, ihm das Aktienmaterial zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen und eine Besichtigung der gesamten Anlage zu ermöglichen. Von dem Eindruck, den der Prozeßvertreter der Gegner und diese selbst durch die Kenntnisnahme der Akten und die Besichtigung der Anlagen gewinnen, wird es abhängen, ob sich die unangenehme Sache auf dem Weg des Vergleichs erledigen läßt oder nicht.

Mit den Forderungen der Arbeiterausschüsse beschäftigte sich Herr Beigeordneter Travers. Die Forderungen wurden aufgestellt in einer Eingabe vom Jahre 1909, man kann dem Magistrat also den Vorwurf gewiß nicht machen, daß er sich mit seiner Entscheidung überhastet hätte. Seine Entscheidung ist in der Hauptsache eine Verneinung der Arbeiterforderungen; nur in einem Punkt ist er im Prinzip mit dem einverstanden, was die Arbeiter wollen: in der Einführung eines Lohntarifs. Ob die Löhne aufgebessert werden können, will er sich noch einmal überlegen, er scheint aber der Ansicht zu sein, daß sie seit 1905 genügend erhöht worden seien.

Auch über die Affäre zwischen dem Aufseher Hartmann der Säuglingsmischanstalt und einem Mädchen, die in der letzten Sitzung von Herrn Gerhardt angesprochen worden war (der gestern leider fehlte), berichtete Herr Beigeordneter Travers. Wir hätten gern gehört, wenn Herr Travers auf den Kern der Sache etwas näher eingegangen wäre. Denn daß das Gericht nicht in der Lage kam, die Unterlagen der Befähigungszeugnisse des Aufsehers und des Mädchens zu prüfen, dürfte die Verwaltung nicht veranlassen, nun auch ihrerseits die Frage unerledigt zu lassen, ob sich der Aufseher in der Tat die von dem Mädchen behaupteten Ungehörigkeiten hat zuschulden kommen lassen. Mit dem Hinweis auf die sieben Dienstjahre des Aufsehers auf der einen und der Jugend des Mädchens auf der anderen Seite lassen sich die Beschuldigungen doch nicht aus der Welt schaffen, die, wenn sie wahr wären, keineswegs ungeachtet bei Seite geschoben werden könnten. Eine gründlichere Untersuchung hätte den Respekt vor der Objektivität der Verwaltung auch in den Kreisen der Arbeiterschaft bedeutend erhöht.

Die Tagesordnung selbst bot nichts, was ausführlicher besprochen zu werden verdiente.

Personal-Nachrichten. Zur weiteren dienstlichen Verwendung ist überwiesen worden Regierungsrat Koth in Wiesbaden der königlichen Regierung in Rastatt. Der Rittmeister der Bergartillerie Eduard Reimer erhielt bei seinem Eintritt in den Ruhestand das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: Graf v. Kusenberg aus Baden im „Victoria-Hotel“, Graf v. Hardenberg aus Dresden im „Hotel Oranien“, Graf Lagerbjelle aus Schweden im „Hotel Roje“, Kaiserl. russischer Gesandter und bevollmächtigter Minister Graf von der Pahlen aus Sankt Petersburg im „Hotel Imperial“, Gräfin Koniasmar, Senator von Wenden und Gemahlin aus Rußland in der „Pension Anglaise“, Sonnenberger Straße 64.

Bühnenjubiläum. Gestern erlebte das beliebte Mitglied unserer Bühne, Hofchauspieler Max Andriano den Tag, an dem er vor 25 Jahren zum erstenmal die Bretter betrat, die die Welt bedeuten. Der geschätzte Künstler ist 1867 in Heidelberg geboren, wurde in Mannheim erzogen und genoß dort den Unterricht des Hofchauspielers Bauer. Zunächst als Volontär am Mannheimer Hof- und Nationaltheater tätig, bildete er sich für das Fach des ersten Charakterspielers aus, und nachdem er an verschiedenen Theatern Deutschlands und Rußlands, auch als Regisseur, engagiert gewesen und allmählich vollständig in das Fach der ersten komischen Rollen übergegangen war, verabschiedete sich das hiesige Hoftheater von 1901 ab Herrn Andriano durch langjährigen Vertrag. Seitdem ist der Jubilar eines der populärsten Mitglieder unseres Hoftheaters. In unzähligen Rollen hat er seine Kunst bewiesen und sich die Dankbarkeit und Zuneigung aller Theaterfreunde und fremden Bühnen erworben. Wenn Lachen gesund ist, so darf Andriano als der beste Doktor gelten, denn wie kam es an anderer Verfücht er durch seine unwiderstehliche Komik das Zwischenspiel zu rühren und die unabhängigste Heiterkeit auszulösen. Aber auch in ernsteren Rollen, im Charakterfach, stellt Andriano bekanntlich seinen Namen. Gestern, an seinem Ehrentag, trat der Künstler im „Dunkeln Punkt“ von Adelburg und Presser auf, und es schien, als ob er an diesem Abend ganz besonders aufgeräumt gewesen. Jedenfalls erweckte die vorzügliche Charakteristik seiner Rolle, des Kennzeichners des Bräutigams, im Publikum den lebhaftesten Beifall und entzifferte wahre Lachsalven. Von einer Feieler des Tages wurde bisher abgesehen. Die Kollegen beschrankten sich darauf, den Platz des Jubilars in der Garderobe zu schmücken und ihm ihre Glückwünsche auszusprechen. Diesen Glückwünschen schloßen sich zweifellos weite Kreise des theaterfreundlichen Publikums an.

Jauberforen im Kurhaus. Wenn zwei daselbst tun ... So sein und liebenswürdig Herr v. Andriano war, der erst vor wenigen Wochen eine Jauberforen im Kurhaus gab, so wenig angenehm mußte Professor F. Nobergs gestern Abend gerühren. Er sprach und lachte viel. Die Aufmachung der Fische war zwar sehr

effektiv; japanische Fächer, Decken aus Samt und Seide mit eingestrichenen Wappen, brennende Kerzen usw. Und doch paßte die ganze Art des „Jauberers“ nicht in den vornehmen Rahmen des kleinen Saals, der übrigens wieder bis zum letzten Platz ausverkauft war. Die meisten seiner Tricks sind nicht mehr neu. Wirklich gut war das Einfüllen eines Glases Wein und eines Glases Wasser in eine Karaffe. Die drei Gefäße wurden zugelegt, mit Bändern verbunden und dann nach einer Bewegung mit dem „Jauberstab“ wieder aufgedeckt. Die Flasche war leer und die Gläser gefüllt wie zuvor. Das eine mit Wein, das andere mit Wasser. Unter den Zuschauern war die Kinderwelt wieder sehr reichlich vertreten, die mit atemloser Spannung den Vorgängen des „Jauberers“ folgte.

Ehrengabe an Veteranen. Wie aus dem Bericht über die gestrige Stadtverordneten-Versammlung hervor geht, können Annahmen von Veteranen für die Ehrengabe der Stadt Wiesbaden noch bis 1. November erfolgen. Bis jetzt sind je 30 M. für 284 Veteranen als Ehrengabe, zusammen also 8520 M., bewilligt worden.

Fortschrittliche Volkspartei. Es wird uns geschrieben: In der Fortschrittlichen Volkspartei herrscht in der letzten Zeit ein neues, reges Leben. Am Samstag, den 15. Oktober, sprach der Reichstagsabgeordnete Dr. Wimmer in Geisenheim und am Sonntag, den 16. cr., in Idstein über die gegenwärtige politische Lage. Hier im Wahlkreis Wiesbaden ist Dr. Wimmer kein Fremder mehr. Sein Auftreten wird wohl im Augenblick ganz besonders lebhaftem Interesse begegnen, da er seit der Vereinigung der getrennten freisinnigen Parteien der offizielle Führer der Fortschrittlichen Volkspartei ist. Für Sonntag, den 23. Oktober, ist der bekannte süddeutsche Reichstagsabgeordnete Payer aus Stuttgart für einen Vortrag in Wiesbaden gewonnen worden. Wenn auch Payer hier zum erstenmal spricht, so dürfte der Präsident des württembergischen Landtags einem größeren Publikum als ganz hervorragender Redner wie auch durch seine Tätigkeit im Reichstag nicht unbekannt sein. Die Fortschrittliche Volkspartei scheint entschlossen zu sein, selbständig in den bevorstehenden Wahlkampf zu gehen. Sie hofft wohl dabei auf den Anschluß der Nationalliberalen, deren Stimmengahl ja wohl ohnedies erheblich zurückgehen dürfte, wenn der Bund der Landwirte, wie man hört, einen eigenen Kandidaten aufstellt.

Aus der Handwerkskammer. Zum erstenmal seit dem Austritt des Herrn Regierungsrats Koth aus dem Staatsdienst war der Kammervorstand am 6. d. M. zusammengetreten. Der Vorsitzende, Obermeister und Stadtverordneter A. Jung zu Frankfurt a. M., gab vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Erklärung ab:

Meine Herren! Seit einigen Monaten haben wir nicht mehr die Ehre und Freude, unseren hochverehrten und beliebten Staatskommissar, Herrn Regierungsrat Koth, unter uns zu sehen. Wir wußten nur, daß er beurlaubt war, und erwarteten sicher, ihn nach Beendigung des Urlaubs wieder bei uns zu sehen. Darin sind wir sehr unglücklich getäuscht worden. Was uns die Zeit der letzten Vorstandssitzung bereits gemeldet wurde, ist inzwischen leider Wahrheit geworden. Herr Regierungsrat Koth ist aus dem Staatsdienst ausgeschieden und hat aufgeführt, unter Staatskommissar zu sein. Ich bin sicher, meine Herren, daß wir uns eins wissen in dem Gefühl des innigen Bedauerns über diese unerwartete Wendung. Wir, die wir 5 Jahre hindurch mit Herrn Regierungsrat Koth zusammen gearbeitet haben, wissen, was das Handwerk an ihm hatte und was wir alle an ihm verloren haben. Herr Regierungsrat Koth war ein ganz ausgezeichneter Staatskommissar, ein hervorragender tüchtiger Beamter und ein vorzüglicher Mensch. Wir wissen uns glücklich, ihn zu befehlen, und waren stolz auf ihn. Könnten wir doch sagen, daß seine deutsche Handwerkskammer ein besseres Besatz. Zum Bureaukraten ungeeignet, arbeitete er nach praktischen und menschlichen Grundsätzen, hatte das Herz auf dem rechten Fleck, wußte überall zu- und abzugeben und die schwierigsten Fälle in dem verändernden Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit zu behandeln. Mit einem tiefen Verständnis für die Interessen des gewerblichen Volkes verband er den ehelichen Willen, diese Interessen zu fördern und allen Bedürfnissen zu helfen. Herr Regierungsrat Koth war immer zu sprechen, immer freundlich und hilfsbereit, wenn das Handwerk seiner bedurfte. Wie konnte man vergebens bei ihm an. Nicht nur als Beamter, sondern auch als Mensch legte er sich voll ein, um berechtigte Wünsche des Handwerks der Verwirklichung entgegen zu führen. Es war eine Freude, mit Herrn Regierungsrat Koth zu arbeiten, denn er hat sich stets als freundlicher und warmer Helfer und Berater gezeigt. Das Handwerk hat an ihm sehr viel verloren. Es beklagt stets das schönste und beste Unternehmen zwischen unserem früheren Staatskommissar, Herrn Regierungsrat Koth, dem Kammervorstand, dem Sekretär und der Kammer überhaupt. Wir werden unserem hochverehrten Herrn Regierungsrat Koth stets ein gutes und herzliches Andenken bewahren und allezeit in Dankbarkeit und Liebe seiner gedenken.

Besuch der Brüsseler Weltausstellung durch Handwerker. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat 500 M. zur Unterstützung geeigneter Handwerker für den Besuch der Brüsseler Weltausstellung bewilligt. Ebenso hat der Herr Regierungspräsident 300 M. bewilligt. Es stehen also 800 M. zur Verfügung. Davon sollen acht Handwerker mit je 100 M. Beihilfe entsandt werden. Die Auswahl soll so geschehen, daß je zwei aus Wiesbaden und Frankfurt und vier aus dem übrigen Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden entsandt werden. Anmeldungen sind binnen längstens einer Woche an die Handwerkskammer zu Wiesbaden zu richten.

Aus der Geschichte des „Vorschußvereins, G. G. m. b. H.“ sei noch, um die kleinen Anfänge darzustellen, die zu so großen Erfolgen führen sollten, wie wir sie kennen, erwähnt, daß die vom 1. Oktober 1869 ab fällig gewordenen Monatsbeiträge der Mitglieder 9 Kr. gleich 36 Pf. betrugen und das Eintrittsgeld auf 1 fl. 30 Kr. = 2 M. 57 Pf. festgesetzt war, das in drei halbjährigen „Terminen“ bezahlt werden konnte. Man sieht, wie gesagt, aus hieraus, aus wie bescheidenen Verhältnissen der Vorschubverein hervorgegangen ist, der heute mit einem jährlichen Umsatz von Hunderten von Millionen arbeitet.

Schulneubau. Gegenwärtig werden im Westviertel zur projektierten neuen Mittelschule die Gerüstpfähle gesteckt. Dieselbe kommt an die Ecke der Manteuffel- und Plumenthalstraße zu stehen. Der Grundplan zeigt eine Hufeisenform, von welcher die eine Seite die Turnhalle bildet, die an die Kreuzung der obengenannten Straßen zu stehen kommt. Der Spielraum wird von dem Schulgebäude und der Turnhalle auf drei Seiten begrenzt. Die vierte Seite bildet die Straße. Bis zum Beginn des Winters dürften die Fundamente herausgearbeitet sein.

Kochkunstausstellung. Die am Mittwoch, den 12., und Donnerstag, den 13. Oktober, zum Besten der Kinderfürsorge im großen Kasinoaal stattfindende Kochkunstausstellung erregt in allen Kreisen lebhaftes Interesse. Es wird auf dem Gebiet der Kochkunst, der Blumenbinderkunst und aparten Tafeldekorationen Hervorragendes zu sehen sein, wie es bisher in solchen inflationen Rahmen noch nicht gegeben wurde. Ein zahlreicher Besuch dürfte auf alle Fälle zu erwarten sein. Der Eintrittspreis beträgt 1 M.

Für die Paulbrunnenstraße ist das Jahr 1910 ein Jubeljahr insofern, als sie 1860, also vor nunmehr 50 Jahren, aus ihrer Aschenbrödelhülle befreit und zu einer ordnungsmäßigen Straße hergerichtet wurde. Bis dahin machte der tief unter dem Niveau der angrenzenden Straßen liegende, Kirchgasse und Schwalbacher Straße verbindende Weg einen geradezu vorwurfsvollen Eindruck. In beiden Seiten waren nur Höfe, Hinterhäuser und Seitengebäude sichtbar, des Paulbachs offene, meist sehr träge Flut durchzog den mit Schmutz beschatteten Grund und ein unwirtlicher, zu beiden Seiten ansteigender Fels bildete den einzigen „Pufferstein“. Seitdem die Bebauung der Straße vollendet, hob sich ihr Verkehr immer mehr, und heute ist sie nicht nur längst eine der belebtesten Geschäftsstraßen, sondern auch die Eingangspforte zu einem reich entwickelten Stadtviertel, dem Westend, zu dem sich vor 50 Jahren die ersten, schüchternen Ansätze zeigten.

Auszeichnung. Der bekannteste hiesige Firma G. Eberhardt, Hofmesserfabrik, hier, wurde auf der Landes-Obst- und Gartenbauausstellung zu Frankfurt a. M. 1910 für ausgestellte Geräte für Baumpflege und Bodenbearbeitung die „Goldene Medaille“ zuerkannt.

Gefährliche Menschen. Ein Akt gemeiner Tierquälerei spielte sich am Freitag nachmittag gegen 4 Uhr in der unteren Adelsheidstraße ab. Dort wollte das Pferd eines Schnepfparcours den Lappen seines Führers nicht länger dienen, was denselben veranlaßte, in rohester Weise an den Jügel zu zucken und zu reißen, was dem Tier sichtbar Schmerzen bereitete. Doch nicht genug damit, auch von seiner Peitsche machte er übermäßigen Gebrauch. Als er von einem Passanten sich beobachtet sah, drohte der rohe Patron demselben mit Schlägen mittels einer Schaufel. Das beste wäre, derartigen Leuten den Fahrschein zu entziehen.

Kinder ohne Aufsicht. In den Nachmittagsstunden gegen 6 Uhr geriet am Freitag in der Steingasse ein dreijähriges Kind in die Gefahr, von einem Automobil überfahren zu werden. Die Mutter hatte wohl die gefährliche Situation aus der Nähe erkannt, doch wäre ihr Hinzueilen verspätet gewesen, wenn nicht eine junge Dame das Kind noch rechtzeitig hinweggezogen und es so vor Schaden bewahren konnte.

Autofegerei. In dem Artikel „Autofegerei“ in der Abend-Ausgabe Nr. 468 vom 7. Oktober wird uns von beteiligter Seite geschrieben: „Der Chauffeur, der von der Dammstraße in die obere Adelsheidstraße einbog, sah den Knaben über den Baum gehen, der trotz der abgegebenen Signale, die 5- bis 6mal erfolgte, seinen Weg, ohne sich umzusehen, nicht änderte. Erst durch das Geräusch der momentan geöffneten Auspuffklappe ließ der Junge befehligen zur Seite. Für den alten Herrn, der auf dem Bürgersteig mindestens 6 Schritte vom Auto entfernt war, sind in keiner Weise irgendwelche Worte gefallen. Es wäre gut, wenn die Straßenpassanten, besonders aber die Jugend, beim Überqueren der Fahrbahnen sich erst vergewissern würden, ob die Fohrbahn auch frei ist, als immer die Schuld an den Verfehlern der Fahrgenossen zu suchen.“ Jedenfalls aber kann das Publikum von den Autofahrern die Rücksicht verlangen, daß sie langsam fahren, sobald die Fahrbahn von Menschen begangen wird. Auch die Gerichte haben sich mehrfach auf diesen Standpunkt gestellt.

Zeuge gesucht. In der Strafsache gegen Herzog u. Genossen wegen schweren Raubs, die am 12. Oktober vor dem Schwurgericht verhandelt werden soll, muß der keraute Landarbeiter Ferdinand Höhne aus Sagny, Kreis Dörfel, als Zeuge vernommen werden. Er hat seine Stellung in Hattersheim vor wenigen Tagen verlassen und ist gegenwärtig nicht zu ermitteln. Nachrich über seinen gegenwärtigen Aufenthalt werden von ihm oder dritten an die Staatsanwaltschaft Wiesbaden erbeten.

Dann Götter, der „König der Bohème“, wie er sich zu nennen liebt, ist in die Irrenanstalt verbracht worden. Er hielt sich seit einigen Tagen in St. Goarshausen auf. Als er dort im Adamiestock die Straße betrat und eine Rede an die Menge halten wollte, wurde er durch den Polizeidiener festgenommen und bald darauf in die Irrenanstalt Eichberg übergeführt.

Rheindampfschiffahrt. Die Fahrt der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt nachmittags ab 6 Uhr 30 Min. fährt morgen, Sonntag, zum letztenmal und wird von Montag an eingestellt.

Kurhaus. Am Sonntag führt der Wagen ausflug der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Eiserne Hand, Hahn, Wiesbaden, Langenschmalbach und zurück, am Montag nach Clarental, Chausseehaus, Georgenborn, Schlagenbad und zurück.

Eperanto. Hiermit berufen wir unsere Leser auf den am 13. d. M. beginnenden Eperantokursus des Kreisvereins Wiesbaden im Verbands-Deutscher Handlungshaus zu Leipzig. Der Unterricht findet jeden Donnerstagabend im Kasinoaal der Mittelschule zwischen 7 und 8 Uhr statt. Eine größere Anzahl Herren und Damen haben ihre Teilnahme zugesagt und das mäßige Honorar von 5 M. präz. exklusive Lehrbuch ermöglicht es jedermann, sich der immer weiteren Kreise ziehenden Eperantofolie zu widmen. Anmeldungen werden noch im Unterrichtslokal entgegen genommen.

Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an: Für Kotten für Arme, Frühstund für Schulinder, Schulpflicht, Volkskindergarten, Kinderherb, Herberge zur Heimat, Versorgungsbau für alle Leute und Kinderbewahranstalt von L. G. M. je 5 M. — Für eine Volkslesehalle: von F. S. 3 M.

Vereinigung ehemaliger Augustaner. Auf die morgen Sonntag, nachmittags, im „Frankfurter Hof“ zu Ehren beim stattfindende gesellige Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen des königlichen Augustin-Ordens-Regiments Nr. 4 mit Angehörigen sei hierdurch nochmals hingewiesen.

Turnerisches. Heute Samstag, den 8. Oktober, abends 9 Uhr, wird in der Turnhalle Watter Straße 18 der alljährliche Siegerkronen des „Turnerischen Vereins“ gefeiert. Die glänzenden Erfolge, die der genannte Verein im abgelaufenen

Nabe durch seine wackeren Turner und seinen nicht minder tüchtigen und strebsamen Turnwart auf den verschiedenen Turnfesten errungen hat, lassen auf eine erbebende Feier schließen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 9. Oktober, Abonnement B: „Die Jägerslust“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 10. Oktober, Abonnement D: „Der Weidenbauer“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 11. Oktober, Abonnement A: „Mignon“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 12. Oktober, Abonnement C: „Triton und Holbe“. Anfang 6 1/2 Uhr. Donnerstag, den 13. Oktober, Abonnement B: „Der deutsche König“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 14. Oktober, Abonnement D: „Cavalleria rusticana“. „Ständchen vom Werk“. „Sufanens Geheimnis“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 15. Oktober, Abonnement A: „Orpheus in der Unterwelt“. Sonntag, den 16., bei aufgegebenem Abonnement: „Oberon“. Anfang 7 Uhr.

* **Reichstheater.** (Spielplan.) Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr: „Die goldene Hölle“. Montag, den 10.: „Moral“. Dienstag, den 11.: „Tartan“. Mittwoch, den 12.: „Die goldene Hölle“. Donnerstag, den 13.: „Das nackte Weib“. Freitag, den 14.: „Die goldene Hölle“. Samstag, den 15.: „Der Heldentug“. (Reue). Sonntag, den 16., nachmittags 4 Uhr: „Der Darm um nichts“. Abends 7 1/2 Uhr: „Der Heldentug“.

* **Volkstheater.** (Dobbeiner Straße). (Spielplan.) Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr: „Der Weidenbauer“. Abends 8 1/2 Uhr: „Philippine Weller“. Montag, den 10.: „Die Waise von Lissabon“. Dienstag, den 11.: „Philippine Weller“. Mittwoch, den 12.: „Drei Paar Schuhe“. Donnerstag, den 13.: „Philippine Weller“. Freitag, den 14.: „Die Grille“. Samstag, den 15.: „Dorf und Stadt“.

* **Kurhaus.** Morgen Sonntagvormittag 11 1/2 Uhr findet im Kurhaus eine Orgelmusik, ausgeführt von dem Ehepaar Affern, statt. In derselben werden ferner Frau Stäbe-Rabe-Werling (Gesang), sowie der Harfenist des Kurorchesters, Herr A. Dahn, mitwirken. Die Veranstaltung ist im Abonnement. — Karl Burrian, der gefeierte erste Tenorist der Dresdener Hofoper, wird am Freitag kommenden Woche die Jubiläumskonzerte der Kurverwaltung eröffnen. Der Kartenverkauf beginnt am Montag an der Tageskasse des Kurhauses. — Heute wird eine der bekanntesten Jäger und Sportsleute, Herr S. Heiland, in Deutschland, um sich von den Strapazen seiner letzten dreijährigen Expedition zu erholen. Die Kurverwaltung nahm die Gelegenheit wahr, diesen bedeutenden Weidmann für einen Vortrag im Kurhaus einzuladen, der am Dienstag nächster Woche im kleinen Saal stattfinden wird. Der Vortrag, den Herr Heiland „Notorismus und Großwildjagd“ betitelt, wird durch zahlreiche Lichtbilder erläutert werden.

* **Kunstsalon Althaus.** Taunusstraße 6. Die Kollektivausstellung der Düsseldorfer Künstler bleibt nur noch bis Dienstag ausgestellt. Es folgt eine größere Sammlung von Tina Mann. Näheres wird noch bekanntgegeben werden.

* **Kultur und Natur.** Heute das Thema, über welches Prediger Georg Weller am Sonntag, den 9. d. M., in der Erbauung der deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde sprach. Die Erbauung findet vormittags pünktlich 10 Uhr im Bürgeraal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Es Erbenheim, 7. Oktober. Seit einigen Tagen herrscht in unserem Bahnhof reges Leben. Es ist doch, das große Verkehrsbedürfnis an der Wiesbadener Straße, den Bahnübergang, zu beseitigen. Dadurch, daß die schönen Platanen an demselben der Art weichen mußten, hat sich ein ganz verändertes Straßenbild ergeben. Im Bahnhof selbst wird mit der Höherlegung der Gleise begonnen. Die Arbeiten sind der Firma Hans u. Krämer aus Eschollbrunn bei Darmstadt übertragen worden. — Die Gefeierten Friedrich Stern feierten das Fest der silbernen Hochzeit. — Nächsten Sonntag findet im Saalbau „Frankfurter Hof“ (Wescher Wirt, Wiesbaden) eine Zusammenkunft der Vereinigung ehemaliger „Kugler“ aus Wiesbaden und Umgegend (Rhein- und Rheingau, Ländchen und Taunus) statt.

Rassauische Nachrichten.

— **Erbach, 8. Oktober.** Der Vorstand der Königl. Eisenbahnbetriebsinspektion zu Wiesbaden schreibt uns: „In der Nr. 455 Ihrer Zeitung vom 30. September d. J. befindet sich eine Notiz unter Erbach i. Rh. vom 27. September, nach welcher am Sonntag, den 25. September d. J. auf Bahnhof Erbach Reisende durch den Z. 174 in Gefahr gekommen sein sollen. Einer dieser Reisenden soll von der Maschine des Schnellzugs umgeworfen und unversehrt verletzt worden sein. Die amtliche Ermittlung hat ergeben, daß der Sonntagspersonenzug 329a von dem Aufsichtsbeamten in Erbach vor dem Bahnhof gestellt wurde, um eine Kreuzung dieses Zuges mit dem Z. 174 im Bahnhof und die damit verbundene Gefahr für die Reisenden zu verhindern. Einige Fahrgäste des Z. 329a sind trotzdem ausgestiegen und mußten vom Aufsichtsbeamten und dem Juppersonal wieder zum Einsteigen genötigt werden. Hierbei kamen einige Personen der Aufforderung, wieder einzusteigen, nicht nach, liefen vielmehr nach der Station zu und erreichten den Bahnsteig. Erst nachdem diese Personen den Bahnsteig erreicht hatten, ist dem Z. 174 die Durchfahrt durch den Bahnhof freigegeben worden. Jegliche Gefährdung von Reisenden war daher ausgeschlossen und ist es unzutreffend, daß ein Fahrgast von der Maschine des Z. 174 umgeworfen worden ist.“

Aus der Umgebung.

Landes-Obst- und Gartenbau-Ausstellung.

FC. Frankfurt a. M., 7. Oktober. Heute mittag 12 Uhr wurde, wie bereits an anderer Stelle kurz berichtet wurde, in der reich dekorierten Festhalle auf der Empore vor dem Hauptpavillon die Landes-Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Anwesenheit der staatlichen und städtischen Behörden und zahlreicher geladener Gäste eröffnet. Unter dem Erschienenen bemerkte man Prinz Friedrich Karl von Hessen, den Korpskommandeur Erz. v. Eichhorn, den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Rhodes-Nassau, den Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, den Polizeipräsidenten Scherrenberg, den Präsidenten des Kommunalrats Dr. Hummer, den Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Bartmann-Lüdicke, Landeshaupthausrat Krefel, den Eisenbahndirektions-Präsidenten Reuleaux, den Landtagsabgeordneten Wartling, die Landräte v. Heimbach-Wiesbaden, Büchting-Limbach, Daniels-Wiedensloh, Duderstadt-Diez, Dr. Klausen-Schiff a. M., Ler-Weilburg, v. Marx-Homburg und v. Ruffow-Dillenburg. Geh. Regierungsrat Professor Dr. W. v. Meißner gab in der Festrede ein Bild der Entwicklung des Nassauischen

Landes-Obst- und Gartenbauvereins und der Ausstellung und schloß mit dem Wunsche:

„Wäre die Ausstellung, an deren Zustandekommen so viele Kräfte unermüdet und freudig mitgewirkt haben, nun auch ihren Zweck erfüllen, möge sie ebenendes Zeugnis ablegen von dem hohen Stande des Obst- und Gartenbaues in unserer Regierungskammer, möge sie allen Besuchern reiche Anregung und Belehrung geben und möge sie auch besonders für unsere Vereinsmitglieder ein Ansporn sein zu weiterer Fortschrittsbewegung auf diesen Gebieten. Wäre diese Ausstellung aber auch nicht ohne nachhaltige Einwirkung bleiben auf die Jugend, auf deren Besuch wir ganz besonderen Wert legen. Wäre sie unserer Jugend ein Beweis sein von der hohen Kultur des Landes und bei ihr wie bei uns allen die Liebe mitzuernten und befruchten helfen zu unserer engeren Heimat und damit auch die Liebe zu unserem schönen deutschen Vaterland.“

Regierungspräsident Dr. v. Meißner führte folgendes aus:

„In meiner Eigenschaft als oberster Beamter der allgemeinen Landesverwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden ist mir die Ehre geworden, an der vor uns liegenden, vom Nassauischen Obst- und Gartenbauverein anlässlich seines 25-jährigen Bestehens in Verbindung mit unserer Landwirtschaftskammer erstellten großartigen Ausstellung insofern einen aktiven Anteil zu nehmen, als ich zum Protektor des Unternehmens gewählt worden bin. Als solcher dränge ich mich, vor allen Dingen dem jubelnden Verein zu seinem heutigen Ehrentag meine aufrichtigen Glückwünsche zu versichern. Was der Verein in der Ausübung des heimischen Obst- und Gemüsebaues und der industriellen und häuslichen Obst- und Gemüseverwertung, sowie in der Pflege des Gartenbaues bisher geleistet hat oder hat leisten können, werden wir in wenigen Minuten bei einem Rundgang durch die Ausstellung bewundern können. Schon jetzt sei es mir aber gestattet, der Ausstellungseröffnung, den Ausstellern und all ihren Mitarbeitern ein herzliches Wort des Dankes auszusprechen für all die Mühe und Arbeit, die sie auf das bestmögliche Gelingen des großen Werkes verwendet haben! Möchten alle an diese Ausstellung geknüpften Hoffnungen in reichem Maße in Erfüllung gehen und möchte die kulturell wertvolle Tätigkeit des Nassauischen Obst- und Gartenbauvereins in unserm Regierungsbezirk noch lange Jahre zum Segen gereichen! Wenn ich angesichts des farbenprächtigen, unsere Sinne fast betäubenden Bildes, das die Ausstellung vor uns aufrollt, daran denke, daß die Süd- und die Südwestecke unseres Regierungsbezirks in langer Ausdehnung vom Rheinstrom bespült werden und daß also die goldene Sonne vom Rhein her den Obst- und Gartenanlagen unserer engeren Heimat tagtäglich am längsten ihre segenspendenden Strahlen sendet, fällt mir aus einem altmodischen, aber immer noch schönen Liede des rheinischen Dichters Robert Reinick der Schlußvers ein, der da lautet:

„Das alles baut der prächtige Rhein an seinem Nebenstrand und spiegelt recht im besten Schein das ganze Vaterland. Das fromme, treue Vaterland in seiner vollen Pracht. Mit Lust und Lieder allerhand vom lieben Gott bedacht.“

Es will mir dabei scheinen, daß ich mit der Bitte, bei Eröffnung dieser Ausstellung über den vor uns ausgebreiteten Schatz der Natur des Allmächtigen nicht zu vergessen und zunächst einen Gedanken voll ungeringer Dankbarkeit an dem gewaltigen Schöpfer Himmels und der Erde, an dessen Segen alles gelegen ist, hinaufzusenden, seine Stimme in Ihnen anklänge. Des weiteren meine ich, wie das große Werk dieser Ausstellung uns gleichzeitig Veranlassung gibt, unseres sich nun schon 40-jährigen Bestehens erfreuenden Deutschen Reiches zu gedenken, dessen durch Blut und Eisen geestigter Wiedererrichtung im Grunde das Verdienst daran gebührt, daß wir derartige Veranstaltungen, die ebenend unmöglich gewesen wären, in solch reichem äußeren Glanze überhaupt zustande bringen können! Der Redner schloß mit einem Kaiserhoch.

Hieran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung. Beim Eintritt in die Festhalle wird dem Besucher zunächst der Gartenbau vor Augen geführt. Auf einer Fläche von ca. 40 Meter Tiefe und 120 Meter Breite, in der Mitte der Halle, direkt unter ihrer Kuppel, sind in schön angelegten Beeten herrliche Blumenarrangements aufgeführt. An den vier Ecken dieser Flora, die gleichsam abschließend, erhebt sich je ein in Pyramidenform gestalteter stoffartiger massiger Aufbau, welcher die Sammelausstellungen des Obstbauvereins für Stadt- und Landkreis Wiesbaden, des Obst- und Gartenbauvereins für den Unterhainkreis, des Kreises Oberhainkreis und des Rheingauer Vereins für Wein-, Obst- und Gartenbau enthält. Die Sammelausstellung des Wiesbadener Vereins ist geradezu musterhaft, auch was die dekorative Ausstattung anbelangt. Sie zerfällt in vier Abteilungen: 1. Der Feldobstbau. Hier werden die zum Massenanbau empfohlenen Kernobstsorten vorgeführt. Das Mengenverhältnis der Sorten entspricht dem gegenwärtigen Anbau derselben. Graphische Darstellungen über die Obstbaumbestände des Kreises und Ernteverträge der letzten zehn Jahre, Geräte für Baumpflege vervollständigen diese Abteilung, die ein Bild von dem obstrichen Dorfe Massenheim nach oben hin abschließt. 2. Der Gartenobstbau zeigt in feinsten Delikatesspackungen herrliche Früchte. Ein natürlicher, reichhaltiger Spaliertopfschrank zeigt die Wandfläche, über der ein sonniges Bild — ein Bild in einen Haus- und Obstden — prangt. 3. Der Obsthandel. Die verschiedensten Arten Tafel- und Wirtschaftsobst und Delikatessfrüchte sind hier in Ästen gleichsam zum Bahn- und Postversand fertiggestellt. Ein Fruchtstilleben prangt über diesem Abteil. 4. Die Obstverwertung. Mengen Älterobst, verschiedene Obstergänzungen, Hochheimer und Erbenheimer Pfirsichgärten, Obstbäume sind hier aufgestellt. Ein Kellergewölbe mit Apfelschneise bietet sich weiter dem Besucher dar sowie ein Stilleben: Apfelschneise mit dem bekannten Erbenheimer Apfelschneise, umgeben von Früchten.

Zu beiden Seiten der Abteilung Gartenbau und der vier Sammelausstellungen dehnt sich die Abteilung für den Erwerbsobstbau aus. 150 verschiedene Aussteller haben hier ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt. Hier hat eine große Anzahl Obst- und Gartenbauvereine aus allen Gegenden Nassaus ausgestellt. Besonders bemerkenswert ist die Sammelausstellung von Gemeinde-Obstanlagen. Hier sind vertreten die Gemeinden Melsungen und 14 Orte des Oberhainkreises. Mit über 800 Nummern ist die Abteilung „Einzelsorten“ besetzt.

Der Gemüsebau ist insbesondere durch die weit und breit bekannten Gemüsegärtnereien Frankfurts vertreten. Es haben sich jedoch auch Gärtner aus Wiesbaden, Cronberg, St. Goarshausen und Oberursel an der Ausstellung beteiligt. Der eingehenden Schilderung der Ausstellung, die wir bereits in der Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ gaben, sei noch hinzugefügt, daß auch die industrielle Abteilung dem Besucher manches Neue und Interessante bietet. In diesem Teil ist eine große Zahl von Gegerständen und Apparaten zu finden, die den Obstzüchter und Gärtner in den Stand setzen, sich sein Arbeitsfeld leichter und sparsamer zu gestalten und durch die Anwendung der neuesten Hilfsmittel die Ertragsfähigkeit und Güte der Produkte

seiner Anlagen zu erhöhen. U. a. haben ausgestellt: Julius Koller-Frankfurt a. M., E. Eberhard-Wiesbaden, Ph. Marth u. Co.-Frankfurt a. M., Leiffert u. Co.-St. Goarshausen, J. A. Leifer-Kristel a. T., Metallgießwerk „Reform“-Elmville, Kessel u. Co. Nachf.-Wiesbaden, Blechwarenfabrik Limburg a. d. L.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

— **Stellenvermittlungsunwesen.** Die Ehefrau Minna Karl, Schulgasse 7 hier, bittet uns, mitzuteilen, daß sie mit der wegen Übertretung des Stellenvermittlungsgesetzes verurteilten Frau L. nicht identisch ist.

Sport.

Wiesbadener Ringkampfsport.

Gestern abend vertrat bei den Ringkämpfen im Saal der „Turngesellschaft“, Schwalbacher Straße 8, die Stelle des Kampfrichters Herr Nigler, da Herr Jänke für einen Tag beurlaubt war und Herr Nigler von den Ringern und der Direktion als Kampfrichter für diesen Abend gewählt wurde.

Zuerst wurden die familiären Teilnehmer der diesjährigen Konkurrenz vorgestellt, welche tatsächlich ein prächtiges Bild darboten. Man kann mit Recht behaupten, daß zum erstenmal in Wiesbaden eine so große Anzahl von lauter erstklassigen Ringern an einer Konkurrenz teilnimmt.

Als erstes Paar traten sich gestern abend der Italiener Massetti und der Engländer Walters gegenüber. Dem Italiener gelang es nach kolossaler Kraftanstrengung, den Engländer, der verzweifelt Widerstand leistete, in der Zeit von 5 Minuten zu besiegen, und zwar durch „Untergriff“. Als zweites Paar rangen der Hamburger Bellingrath gegen den amerikanischen Champion Zips. Beide Ringer haben durch diesen Kampf bewiesen, daß sie an Technik, Gewandtheit und Kraft hervorragendes leisten können. Bei jedem Griffwechsel wurde von dem Publikum stürmisch applaudiert; es war ein Genuß, diesem Kampf zuzusehen. Durch die Zähigkeit beider Gegner gelang es keinem, den anderen zu besiegen, und mußte der schöne Kampf nach 30 Minuten unentschieden abgebrochen werden. Er wird an einem der nächsten Abende bis zur Entscheidung durchgeführt werden. Als drittes Paar rangen der Europameister Pohl-Abt II. und der Berliner Gebhardt. Nach 24 Minuten harten Kampfes gelang es Pohl, seinen Gegner, welcher zweimal wegen unsicherer Griffe verwundet worden war, durch „Armhebelgriff am Boden“ zu besiegen. Zum Schluß kam der Entscheidungskampf zwischen dem dänischen Weltmeister Markussen und dem Lübecker Reglin zum Austrag. Der Lübecker verteidigte sich gegen seinen varenstarken Gegner mit Bravour, und gelang es diesem erst nach hartem Kampf, in welchem man wieder einmal die Gewandtheit beider Gegner bewundern konnte, in der Gesamtzeit von 55 Min. 15 Sek. durch „Stützschwung“ seinen Gegner auf beide Schultern zu bringen.

Heute, Samstagabend, ringen: Reglin-Lübeck gegen den Königsberger Kober; der Engländer Walters gegen den Turkestaner Ali Gulu; der Reger Zips gegen den Italiener Bouchoni und der gewaltige Paul Bahn gegen den Massetti. Wie bereits bekannt, wurde in der vorjährigen Konkurrenz die Behauptung aufgestellt, daß Paul Bahn der massierte Ringer gewesen sei. Bahn, der an der diesjährigen Konkurrenz teilnimmt, findet jetzt die günstige Gelegenheit, diese Behauptung zu widerlegen, und hat den Massetti durch eine Zeitungssammler gebeten, einen Kampf mit ihm einzugehen. Bahn will durch den Kampf mit dem Massetti beweisen, daß er es nicht nötig hat, massiert zu ringen, und der Massetti will zeigen, daß sein professioneller Ringer unter der Masse verborgen ist. Pohl lehnte die Herausforderung ab, weil er jetzt mit 18 Mann zu kämpfen hat und ihm bei dem Kampf mit dem Massetti leicht ein Unfall zustößen könnte, wodurch er an der weiteren Teilnahme der Konkurrenz verhindert wäre und ihm bekannter Schaden entstehen würde.

Für Sonntag, den 9. Oktober, treten sich folgende Paare gegenüber: der Westpreussische Bischof und der Franzose Sabatier, der Reger Zips und der Turkestaner Ali Gulu, Nigler-Württemberg und Reglin-Lübeck und zum Entscheidungskampf Pohl-Abt II. und der Italiener Bouchoni. — Am Montag, den 10. Oktober, kann die Vorstellung nicht stattfinden, da an diesem Tag der Saal für andere Zwecke vergeben ist. Die Kämpfe werden am Dienstag, den 11. Oktober, fortgesetzt.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Zur letzten Hauptversammlung an den Rhein ist noch nachzutragen, daß die Teilnehmerlisten zum Preise von 3.25 M. bis Samstagabend 7 Uhr gelöst sein müssen. Nachzügler müssen die Karte St. Goarshausen-Kamp, welche im Preis der Teilnehmerliste eingeschlossen ist, selbst lösen. Einbezogen ist ferner Befreiung der Marksburg, sowie gemeinsames Essen in Braubach einschließlich Wein und Trinkgelder. Die Proben der Gesangsriege finden Montagabend im Vereinslokal Saalbau Turngesellschaft statt.

* **Rugby.** Die spielerischen Leistungen des Sportvereins Wiesbaden, E. S., verbessern sich mit jedem Spiel. Wenn auch das Resultat der 1. Mannschaft gegen Frankfurter Germania mit 1:1 das Gegenteil zu bezeugen scheint, so ist dem doch nicht so, ist es doch eine alte Tatsache, daß das Resultat durchaus nicht immer das richtige Stufenverhältnis der Mannschaften ausdrückt. Das gilt besonders von der Sportvereins-Mannschaft, in der die Stürmerreihe noch immer der schwächste Punkt ist. Am Schiefen ließ sie es auch diesmal fehlen, so daß, trotz überlegenen Spiels, der verdiente Sieg nicht errufen werden konnte. Siegreich war dagegen die 2. Mannschaft, die ihren Gegner, F. S. Frankfurter Adler, mit 6:3 schlug, während die dritte Mannschaft unentschieden 4:4 spielte. — An diesem Sonntag finden wiederum zwei interessante Spiele auf dem Sportplatz statt. Um 1/2 Uhr spielt die 1b-Mannschaft gegen den Frankfurter F. A. Victoria, während um 3 1/2 Uhr die 1. Mannschaft gegen die Bodenheimer Fußball-Vereinigung tritt. — Einem der internationalen Ringkämpfe bringt der 10. Oktober. An diesem Tag spielt der Fußballverein Frankfurt hier gegen die Wiesbadener Viktoria. Das Spiel gegen diesen ersten Anwärter auf die Kreismeistererschaft brachte dem Sportplatz im vorigen Jahr einen Rekordbesuch. Auch in diesem Jahr dürfte der Wettkampf dieser beiden Gegner das Interesse aller Sportfreudigen erregen.

Handel. Industrie.

Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

* Die Casseler Bodenkredit-Aktiengesellschaft, die per Ende 1908 einen Gewinnvortrag von 563 115 M. aufwies, hatte nach Bilanzveröffentlichung von Ende 1909 eine Unterbilanz von 100 706 M. bei 2 Mill. M. Aktienkapital. Grundstücke erscheinen mit 3,08 Mill. M. (v. 2,57 Mill. M.), während Hypothekenschulden auf 0,95 (1,67) Mill. M. vermindert wurden. Auf Debitoren standen 0,11 (2,90) Mill. M. Kreditoren hatten 0,48 (0,93) Mill. M. zu fordern.

Industrie und Handel.

* Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt. Nach dem Wochenbericht des „Iron Monger“ aus Philadelphia über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes war die Rohisenproduktion trotz der allgemein unbefriedigenden Lage der Eisen- und Stahlmärkte und der wachsenden Vorräte noch im Zunehmen begriffen und es sei auch eine nennenswerte Einschränkung unwahrscheinlich. Obwohl die Gesamtlage unverändert war, zeigte sich doch etwas bessere Stimmung. Nördliche Hüttenwerke A. notierte 16 Dollar, Oktober-Dezember-Lieferung 16 1/2 Dollar bis 16 3/4 Dollar, Januar-März-Lieferung wurde etwas umgesetzt. Graues Schmiedeeisen wurde zu 14 1/2 bis 14 3/4 Dollar gehandelt, die Nachfrage nach basischem Eisen war matt. Die Produzenten waren allgemein zu Terminschlüssen abgeneigt. Die Signatur des Marktes bot wenig Interesse, Käufer wie Verkäufer zeigten sich zögernd in Erwartung der künftigen Entwicklung. Die Abzüge auf einige Stahlröhrensorten wurden reduziert, Bleche und Formen waren besser gefragt und bezüglich der Aufrechterhaltung der Preise herrschte diesbezüglich größere Zuversicht, andere Fertigfabrikate lagen jedoch matt bei nur spärlichen Käufen.

* Die Chemische Fabrik von Heyden, A.-G. in Dresden, errichtet auf der Nünchritzer Flur eine Fabrik zur Herstellung künstlichen Indigos.

* Die Stadtgemeinde Essen kaufte weiter für 238 875 M. Aktien des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes.

Marktberichte.

= Marktbericht zu Mainz vom 7. Oktober. Kartoffeln 100 kg 5-6, Weißkraut 8-15, Rotkraut 10-35, Zwiebeln 10-12, Butter 1/2 kg 115-125, in Part. 105-115, Eier 25 St. 150-200, gelbe Rüben 100 kg 6, Lauch 30, Sellerie 125, Petersilie 20, Karotten geb. 6, 1/2 kg 5, Rhabarber 8-10, Spinat 10, Rosenbrockeln 20-30, Bohnen 20-25, Schwarzwurzeln 18, Erbsen mit 30, ohne 50-60, Dickbohnen 20-25, Tomaten 14-16, Champignons 50-60, Knoblauch 8-40, Römischkohl 12, Rotkohl 5, Weißerüben 8, Gurken 1 St. 8-20, Einmachgurken 100 St. 200-240, Kohlrabi 3-6, Wirsing 5-8, Zuckerhut 6-10, Kopfsalat 4-6, Endivien 4 bis 8, Blumenkohl 15-25, Meerrettich 15-30, Rettich 8-15, geb. 5, Radieschen 3-5, Apfel 1/2 kg 8-25, Birnen 12-30, Pfirsiche 20-25, Zwetschen 15-18, Bananen 1 St. 10, Himbeeren 1/2 kg 45, Zitronen 1 St. 6-10, Apfelsinen 5-12, Melonen 25-40, türkische Zwetschen 20-30, Brombeeren 25, Preiselbeeren 35, Trauben 25-35, Kokosnüsse 20-30, Nüsse 100 St. 8-130, Ananas 280-300, Paprika 30, Maronen 20, Artischocken 20-30, Quitten 20, Schwämme 1/2 kg 25.

= Fruchtmarkt zu Mainz vom 7. Oktober. Weizen per 100 Kilo 20,50 bis 21 M., Korn 15,25 bis 15,80 M., Gerste 16 bis 16,50 M., Hafer 15,50 bis 16 M., Kornstroh 3,40 bis 4,80 M., Heu 7 M., Kleehheu 7 M., 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 56 Pf., 1 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 28 Pf., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 52 Pf., 1 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 26 Pf., 1/2 Kilo Weißbrot, allgem. Preis 71 Pf.

= Viehmarkt zu Mainz vom 7. Oktober. Farren (Bullen) per 50 kg Schlachtgewicht 74 bis 80 M., Ochsen 1. Qualität 90 bis 95 M., 2. Qualität 85 bis 90 M., Rinder 1. Qualität 80 bis 87 M., Kühe 1. Qualität 78 bis 83 M., 2. Qualität 65 bis 73 M., 3. Qualität 62 bis 66 M., Kälber 1. Qualität per Pfund 94 bis 98 Pf., Schweine 1. Qualität 74 bis 75 Pf., 2. Qualität 73 Pf., 3. Qualität 65 bis 68 Pf.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 8. Oktober.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Dir. %	Vorletzte Notierung.	letzte Notierung.
9	Berliner Handelsgesellschaft	166,50 166,40
6	Commerz- u. Discontobank	112,50 112,50
6 1/2	Darmstädter Bank	131,20 131,40
12 1/2	Deutsche Bank	256,50 256,80
8	Deutsch-Anstatische Bank	147,90 147,25
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	106,75 106,75
9 1/2	Disconto-Comandit	189,10 189,90
8 1/2	Dresdener Bank	162 162
6 1/2	Nationalbank für Deutschland	127,75 127,90
10	Oesterreichische Kreditanstalt	— —
5,83	Reichsbank	142,75 143,9
7 1/2	Schaaffhausener Bankverein	141,80 142,90
7 1/2	Wiener Bankverein	140,25 140,90
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	141 145
8 1/2	Berliner Grosse Strassenbahn	18,90 185
6	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	122 122,60
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	141,20 142,0
0	Norddeutsche Lloyd-Aktien	108,40 108,50
6 1/2	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	— —
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	22,30 22,40
6 1/2	Gothard	— —
6 1/2	Oriental. Eisenb.-Betrieb	150,50 151,10
6	Baltimore u. Ohio	108,50 108,60
6	Pennsylvania	— —
4 1/2	Lux. Prinz Henri	147,10 147
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	148,25 149
5	Südd. Immobilien G.	88,25 87
0	Schöfferhof Bürgerbräu	86 86
0	Cementw. Lothringen	104 105
27	Farbwerke Höchst	534 536
82	Chem. Albert	492,50 492,75
10	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	184,90 188,75
6	Felten & Guillaume Lahm.	170 170,50
5	Lahmeyer	117,90 117,75
6	Schuckert	162,90 16,40
10	Rhein.-Westfal. Kalkwerke	164,50 165,70
25	Adler Kleyer	452 450
15	Zellstoff Waldhof	211,75 21
12	Bochumer Guss	231,75 234,75
5	Buderus	110 110
11	Deutsch-Luxemburg	201,90 201,90
8	Eschweiler Bergw.	199 199
3	Friedrichshütte	130,50 130,50
9	Gelsenkirchener Berg	219,50 219,50
0	do. Guss	82,50 82,70
8	Harpener	190,80 191,40
15	Phoenix	27,75 217,60
4	Laurahütte	173 172
14	Allgem. Elektr. Gesellsch.	283 282,90

Tendenz: schwächer.

Verschiedenes.

w. Die englische Ein- und Ausfuhr. Der Wert der Einfuhr im September betrug 51 600 395 Pfund Sterling; das bedeutet eine Zunahme von 2 124 120 Pfund Sterling gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Ausfuhr betrug im September 36 964 261 Pfund Sterling, was eine Zunahme von 4 163 237 Pfund Sterling gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet.

Handelsregister Wiesbaden.

= „Forstbureau Silva“, G. m. b. H., Wiesbaden. In das Handelsregister B. Nr. 158 wurde bei der Firma „Forstbureau Silva“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen: Der Sitz der Gesellschaft ist nach Darmstadt verlegt.

Letzte Nachrichten.

Zur Umwälzung in Portugal.

London, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus telegraphiert aus Lissabon: In der Stadt herrscht auf fallende Ruhe. Überall weht die republikanische Flagge. Die Anzahl der Opfer ist noch nicht festgesetzt, überschreitet jedoch wahrscheinlich nicht 300. Auf allen Straßen sieht man Züge von Bürgern und republikanischen Truppen. Sie werden mit ihren Fahnen vom Publikum begeistert begrüßt. Theophile Braga empfing mich und erklärte, der Zweck der Revolution sei kein militärischer oder persönlicher, wie bei den Umwälzungen in der Türkei und in Brasilien. Er sei vielmehr das Ergebnis philosophischer Ideen. Die Dynastie Braganza liege es daran, mit modernen Fortschritten zu gehen. Sie bedeutete für das Volk stets die Gefahr einer Einmischung Englands, dadurch, daß sie vergaß, daß das Bündnis zwischen beiden Völkern und nicht zwischen den Königshäusern geschlossen ist. Daß der Admiral Reis brach die Revolution zwei Tage vor dem festgesetzten Termin aus. Da Reis nur drei Kanonenschiffe anstelle der 31 hörte, glaubte er, die Bewegung sei gescheitert und verübte Selbstmord.

wh. Paris, 8. Oktober. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet aus Lissabon: Ministerpräsident Braga habe ihm erklärt, wir haben für den Unterricht des portugiesischen Volkes gekämpft, um es auf seine frühere hohe Stufe zurück zu bringen. Die modernen Wissenschaften lehren, daß die portugiesische Rasse physisch und geistig eine Elite-Rasse ist. Durch die gegenwärtige wunderbare Revolution haben die Portugiesen gezeigt, daß sie ihrer Vorfahren würdig sind.

Ein Telegramm Costa.

wh. London, 8. Oktober. Der neue portugiesische Justizminister Alfonso Costa sandte an die „Times“ ein Telegramm, das das Blatt heute morgen veröffentlicht. Es heißt darin, daß die provisorische Regierung auch von den Garnisonen der Provinzstädte zustimmende Adressen erhalten habe. Überall herrsche Ruhe und Ordnung, sowie großes Vertrauen zu den neuen Verhältnissen. Die Banken, Zollämter und die anderen Geschäfte haben schon wieder gearbeitet. Die Regierung verfüge über die notwendigen Mittel, um die von der früheren Regierung eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Regierung habe die Absicht, den Schulzwang einzuführen, die nationale Verteidigung soll durchgeführt werden, die sich eng an die Allianz Englands anschließen wird. Das Justizwesen werde volle Selbständigkeit erhalten und die Regierung werde alle Mittel ergreifen, um dem wirtschaftlichen Leben einen Aufschwung zu verleihen. Die Mönche und Klosterbewohner würden aus dem Lande gejagt und eine soziale Armen-Fürsorge solle eingeführt werden. Wir haben aus dem Ausland für unsere heroische Haltung und torrektes Vorgehen Beweise von sympathischer Zustimmung erhalten. Madeira hat seine volle Zustimmung zur Proklamierung der Republik gegeben. Der König und die königliche Familie haben Portugal verlassen und sind ins Ausland geflohen. Damit ist für uns diese Frage erledigt.

Die Vertreibung der Jesuiten.

w. Paris, 8. Oktober. Aus Lissabon wird dem „Echo de Paris“ von seinem Spezialberichterstatter gemeldet, daß heute ein Erlass ergehen werde, durch den sämtliche Jesuitenkongregationen ausgewiesen werden. Das Jesuiten-Kloster Quelhas im Estrabo-Viertel wurde gestern von Artillerie bombardiert, angeblich, weil aus dem Kloster Kistenstücke abgegeben worden seien, durch die drei Soldaten getötet wurden.

wh. Rom, 8. Oktober. Die Regierung wird in der Kammer eine Abgabe von 600 000 Lire für die Königin Maria Pia von Portugal verlangen.

Neue Unruhen in Moabit.

wh. Berlin, 8. Oktober. Zwischen den Kohlenfuhren Arbeiter u. a. und ihren streikenden Arbeitern fanden gestern Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen statt. Die Firma sagte eine Lohnerhöhung zum 1. April 1911 zu und weiter, daß keiner der im Auslande befindlichen Arbeiter gemahregelt werden solle. Die Arbeiter müssen sich verpflichten, spätestens Montag wieder die Arbeit aufzunehmen. Heute nachmittag sollen sich die Arbeiter über Annahme oder Ablehnung dieser Vorschläge äußern. Gestern kam es an verschiedenen Stellen zu kleinen Zusammenstößen, aber die Polizei war rechtzeitig zur Stelle, so daß die Ausschreitungen im Keime erstickt werden konnten.

Die Entrechtung Finnlands.

Petersburg, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Da der finnländische Landtag die Beratung über die Gesetzesvorlage über die Gleichberechtigung aller russischen Untertanen in Finnland und über die Ablösung der Wehrpflicht der Finnländer durch Zahlung einer Summe an die Staatskasse abgelehnt hat, gab der

Kaiser den Befehl, auf Grund der am 30. Juni 1910 erlassenen Gesetze für Finnland diese Vorlage bei der Reichsduma einzubringen.

Eine neue Streikbewegung unter den französischen Eisenbahnern.

wh. Paris, 8. Oktober. An 600 Eisenbahner hielten gestern nachmittag in der Arbeiterbörse eine Versammlung ab, in der sie sich verpflichteten, auf ein Signal des Arbeiterkomitees sofort die Arbeit niederzulegen. Einer der Führer des Syndikats erklärte, daß der Streik vielleicht innerhalb 8 Tagen ausbrechen werde, falls die Regierung die Forderungen der Eisenbahner nicht unterstütze.

Eine Explosion auf einem französischen Kriegsschiff.

wh. Brest, 8. Oktober. An Bord des Torpedojägers „Basilise“ erlitten bei einer Übungsfahrt ein Offizier und fünf Matrosen infolge der Explosion eines Zylinders durch stehenden Dampf schwere Brandwunden. Drei der Verletzten schweben in Lebensgefahr.

700 indische Pilger ertrunken.

wh. Kalkutta, 8. Oktober. 700 an den Ufern des Ganges lagernde brahmanische Pilger sind vorgestern nachmittag oberhalb von Akha das Opfer einer plötzlich auftretenden Flut geworden. Die Wellen überfluteten mit solcher Schnelligkeit die Fußgänger, daß kein einziger Brahmane des Pilgerzuges sich retten konnte.

Ein Mönch als Brudermörder.

wh. Warschau, 8. Oktober. Der verbrecherische Mönch Macosch, der seinen Bruder Benzyl ermordet und auch den Klosterraub in Czestochowa verübt hat, ist mit seiner Geliebten verhaftet worden. 60 000 Rubel, die man noch bei ihm fand, wurden beschlagnahmt.

Vier Menschen vom Buge zermalmt.

wh. Paris, 8. Oktober. In der Nähe des Bahnhofs von Bornes (Departement Loiret) zermalmt ein Schnellzug zwei Kinder, die auf dem Geleise spielten, ebenso deren Eltern, die ihnen zu Hilfe eilten.

wh. Ghanonix, 8. Oktober. Bei der Besteigung des Mont Blanc starb der englische Professor Fogson infolge Übermüdung. Sein Leichnam wurde vom Führer zu Tal gebracht.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Bieffer u. Co., Königstraße 16.)
Frankfurter Börse, 8. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit- Aktien 200,25, Disconto-Comandit 189 1/2, Dresdner Bank 161, Deutsche Bank 240,25, Handelsgesellschaft 167, Staatsbahn 162,25, Lombarden 22 1/2, Baltimore und Ohio 109 1/2, Gelsenkirchen 220, Bochumer 234, Harpener 190,50, Kurfürst 179,50, Norddeutscher Lloyd 108,25, Hamburg-Amerika-Paket 143,40, Russen 92 1/2, Pfälzer 245, Edison 253,25, Übersee 185, Schudert 163.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussage

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Reichs. Wetterd.)

für den 9. Oktober:

Stärker bewölkt, doch ohne nennenswerten Niederschlag, warm.

Genaueres durch die Frankfurter Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Lati-Haus“, Königstraße 21, täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorhersagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 8, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Bismarckring 29, täglich ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

6. Oktober.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normal- druck	761,7	760,8	760,7	761,1
Barometer a. d. Meerespiegel	712,0	711,0	711,0	711,3
Thermometer (Celsius)	7,7	16,0	11,8	11,8
Thermometer (Fahrenheit)	45,9	60,8	53,2	53,2
Relative Feuchtigkeit (%)	93	60	84	79,0
Windrichtung	N. 1	N. O. 3	N. O. 3	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius)	16,5	Niedrigste Temperatur 6,5	—	—

7. Oktober.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normal- druck	759,6	756,7	754,8	757,0
Barometer a. d. Meerespiegel	709,9	706,8	704,9	707,2
Thermometer (Celsius)	12,1	17,1	11,9	13,8
Thermometer (Fahrenheit)	53,8	62,8	53,4	56,8
Relative Feuchtigkeit (%)	90	64	80	78,0
Windrichtung	N. 1	O. 4	N. O. 3	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Sojane-temperatur (Celsius)	17,4	Niedrigste Temperatur 8,9	—	—

Auf- und Untergang der Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mitteleropäischer Zeit.)

Oktober	im Süden		Aufgang		Untergang		Aufgang		Untergang		
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.	
9.	12	15	6	39	5	49	1	11	9	8	29
10.	12	14	6	41	5	47	2	10	9	16	9

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und die Beilage „Der Landbote“.

Verlag: W. Schulte vom Stuhl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Kultur: W. Schulte vom Stuhl, Ehrenheim; für Wirtschaft: E. Kötter, für Wissenschaft: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Sport: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Kunst: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Literatur: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Musik: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Theater: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Film: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Photographie: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Druck: H. Degerhoff, Ehrenheim; für Verlag: W. Schulte vom Stuhl.